

Sozialistische

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Vollstimmige erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: Wilhelm Kiepelsch, Magdeburg. Verantwortlicher für Inhalt: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfautz & Co., Magdeburg. Geschäftsschreiber: Hofstraße 29, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münster 8, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerabro zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährl. (inkl. Beigefügten) 2 Mrkt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreisposta in Deutschland monatl. 1 Kremp. 1.70 Mrkt. 2 Kremp. 2.90 Mrkt. In der Expedition und den Ausgabenstellen vierteljährl. 2 Mrkt. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mrkt. Beigefügten. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Abonnementgebühr: die sechzehnpfennige Beigefügten 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Überlandteil 50 Pf. Post-Betriebskosten Seite 390.

Nr. 252.

Magdeburg, Sonntag den 28. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten

Leichenhandel.

—oh— In Hamburg ist dieser Tage vor der Strafkammer des Landgerichts ein Prozeß gegen den Geschäftsführer des Verbandes der Staats- und Gemeindearbeiter, Gen. Schönberg, verhandelt worden, der auch außerhalb Hamburgs Interesse erregen wird. Genosse Schönberg hatte in einer Versammlung auf Grund von Mitteilungen aus dem Allgemeinen Eppendorfer Krankenhaus einige Vorwürfe aus der Anatomie dieses Krankenhauses zur Sprache gebracht. Auch in der hamburgischen Bürgerschaft wurden von unsrer Seite diese Vorwürfe berührt; natürlich bestritt man sie auf der rechten Seite des Hauses, und dem Genossen Schönberg schickte man eine Anklage ins Haus.

Auch vor Gericht geben die als Zeugen vorgeladenen Arzte des Krankenhauses nicht zu, daß große Angehörige feierten vorgekommen seien, daß z. B. es üblich sei, Leichen in die Särge zu legen, daß die Särge mit Schutt und Asche gefüllt würden, damit sie nicht durch ihr Gewicht die Manipulationen an den Leichen vertragen, daß ferner Leichen unter Leichenteile verkauft würden. Das leugneten die Arzte ab, gaben aber zu, daß wohl dann und wann Leichen an Universitäten verschickt würden und daß natürlich an den im Krankenhaus verstorbenen Personen Sektionen vorgenommen würden. So seien von dem im vorigen Jahre im Krankenhaus verstorbenen 2500 Personen etwa 2000 seziert worden. Gewöhnlich geschiehe das nach eingeholter Erlaubnis bei den Angehörigen, aber da in diesem großstädtischen Krankenhaus nicht nur Hamburger sterben, so könne es vorkommen, daß bei Leichen, „nach denen niemand fragt“, diese Sektion auch ohne weiteres vorgenommen werde.

Im übrigen aber, behaupteten die Arzte, seien hier wissenschaftliche Interessen zunächst maßgebend, und man habe sogar bei einer Pastorenleiche noch nachträglich, nachdem der Sarg schon geschlossen gewesen sei, die Nieren herausgenommen; allerdings sei das mit der Erlaubnis der Angehörigen des Verstorbenen geschehen, und der Pastor war keine Armenleiche!

Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß die wissenschaftlichen Interessen allein nicht ausreichten, die Praktiken in der Anatomie zu entschuldigen. Es ergab sich, daß gerade diese pietätlosen Rücksichtslosigkeiten nur an Armen Leichen verübt würden. Die Beweisaufnahme ergab, daß einem verstorbenen Buchbinder, von dem man erst glaubte, daß er im Armenstarg, als „Armenleiche“ beerdigt werden würde, am Tage vor der Beerdigung die Arme abgeschnitten worden seien, und zwar von dem Oberwärter Oppenorth, der mit solchen Leichenteilen einen Privathandeltrieb und die Arme des Buchbinders am Tage vor der Beerdigung nach Würzburg geschickt hatte. Als er erfuhr, daß der Buchbinder keine Armenleiche sei, weil der Buchbinderverband seine Beerdigung bezahlte, da mußte er ein paar Arbeitsergebnisse abgeben, und er nahm, was ihm zur Hand lag: er trennte einem toten Dienstmädchen die Arme ab und legte sie dem toten Buchbinder an die Seite. So festgestellt am 18. Oktober 1906 vor der 4. Strafkammer des Hamburger Landgerichts!

Aber waren schon die Arme ein privates Geschäftsobjekt des Oberwärters, so hatte die Wissenschaft noch ein andres Interesse an der Leiche des Buchbinders. Er war an einer Versteifung der Wirbelsäule verstorben und bei der Sektion hatte der sezierende Arzt angeordnet, daß der Oberwärter das Rückenmark herausnehme, damit es der Sammlung des Museums eindurüstet werde. Da nun der obere Wirbel mit dem Hinterhauptgelenk verwachsen war, so hat der Oberwärter, nachdem er das Fleisch vom Brustkorb losgeschält und die Wirbelsäule freigelegt hatte, die Schädelbasis mit auslösen müssen, so daß vom Kopf nur die Haut verblieb. Diese Haut hat der Oberwärter dann mit nasser Watte so ausgestopft, daß sie einem Gesicht ähnlich wurde. Ein „aus Latten mit unmittelbarer Holzwolle usw. hergerichtetes Gestell habe den Körper abgegeben“, und dann sind die weiblichen Arme zur Leiche gelegt worden, ohne daß die Mitglieder des Buchbinderverbandes erfuhren, was mit der Leiche ihres Kollegen, der sie die letzte Ehre erweisen wollten, für Vandalsmus getrieben worden sei. Zwei Buchbindergesellen, die bei der Beerdigung waren, äußerten als Zeugen, daß ihnen das Gesicht des Verstorbenen sehr fremd vorgekommen sei, daß sie aber doch nicht geglaubt hätten, daß der Kopf der Leiche nur noch aus der Haut bestehen.

Derartige Fälle sollen nicht vereinzelt dastehen, und immer habe es sich um Armenleichen gehandelt. So mußte

derselbe Oberwärter, von dem hier schon die Rede gewesen ist, eingestehen, daß er hinter dem Rücken der Anstaltsärzte mit den abgeschnittenen Köpfen von Leichen handele, die er — pro St. opf 8 Mrkt. — an Kollegen in Universitätsstädten verkauft habe; „vielleicht viermal sei das geschehen“.

Nach diesem Verlauf der Beweisaufnahme gab es für den Ankläger keine Rettung mehr: der Genosse Schönberg, der diese Dinge in die Öffentlichkeit gebracht hatte, wurde kostetlos freigesprochen! Und auf dem Armenstädterbänkchen sah die Verwaltung des Eppendorfer Krankenhauses zu Hamburg!

Diese Verhandlung wirft ein grettes Licht auf das wogende und spiegelnde Meer des Großstadttreibens, das alljährlich ungezählte als Verkommen, Siechende und Sterbende an den Strand wirft. Existenz, „nach denen niemand fragt“ und die einsam sterben, als Number in einem großen Haus, das Krankenhaus heißt und aus dem im Jahre zweihunderttausend Leichen getragen werden.

Und ohne Zweifel werden von diesen Tausenden, die das Krankenhaus als letzte Zuflucht aussuchen, die meisten dem Proletariat angehören, das nichts weiter zu verlieren hat, als seinen Leib und sein Leben, und mit diesem Leben seine Ketten, seine Knechtschaft. Im harten Kampfe um die armeselige Existenz dieser Unglücksfälle lockerten sich die Bände ihrer Familien, im unaufhaltsamen Laufe ihres wirtschaftlichen und körperlichen Niederganges verloren sie die Führung nicht nur zur menschlichen Gesellschaft im weiteren Sinne, sondern auch zu ihren Angehörigen, ihren Eltern, Brüdern und Schwestern, oft genug auch zu ihren Kindern. Und wenn sie dann einsam und fremd auf ihrem nummerierten Sarge im Krankenhaus rütteln aus der Heide der Todeskandidaten heraus vom Erlöser Tod ereilt werden, dann sind sie eine kalte Leiche, „nach der niemand fragt“ und die in einem Massenartikel von Holzkästen, Armenstarg genannt, im Großbetrieb aus dem Wege geschafft wird. Bis dahin sind sie herrenloses Gut; und wenn man dem Lebenden alle Individualrechte einräumt, das Recht am eignen Bilde, das Recht am Namen, das Recht auf Erfüllung des letzten Willens, so gilt das nicht für das tote Individuum. Das heißt, nur für das tote Individuum, das im Alter ist, kann beleidigt werden, und diese Bekleidung wird gerochen, aber einer vorhin verstorbenen Armenleiche kann der Kopf, können die Arme abgeschnitten, kann damit eine andre Armenleiche präsentationsfähig, kann sogar ein ganz neuer menschlicher Kollektivleibnam zusammengestellt werden, können einzelne Leichenteile luftaktiv verkauft werden (Porto und Verpackung extra) — es ist ja mit einer Armenleiche!

Gewiß, es kommen wissenschaftliche Interessen in Betracht, und die Sezierung der Leichen ist, gegen die Biophilie gehalten, eine verhältnismäßig humane Sache. Und wir sind auch die letzten, die etwa der ärztlichen Wissenschaft den menschlichen Körper zu Studienzwecken verweigern wollen. Selbst für unsre Person heissen wir nicht das Recht, von einer Sektion (natürlich nach unserm Tode) verübt zu bleiben, wenn damit der Wissenschaft gedient werden kann. Aber wir, und das wird schließlich jeder tun, werden nie damit einverstanden sein, daß unser Körper nach dem Tode als Kadaver behandelt wird, den ein Subalternbeamter zu eigenmütigen Zwecken gebrauchen kann, daß mit unserm Körper eine so widerliche Präparation vorgenommen wird, nur, damit es eine einigermaßen „schöne Leiche“ gibt, die auf die Tränendrüsen der Leidtragenden wirkt.

Allein wir fordern, daß nicht allein die Armen Leichen das Objekt solcher Sezierungen seien, daß auch die Leichen der Reichen nicht davon verschont werden. Und wo man diese Aktion nicht kennt, was eben von einem Arzt des Eppendorfer Krankenhauses verübt wurde, wo auch die reichen Verstorbenen seziert werden, allerdings erst, wenn die Angehörigen die Erlaubnis dazu geben, so muß eben das auch von den Armenleichen gelten. Es wird schwer sein, von solchen Armenleichen gar keine Angehörigen zu finden; aber man wird niemals danach suchen. Es ist im Berliner Krankenhäusern vorgekommen, daß selbst die Ehefrauen von im Krankenhaus verstorbenen Personen nicht oder nur lässig benachrichtigt worden sind, so daß es zu verzeichnen war, daß Ehefrauen oder sonstige Angehörige erst bei einem späteren Besuch von dem Sterbefall erfuhrten. Vielleicht würde sogar in manchen Fällen eine persönliche Einwilligung vor dem Tode zu erwirken sein. Oder aber, man hält jedes Recht für erloschen, wenn der Tod aus dem Körper entflohen ist, dann bedarf es überhaupt keiner Einwilligung, weder der Angehörigen, noch der Person vor ihrem Tode; dann gehört der Leichnam der Allgemeinheit, die durch ihre Vertreter verfügt, ob die Sektion vorzunehmen ist oder nicht. Die Allgemeinheit hat aber dann kein Interesse daran,

mit den Leichen vandalisch umzugehen und eine Privathandlung in Leichenteilen anzulassen.

Kommt man zu diesem Standpunkt, so erscheint es nötig, daß er auch gesetzlich fixiert werde. „Im Tode sind alle gleich.“ Dann gibt es keinen Unterschied mehr zwischen der „armen Leiche“ und der „reichen Leiche“, und persönliche Willkür soll daran nichts ändern können. Und wenn aus diesem Prozeß wenigstens die Anregung zu einem solchen Gesetz hervorgeinge, so würde das eine gute Folge dieses Prozesses sein. —

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 27. Oktober 1906.

Der Prinzenvorschlag.

Im Frühjahr war berichtet worden, daß der frühere stellvertretende Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg nicht nur das etatmäßige Einkommen des Direktors der Kolonialverwaltung in Höhe von 20.000 Mrkt. beziehe, sondern 24.000 Mrkt. mehr, also ebensoviel wie die Staatssekretäre. Jetzt erzählen die Münchner „Neuesten Nachrichten“:

Als der Erbprinz sein Amt antrat, war er der festen Überzeugung, daß der im Etat für 1906 neu geforderte Posten eines Staatssekretärs der Kolonien vom Reichstag genehmigt werden und er dieses Amt erhalten würde. Diese Überzeugung wurde damals ja auch in den weitesten Kreisen geteilt, selbstverständlich an erster Stelle von der Reichsregierung. Daranhin hat der Erbprinz einen Vorschlag auf das künftige Gehalt des Staatssekretärs erarbeitet und diesen auch aus der Reichskasse ausgezahlt bekommen (11); der tatsächliche Dispositionsfonds hat damals nichts zu tun. Am ersten Augusttag aber, wo die Genehmigung des selbständigen Kolonialamts und damit auch des Staatssekretärs zweitens bestätigt wurde, weil sich eine starke Strömung im Zentrum dagegen erhob, und die Opposition der Sozialdemokraten von vorneherein feststand, ist dieser Vorschlag sofort an die Reichskasse zurückgezahlt worden.

Das sind ja herrliche Zustände! Weil ein sich des größten Reichtums erfreuernder Beamter mit seinem Gehalt von 20.000 Mark nicht zufrieden ist, und weil er nicht ein paar Monate warten kann, bis er eventuell mehr bekommt, darum wird ihm mir nichts dir nichts ein „erbetener“ Vorschlag gezahlt! Wie oft müssen kleine Beamte, die in der größten Not und im größten Elend sitzen, um ein paar Mark Unterstützung bei ihren hohen vorgesetzten Behörden vergebens betteln! An Vorschlag ist bei ihnen vollends nicht zu denken.

Hier aber wird einem prinzlichen Beamten, der es absolut „nicht nötig“ hat, schlankweg ein nach Tausenden beziffelter Vorschlag ausgezahlt. Was geschieht nun mit den Beamten, die hierzu ihre Hand boten? —

Die Sozialisten im französischen Ministerium.

Das Ministerium Clemenceau zählt nun zwei „unabhängige“ Sozialisten zu seinen Mitgliedern, Briand und René Viviani. Hätte der ehrgeizige Millerand sich mit dem Justizministerium begnügt, so wären es ihrer drei gewesen.

Innerhalb der geeinten sozialistischen Partei wird die Frage ventilirt, ob man nicht auch gegen diese Unabhängigen, wenn sie in ein bürgerliches Ministerium eintreten, schärfer vorgehen müsse. Ein Teil der französischen Genossen befürchtet, daß, wenn man die Dinge so laufen lasse, es leicht dahin kommen könnte, daß Genossen der geeinten Partei aus dieser austreten, sobald sie sich „ministerell“ fühlen.

Genosse Faure, der in der „Humanité“ über das neue Ministerium schreibt, teilt diese Befürchtung nicht. Er meint, daß es zurzeit eine genügende Anzahl unabhängiger Sozialisten für eventuelle Ministerposten gebe. Die Aufgabe der Parteidienstleuten sei es, die Macht des Proletariats so zu stärken, daß dieses bald die Leitung der Politik ganz und dann allein in die Hand nehmen könne.

Wir haben die Arbeiterklasse vor jeder Illusion zu bewahren, haben sie ohne Unterlass daran zu erinnern, schreibt Faure, daß die Verwirklichung des radikal-sozialistischen Programms der Arbeiterklasse wohl mehr Kraft für seinen Emanzipationskampf gibt, daß sie ihr aber die Befreiung selbst nicht bringen kann; wir haben der Arbeiterklasse immer wieder vor Augen zu führen, daß sie die Garantie ihres Wohlbehagens und der Freiheit nur finden kann mit und durch die Befreiung der gesamten Produktionsmittel. Aber nichtsdestoweniger werden wir stets mit Eifer an der Herbeiführung von Reformen uns beteiligen, und wenn das Ministerium Clemenceau auf rechtigerweise solche anstrebt, so wird es unsre Unterstützung finden. —

Die russische Revolution.

Neue Polizei-Entschlüsse.

Im Prozeß gegen den Arbeiter-Deputiertenrat, der in Petersburg seit Tagen geführt wird, erklärte in der Freitag-Verhandlung der Verteidiger Rechtsanwalt Grusenberg, er besitze die Kopie eines Schreibens des früheren Directors des Polizeidepartements und späteren Gouverneurs von Ostland Lopuchin vom 27. Juni 1905, worin dieser dem Ministerpräsidenten Stolypin Mitteilungen über die Organisation eines Pogroms gegen die Juden und Intelligenz von Petersburg im Oktober 1905 durch die Obrigkeit mit Hilfe des schwarzen Hunderts macht.

Auf Ersuchen des Präsidenten unterläßt der Verteidiger die Verlesung des Berichts, beschränkt sich auf kurze Mitteilungen und beantragt die Vorladung Lopuchins als Zeugen. Er könne vor Gericht bestätigen, der Director des Polizeidepartements Skatowskij habe im Departement gedruckte Proklamationen in Petersburg durch den bekannten Führer der „russischen Lente“ Dubrowin, in Moskau durch den Redakteur der „Russkaja Wjedomost“ Gringut, in Orel durch einen Beamten des Generalgouvernements, in Wilna durch den Polizeimeister verbreiten lassen. Er habe die Polizei des Reiches geleitet, nachdem er längst durch kaiserlichen Befehl seines Postens entthoben war.

Letzte Nachrichten.

* **Zula**, 27. Oktober. Die Adelsversammlung der Provinz beschloß mit 123 gegen 4 Stimmen, ihr Mitglied, den ehemaligen Präsidenten der Zulamirionow von der Teilnahme an den Wahlen und andern Akten der Adelsversammlung auszuschließen, weil er durch Unterzeichnung des Wiborger Manifests eine unehrliche Handlung begangen habe. —

* **Wilna**, 27. Oktober. Die Sicherheitspolizei verhaftete in der letzten Nacht 26 der Kampfsliga angehörige Sozialisten und Revolutionäre und beschlagnahmte deren Waffen und Briefschriften. —

* **Warschau**, 26. Oktober. Gestern abend wurden die Durchsuchungen der Straßenenganger vorzeitig im Zentrum der Stadt, in noch größerem Umfang als sonst fortgesetzt. Die Theatergänge waren militärisch besetzt und die Theaterbesucher wurden durchsucht. Auch Frauen sind nicht davon verschont geblieben. Alle Personen, Männer und Frauen, wurden verhaftet. Heute hat sich die Revolutionswache, die von Zeit zu Zeit die zaristischen Behörden anfällt, wieder gezeigt. Die hiesigen Geschäftshändler wurden aufgefordert, alle bei ihnen liegenden Gewehre und Revolver samt Patronen der Polizei abzuliefern. Die Polizen sollen bis zur Auflösung des Kriegszustandes unter Siegel in Verwahrung der Polizei bleiben. Es werden sich viele melden! —

Hd. Rom, 27. Oktober. Der „Avant“ erhält Einspruch gegen die Verhandlungen zwischen Italien und Russland zwecks Begebung einer russischen Anleihe. Das Blatt versichert, Russland wolle eine Anleihe in Italien aufnehmen, wofür Russland sechs Panzerschiffe in Italien in Bestellung gibt. —

Hd. Wien, 27. Oktober. Wie ein hiesiges Blatt schreibt, ist die Tatsache, daß der russische Minister des Außenvertrags mit dem Fürsten Bülow eine Unterredung haben wird, ein sicheres Zeichen dafür, daß die russische Tschechoslawakia einen politischen Charakter trägt. Da in letzterer Zeit wiederholte Gerüchte aufgetaucht seien von Verhandlungen zwischen Berlin und Petersburg, so sei sicher damit zu rechnen, daß die Beziehungen der beiden Reiche zu einander in der Unterredung zwischen den beiden Ministern zur Sprache kommen werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. Oktober 1906.

Zum Binnenschiffstreit.

Wie der Streik wirkt, das zeigt folgende Meldung aus Berlin: Die Wirkung des Schifferstreiks macht sich in schwer schädigender Weise auf den Betrieb hiesiger industrieller Einrichtungen geltend, die ihre Rohmaterialien auf dem Wasserwege beziehen. Die größeren Transportgesellschaften, deren Schiffe auf Elbe, Havel und Spree fahren, nehmen seit 4 Tagen keine Güter mehr an. Sie sind aber auch nicht in der Lage, ihre Schiffe zu entladen. Diese müssen mit der vollen Ladung unter Bewachung vorläufig liegen bleiben. So liegen viele Schiffe mit Kohlen- und Holzladungen, Baumaterialien, mit Eisen, Draht, Kupfer, Schienen, Wellblech auf der Spree und der Havel.

Die bürgerliche Zeitung, der diese Nachricht entnommen ist, berichtet in der gleichen Nummer aber auch, vom Streik sei nicht mehr viel zu merken, der Betrieb sei bereits vollständig wieder aufgenommen. Voraus zu erkennen ist, was von der bürgerlichen Bevölkerung zu halten ist.

In Magdeburg ist die Situation unverändert. —

Zur Fleischnot.

Die Regierung hofft alle, auch in jüngster Zeit an die gezielten Petitionen der Städte zur Förderung der Fleischnot durch Erleichterung der Fleischfahrt aus dem Auslande gründlich zu beantwortet gehalten zu haben. Aus einer Reihe von größeren Städten liegen Mitteilungen seitens der Regierung vor, daß man sie überzeugt seiner Ansprüche gewidigt hat. Da den Verhandlungen der Danziger Städtevertreterversammlung, die sich in dieser Woche mit der Fleischfahrt beschäftigte, wurde mitgeteilt, daß der Magistrat schon zwei Petitionen einer Bescheid seitens des Ministers erhalten habe. Im Jahre 1902 habe der damalige Überörtungsminister Dr. Delbrück als Regierungsrat nur die Einhalt einer bestimmten Tages-Supperne geboten, aber vom Landwirtschaftsminister ebenfalls keine Antwort erhalten. Herr Dr. Delbrück ist in der Zwischenzeit selber Minister geworden; vielleicht gibt er seinen Kollegen vom Landwirtschaftsministerium gelegentlich einmal in denselber Weise zu verstehen, wie sehr nach einer gewissen Satisfaktion die Forderung verfehlte werden müsse, wenn man sie überhaupt nicht einmal einer Ansprache würdig.

Zu diesen kann Herr Dr. Delbrück, wenn es noch irgendwelche Bedenken bestehen sollte, daß er die Interessen der Städte im Sinne der Erleichterung des Fleischtransports vertritt, sich auf einen nicht gerade sehr angenehmen Empfang freuen müssen. Da Delbrück bei dieser Zeile der Begeisterung der Städtevertreter in der Städtevertreterversammlung erfuhr, auch diese Zwecke erfüllten, daß ein entsprechender Bericht an die Regierung gerichtet werde. Nicht nur sollte

die westlichen Grenzen, sondern die Grenzen überhaupt geöffnet werden, bis das nötige Viehmaterial herbeigeschafft worden sei.

Ob die seinerzeit von der Stadt Magdeburg wegen der Fleischnot eingereichte Petition beantwortet worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Der Städtevertreterversammlung ist vom Magistrat eine dahingehende Mitteilung bisher nicht gemacht worden. —

Alle Bierkonsumtaten

in Magdeburg richten sich immer noch nach der Parole:

Verteueretes Bier wird nicht getrunken!

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Am Freitag abend hatte der Alsfelder Bürgerverein seine Männer zu einer Versammlung nach Richard's Stabilisement eingeladen, um Stellung zu den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen zu nehmen. Zu beobachten gab es allerdings nichts mehr, die Herren „Freiunigen“ kannten nur die vom nationalliberalen städtischen Verein im Bunde mit den bürgerlichen Vereinen aufgestellten Kandidaten. —

Der neue Vorstende des Bürgervereins, der Arzt Wolf, teilte zunächst mit, daß dem Verein durch Herrn Stadtverordneten Odmar der Dank des Herrn Kommerzials Freize übermittelt sei, der eine Wiederwahl ablehne und dem Verein, durch dessen Beihilfe Herr Freize seinerzeit gewählt wurde, auch weiterhin ein gutes Gedanken wünsche. Bei der Aufführung der Kandidaten, so meinte der Vorstende, sei darauf Bedacht genommen, solche zu finden, die nach der Übernahme städtischer Arbeit, möglichst fernhalten. Auf Grund des mit vieler Mühe gesuchten Kompromisses mit dem städtischen Verein wurden folgende Kandidaten empfohlen:

Zunächst die Wiederwahl der aus der dritten Klasse ausscheidenden Stadtverordneten Dupont, Keppler, Niemann und Wolf. An Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Badeit soll der bereits früher einmal aufgestellte, aber durchgefallene Kaufmann Oskar Dürrt kandidieren. Für die zweite Abteilung sollen wieder gewählt werden die Herren Göcke, Jensee, Büddecke und Räbisch. Neuaufgestellt werden die Herren Achleitner, Schüle und Kaufmann Kiehle. Die Kandidaten für die erste Abteilung will man ihrem Schicksal überlassen. Ausgeschlaggebend für die Anzahlheit der diversen Kandidaten sei — so meinte Herr Meineke — ihre Stellung zur Bäckerfrage. Herr Dupont habe zwar für den Versuchsbrunnen im Dianer Bruch gestimmt. Diese Todsünde wurde ihm aber verziehen.

Herr Häbener von der „Gutsenschen“ verlangte von den Kandidaten eine Aufrichtung darüber, wie sie über sein Steckensdorf, die Bierzusage stimmten, obwohl er sich doch sagen mußte, daß keiner der Kandidaten sich mit dieser Frage bisher beschäftigt hat.

Ein wirklich neues und originales Moment in die endlos sich ausdehnende Diskussion brachte diesmal Herr Böbler, der mit einer größeren Anzahl Gewerbevereinler erschienen war, von Etzschlag einen Genius vor, der Bürgerverein möge endlich einmal einer „Chrysippsität“ genügen und eine der in den Lüthenbezirken als Durchgangskandidaten fungierenden Personen ausspielen und auch wählen. Herr Böbler fiel aber mit seinem gutgemeinten Vorschlag glänzend ab, denn Herr Wolf als Vorsitzender wies darauf hin, daß der Bürgerverein diese Taktik schon durch die Aufführung des Herrn Dürrt befolgt habe. Auch der Versuch eines andern Gewerbevereinlers, des Herrn Bütner, der wissen wollte, wie sich die Kandidaten zum Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter zum Wahlkreiswochen und zur Streitklausel stellen, mißlang, weil — nun weil das fragt sind, auf die ein Kandidat des Bürgervereins noch nicht geeicht ist.

Die aufgestellten Kandidaten wurden schließlich einstimmig angenommen. Nur gegen die Kandidatur des Herrn Niemann erhob sich eine Stimme, die des Antisemiten Trautmann.

Die Hirsch-Dreiergruppe Gewerbevereinler, die sich in den Vorstädten durch ihr schmähsches Bündnis mit den gelben Streitbrechervereinen profitierten, befanden damit also, wie der große Lütticher Böbler verraten hat, einen besonderen Zweck. Sie glaubten, wenn sie in den Vorstädten ihre Leute zur Unterstützung bürgerlicher Kandidaten abkommandieren, würde Herr Böbler in der inneren Stadt am Ende als Kandidat nominiert und gewählt. Der geniale Plan ist eines Böblers würdig, und er würde auch wohl Erfolg haben, wenn die Alsfelder „Freiunigen“ ebenso zärtlich wären, wie der Gewerbevereinsstrategie. Sie sind aber zärtlicher wie er, was allerdings kein Kompliment für die Herren Kiehle und Wolf bedeutet, und denken gar nicht daran, Herrn Böbler in das Stadtbüro einzuladen zu wählen.

Die Gewerbevereinführer werden ja ja dadurch nicht abschaffen können, nach wie vor fiktivische Heißerdienste zu leisten. Hoffentlich finden sich aber unter den Mitgliedern der Gewerbevereine noch Leute, die sich bedanken für den Zubausdienst, den man ihnen zumutet, und dies auch öffentlich zeigen, indem sie in der Zeit vom 12. bis 14. November die Kandidaten der Sozialdemokratie wählen. —

Das Hochzeitsgeschenk der Firma Krupp.

Mit dem Kruppschen „Wohljahrtsumbus“ beschäftigte sich der christliche Arbeitersektor Hirschfeld am Sonntag in einer vom christlichen Gewerkschaftsverein zu Essen zwecks Einleitung der Gewerbegegnungswahlkampagne einberufenen öffentlichen Versammlung. Er führte nämlich n. a. aus:

Die Kruppschen Kästner haben schon seit langen Jahren für die Radschicht eine prozentuale Lohnzehrung gefordert. Den in der Zündstofffabrik beschäftigten Arbeitern ist diese Lohnzehrung vor einigen Jahren dann auch zugestanden worden. Während nun am Hochzeitstage des Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach bekannt gemacht wurde, daß die Arbeiter ein Gehöhr von 10 bis 5 Mark erhalten sollen, wurde den Arbeitern der Zündstofffabrik die Mitteilung, daß die 10 Prozent für die Nacharbeit in Zukunft wieder in Wegfall kommen. Das mag für jede Schicht 80 Pf. und aus Jahr für jeden Arbeiter der Zündstofffabrik 180 Mark. Das war das Hochzeitgeschenk, das die Arbeiter der Zündstofffabrik von der Firma Krupp erhalten haben. Das ist die tatsächliche Wohlfahrt der Firma Krupp! Von den Missionenstiftungen sowie man im kleinen Kreisblatt lesen, aber von diesen Lohnabzügen hat auch nicht eine einzige Zeitung etwas gebracht."

Die gesamte Essener Presse hat bis heute kein Stellungswort über diese doch jeden Menschen außer höchste interessierende Angelegenheit gebracht. Welche Gründe sie dazu bewegen, ist ratselhaft.

Ein verächtliches Urteil über die Kruppsche Wohlfahrtspolitik fällt auch die konervative „Allg. dt. luth. Kirchzeitung“. Dort ist zu lesen:

„Für die Stärkung der Wohlfahrtseinrichtungen sind, wie die Zeitungen melden, von dem jungen Paare 2 Millionen Mark gestiftet. Nebenbei läßt sich ja die deutsche Großindustrie nicht lumpen“, und alljährlich paraderen gewaltige Werke an Schenkungen in der Statistik. Wie kommt es nun, daß die Arbeiter trotzdem über diese Summen verächtlich die Nase rümpfen? Da, wer nicht trüllt ist, muß allerdings etwas Wasser in dem Kruppschen Geschenk hineinschütten. Die Millionenenschenkungen bei Krupp geschehen zunächst nur auf dem Papier, d. h. es wird der Alt selbst urkundlich beglaubigt und gleichzeitig die ganze Summe als ein der Firma Krupp einzuweisen überlassen. Darlehen einzutragen, von dem sie 4 Proz. Zinsen bezahlt. In Wahrheit ist also für die Wohlfahrtsseinrichtungen jetzt eine neue jährliche Unterstüzung von 80 000 Mark ausgeworfen, und die Arbeiter stellen ein sehr einfaches Recheneispiel auf: „Welche jeder von uns 60 000 Mann auch nur 10 Pf. Lohnzehrung pro Tag, so würde das 1 800 000 Mark jährlich ausmachen, das Zweimillionengeschenk aber bedeutet nur eine Zugabe von etwa 1.350 Mark pro Kopf und Jahr!“ Wir wollen durchaus nicht die Hochherigkeit der Scheitenden verleinen, aber ebensoviel zieht ehrfürchtiges Staunen ob der Höhe der Summe. Wenn der junge Krupp v. Böhmen einen offenen Blick hat, wird er finden, daß es keiner Missionenstiftung bedarf, daß er über in mancher andrer Richtung als Arbeitgeber vorbildlich werden könnte. Er hat's dazu — im Geldbeutel; aber die Hauptfache ist, ob er's auch im Kopf und Herz so hat.“

Skizzi vollständig! Wird man nun über das frontale Postenblatt auch in derselben gehässigen Weise herstellen wie man sich dessen der Arbeiterpresse gegenüber erdreistet? —

— Was du nicht willst, das man dir tun darf, füg' an! Keinem anderen zu! Die Inhaber der beiden Lokale „National-Hestfälz“ und „Kristolpalast“ sind keine Freunde der Arbeiter; wenigstens dann nicht, wenn die Arbeiter ihre Angelegenheiten in den Versammlungssälen der beiden Herren verstreuen wollen. Wenn allerdings die Arbeiter im Feiertagsrock zu Vergnügungen kommen, dann sind sie den Herren Lange und Germershausen auch willkommen. Die Arbeiter wollen aber zu jeder Zeit und zu allen Veranstaltungen gleich gern gehen, kann man es Ihnen daher verdenken, daß sie die Lokale bei Vergnügungen meiden, solange sie ihnen zu Versammlungen nicht bereit stehen? Wenn den beiden Besitzern das nicht angenehm ist, dann mögen sie das an der Spitze dieser Notiz stehende Wort beherzigen. Nun wird es anders! —

— Aus der Metallindustrie. Während der Aussstand der Kermacher bei Föhring u. Stauter durch Bewilligung des Konsuls erledigt ist, hat der Aussstand der Schlosser bei Wundt & Co. zur Schließung der ganzen Fabrik geführt. In Verhandlungen, die am Freitag stattfanden, wollte die Firma statt der begehrten 55 Pf. für die „Vistoria“ ungefähr 20 Pf. zugeben, bei der „Central“ statt 35 nur 10 Pf. und bei der „Ringhoff“ statt 20 nur 4 Pf. Das lehnten die Ausständigen ab, machten dann aber, wenn auch schweren Herzens, ihrerseits Abzessionen in einzelnen Teilen, die jedoch der Firma nicht genügen. Da auf solchen Umständen an eine Einigung nicht zu denken war, erfolgte gestern Freitag abend die Schließung der Fabrik. Was die Firmen damit beabsichtigt will, ist uns nicht recht ersichtlich. Sie wird nun bald einsehen müssen, daß die Arbeiterschaft sich auch hierdurch von ihren Bescheidenen und in jeder Beziehung gerechtfertigten Forderungen abringen läßt. Zu den 77 Ausständigen sind nunmehr etwa 500 Ausgezeichnete gekommen.

— Ein sonderbares Seelsorger ist der katholische Pfarrer gestaltete Kaplan Koch. Im Subenburger Krankenhaus befand sich im September die Ehefrau des Versicherungsbeamten Oskar Rabe, die schwer erkrankt war. Die Erkrankung war so schwer, daß die Verantwortlichen mit dem Eintritt des Todes rechneten und daher angeordnet hatten, daß von der Kranken jede Aufrégung fern gehalten werde. Selbst dem Ehemann war der Eintritt zu seiner Frau nicht gestattet. In diesem Zustande erhielt dessen ungeachtet die Frau, die katholischer Religion ist, den Besuch des Kaplan Koch, der sie zu verabschieden suchte, die Sterblichkeit entgegenzutun. Als der Ehemann, der evangelisch ist, davon erfuhr, geriet er begreiflicherweise in große Erregung. Bei der ersten besten Gelegenheit füllte er den Geistlichen zur Reue wobei er ihn in der Aufrégung schwer beleidigte. In Gegenwart von Zeugen wiederholte er die Beleidigungen. Kaplan Koch streute gegen den Beleidiger Salz an und das hiesige Schöffengericht verurteilte Rabe am Freitag zu 10 Monat Gefängnis. Die Strafe wurde trocken. Schlechtheit der Beleidigung so gering bemessen, weil der Angelaute ohne die Erlaubnis des Ehemannes besuchte.

Die Frau ist am 18. September verstorben. Daß die Schlechtheit durch den Besuch des Pfarrers in großer Aufrégung verübt worden ist, liegt auf der Hand. Durch den Besuch, die Frau in Gegenwart der Sterbehora mente zu bewegen, ist ihr erst ihr denklicher Zustand klar geworden. Der Ehemann Rabe hat nach dem Verhalten des Kaplan beim Magistrat beschwert, der aber Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen hat, da der Kaplan durch die Krankenschwester die Erlaubnis zum Besuch der Kranken erhielt, so daß also der Kaplan seine Befreiung nicht überstritten hätte. Ob die Schwester zur Erteilung der Erlaubnis berechtigt war, dürfte wohl kaum anzunehmen sein. Einzelnen Stadtverordnetenfunktionen sollte sich bereits mit der Sachen beschäftigen. Die Stadtverordneten beschlossen, aber die Angelegenheit in nichtöffentlicher Sitzung zu beraten. In der letzten nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten ist jedoch der Beschluß gefasst worden, daß in der nächsten öffentlichen Sitzung besprochen werden.

— Von den Kuriositäten des Ortspostverkehrs. Lustiges Kapitel, so schreibt das „Berliner Tageblatt“, bleibt die v. endet konfus Art, wie unerdinglich der Ortspostverkehr gereist. Wie bekannt, unterliegen Postkarten, Drucksachen u. im Ortspostverkehrsvorleser dem im allgemeinen Verleih des Reiches gültigen Tarif. Briefe dagegen nicht. Die Folge dieser Gesetzesbestimmung erfordert das Kuriosum, daß Postkarten eben soviel wie Postkarten wie Briefe zweitens die aber noch viel mehr kostet. Tatsache, daß geschlossene Briefe bis zu 250 Gramm im Orts- und Nachbarortverkehr 5 Pfennig Drucksachen-Geschäftspapiere über 100 bis 250 Gramm dagegen 10 Pfennig Drucksachen-Postkarten erfordern, daß also im Ortsverkehr der Postkartensteller als Briefe sind. Unrechte Gesetzgeber haben Bollbringung des „großen Wertes“ der Reichsfinanzreform diese künstliche Unbilligkeit nicht bedacht. Und die Postbehörde hält natürlich streng an den Buchstaben des Gesetzes. Das beweist fol-

H. J. UBBELHOD

Vorteilhaftes
Angebot

Wollwaren

Vorteilhaftes
Angebot

Zuaven-Jäckchen

Zuaven-Jäckchen		50
aus Baumwollgarn oder plattiert Wolle, schwarz		
1.60 1.10		
Zuaven-Jäckchen	2.25	
aus reiner od. plattiert Wolle, schwarz	4.00 3.00	
Zuaven-Jäckchen	90	
Wolle, Rahmenarbeit, zweifarbig und Handarbeit		
5.00 2.85		
Damen-Westen	1.50	
mit Schloß, Baumwolle, schwarz od. farbig, plattiert		
und reine Wolle	3.50 1.75	
Damen-Strickwesten	85	
Baumwolle, schwarz	1.80 1.10	

Tücher und Echarpes

Wollene Kopftücher gewellt	90	75	45
Lamatücher einfarbig und bunt	1.75	1.15	60
Lama-Umschlagtücher einfarbig und bunt	4.75	3.75	2.75
Lama-Echarpes hochelagante Muster	1.80	1.25	75
Kopf-Sichus Wolle und Seide, in hellen Farben	1.50	95	35
Ganz-Schalts Phantasiegewebe	1.45	75	25
Kopf-Schalts gewebt und gestrickt	2.10	1.55	50
Cachenez Baumwolle und Barchent	1.00	55	20
Cachenez Seide, Damen- und Herren-	2.25	1.00	55
Cachenez Halbseide, Damen- und Herren-	1.10	50	13

Strickwesten

Jagdwesten Westen aus Baumwolle	1.75	1.35	9
Jagdwesten Westen a. Baumwollgarn	2.75	2.25	1.6
Jagdwesten Westen aus Kammgarn plattiert	4.50	3.25	2.5
Jagdwesten Gobelin-Westen, plattiert und reine Wolle	8.00	7.00	6.0
Walkjacken Halbwolle und gezwirnte Fäden, braunmeliert	3.50	1.65	8
Walkjacken extraharte Qualität, braun und blau	5.00	4.50	3.5
Westen-Armel aus Kunstwolle			Paar 7
Westen-Armel Kammgarn plattiert			Paar 1.1
Walkjacken-Armel braun und blau			Paar 7
Fleischer-Westen mit und ohne Ullanenbrust, schwarz, marine	5.00	3.3	

Barchent-Unterhemden

Herren-Hosen	90	
gefüttert, feinsarbig	1.95	1.30
Herren-Hosen	2.00	
gefüttert, extra schwer	3.00	2.50
Herren-Hosen	1.35	
Barchent, weiß, braun, blau	1.65	

herren-Hemden Barchent, gestreift	1.50	1.25	1.00
herren-Hemden Barchent, weiß	2.35		2.10
frauen-Hemden Barchent, bunt	1.65	1.35	1.00
frauen-Hemden Barchent, weiß	2.25	1.45	1.25
Knaben-Hemden Barchent, bunt und weiß	1.25	1.10	75
Mädchen-Hemden Barchent, bunt und weiß	1.25	1.00	75

Frauen-Hosen	1.70	
gefüttert, feinsarbig	2.50	2.15
Frauen-Hosen	1.40	
bunt gestreift	1.75	1.65
Knaben-Hosen	7	
gefüttert, feinsarbig	1.35	90

Kapotten

Baby-Kapotten	25	
Wolle, filz, Plüs, Samtpfiff, mit Satinpell	1.25	75
Mädchen-Kapotten	50	
Wolle, filz, Plüs, Samtpfiff, mit Satinpell	2.25	95
Mädchen-Kapotten	75	
mit Satinfilz, aus Wolle, filz	3.25	1.75
Damen-Kapotten	1.10	
aus Seide	4.00	2.00
Damen-Kapotten	2.25	
aus Seide, Plüs	3.75	3.00

Baby-Artikel

Kinder-Röckchen gefüttert und gehäkelt	1.85	1.25	40
Kinder-Jäckchen Samtpfiff	1.40	1.00	60
Kinder-Jäckchen Mohair	3.25	2.85	2.50
Kinder-Schuhchen gepunkt	40	25	10
Kinder-Schals aus Wolle für Knaben u. Mädchen	60	25	10

Kinder - Trikots

Kinder-Trikots Vigogne, rosa gestrickt	90	70	5
Kinder-Trikots gefüttert, feinsarbig	1.30	95	6

Untertassen

Untertassen gefüttert	1.10	75	55
Gefüllte u. gehäkelte Chemisets			

Damen-Reform-Beinkleider

Damen-Reform-Beinkleider Normalstoff	3.10	2.60
--------------------------------------	------	------

Damen-Reform-Beinkleider Tüll	3.25	2.20
-------------------------------	------	------

Damen-Reform-Beinkleider Chiffon	4.50	
----------------------------------	------	--

Damen-Reform-Beinkleider Satin	4.70	
--------------------------------	------	--

Damen-Reform-Beinkleider Sodenstoff	3.50	
-------------------------------------	------	--

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 252.

Magdeburg, Sonntag den 28. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Erinnert euch bei euren Einkäufen daran, daß die Rabattsparvereinsläden laut Versammlung beschluß zu meiden sind. Werbt Mitglieder für den Konsumverein!

Der Hauptmann, der Hauptmann — gefangen!

„Ich habe nie daran gezweifelt, daß eine große Sache mit Soldaten am leichtesten zu drehen ist.“

Wilhelm „Voigt“ von Köpenick.

Aus den Berliner Abendblättern vom Freitag, die das Publikum den Zeitungsverkäufern im Sturm aus den Händen riß, blickt uns das traurige, stumpfe Gesicht eines alten Zuchthäusers entgegen. Das ist der siebenundfünfzigjährige Schuhmacher Wilhelm Voigt, der siebenundzwanzig Jahre im Zuchthaus und Gefängnis saß, augenblicklich aber der berühmteste Mann des bewohnten Erde ist.

Die tödliche Blamage, die das preußische System des militärischen Kadavergehorsams und der Bürgerlichen Unterthanendemut bei diesem unvergleichlichen Streich erlitt, steigert sich ins Ungemessene durch die Feststellung, daß es ein einfacher und beliebiger Zuchthäusler war, der als erfolgreicher Gegenspieler die berühmte preußische Staatsordnung im Schach zu halten wußte und sie dem Hohngelächter der Welt ausließerte.

Aus seinen Bügen spricht keine Intelligenz, und wahrhaftig auch kein Humor! Man vergibt das Lachen — denn man blickt in das vermisste Antlitz eines verwahrlosten gemüthshabenden Auswürflings der Gesellschaft. Da sind die in tiefer Höhlung liegenden molten Augen, die zurückfliegender Stern, der unregelmäßige Gesichtsausdruck — Erscheinungen, wie man sie in jedem Verbrecheralbum und jedem illustrierten Handbuch der Kriminalanthropologie tausendfach studieren kann.

Wilhelm Voigt ist, aller Erwartung zuwider, kein Verbrecher. Aus seinen früheren Taten, soweit sie bekannt sind, spricht keine übermäßige verbrecherische Begabung; schon die lange Strafliste läßt vermuten, daß er höchstens zu den Durchschnittsbefähigten seines Handwerks gehören mag. Aber wie es vorkommt, daß in dem Gehirn eines sonst unbedeutenden Menschen plötzlich ein genialer Einfall auftrat, als der erste, einzige und letzte seines Lebens, so mag es auch mit Wilhelm Voigt gewesen sein.

Die Muße aber, die seine Verbrecherstirn berührte und ihn für einen Tag seines Lebens auf die Höhe einer genialen Leistung erhob, war nicht die anmutige Polyhymnia, die Göttin der Dichtkunst, sondern die ernste Alio, die strenge Lehrerin der Weltgeschichte. Wie sich der junge Artilleriehauptmann Bonaparte beim Studium der römischen Geschichte zu seinem künftigen Beruf vorbereitete, so hat offenbar auch Wilhelm Voigt in der Grabesruhe des Zuchthauses von Rostock aus der patriotischen Geschichtsschule die Weisheit geholt, die er zur Ausführung seiner weltgeschichtlichen Tat benötigte.

Diese Weisheit hat er bei seiner ersten Vernehmung zu dem klassischen Sak geformt, der verdient, an dem Tor jedes Rathauses — nicht bloß jenes von Köpenick — in Stein gemeißelt zu stehen und den wir uns darum auch an die Spitze dieser Ausführungen zu stellen erlaubten:

„Ich habe nie daran gezweifelt, daß eine große Sache mit Soldaten am leichtesten zu drehen ist.“

Aus diesen Worten, die dem Gedankenschlag des deutschen Volkes auf ewig einverlebt werden mögen, spricht die Zuchthausweisheit der Weltgeschichte. Seine Macht war seine beim Trödler erstandene Uniform, und seine „Legitimation“ waren „diese Mannschaften“. Er hat bei seiner Vernehmung kein Geblau daraus gemacht, daß er fest entschlossen war, sich gegen Widerstand, der ihm begegnet wäre, mit den Waffen Gehorjam zu verschaffen. Wehe also, wenn Köpenick es gewagt haben würde, sich „unbotmäßig“ zu zeigen! Man höre des Diktators eigne Worte:

„... wenn Sie auch mit ihrem Oberpräsidenten und ihrem Präsidenten gekommen wären — meinen Sie, daß ich erst auf eine lange Auseinandersetzung eingelassen hätte? Ich hätte den Soldaten gesagt: „Packen Sie die Kerls am Genick und führen Sie sie ab!“

Muß nicht jedem guten Preußen das Herz im Leib lachen ob solcher militärischen Schneidigkeit?

Wilhelm „Voigt“ von Köpenick, hat das große Drama der Weltgeschichte zu einem Gaunerstreich travestiert, aber er hat ganz nach der Methode seiner großen Vorgänger, ganz mit den Mitteln der preußischen Staatskunst gearbeitet — alles, was er tat, geschah von „Rechts wegen“, und der Apparat der staatlichen Ordnung klapperte in der Hand eines alten Verbrechers ebenso gut, oder vielleicht besser, als er in der Hand des edelsten Menschheitsbegüters hätte klappen können. Denn er hatte die Fäden in der Hand; er verstand sich auf die Neuerlichkeiten des militärischen Reglements, das trog aller christlichen Gebote und aller beschworenen Ge- scheit heut noch wie immer die eigentliche Verfassung des preußisch-deutschen Vaterlandes ist.

So enthält das Abenteuer von Köpenick — bloß eine lästige Episode im Leben eines Zuchthäuslers — für das deutsche Volk die eindringliche Lehre: „Beugt euch nicht vor der brutalen Maat, sondern haltet zum Recht, achtet nicht auf die Männer, sondern auf die Menschen, die darin stecken! Sorgt dafür, daß nicht mit Hilfe der Soldaten eines Tages ein schlimmes Ding gedreht wird, von Leuten, die vielleicht nie im Zuchthaus gewesen sind, aber doch dahin gehören können. . . .“

Die Ergreifung des Helden.

Unrechtmäßige Telegramme haben die Neuerlichkeiten der Festnahme des Köpenicker Hauptmanns richtig geschildert, so daß dem Mitgeteilten wenig hinzuzufügen ist. Am interessantesten ist die Angabe, wie die Polizei auf die Spur des Köpenicker Militärgouverneurs gekommen ist. Sie zeigt die Hilflosigkeit und Ratlosigkeit jener Wache, die der Spießgeselle gern soviel Lob spenden, und die doch schwäfelig und fassungslos dasteht, sowie ein Haß an sie herantritt, der Unvergewöhnliches beansprucht. Das liegt sowohl an den Personen wie vornehmlich an dem System, das in einem Militärstaat natürlich militärisch organisiert ist.

Zunächst muß bemerkt werden, daß die Weihilfe des Publikums diesmal vollständig versagt hat. Von den mehr als tausend Zeugen, die aus dem Publikum eingegangen waren, hat sich keine einzige als richtig erwiesen. Die Polizei hatte sich nach alter Schablone an sämtliche Gefangenanstalten Deutschlands gewandt und bekam schließlich aus dem Zuchthaus zu Rostock die Nachricht, daß dort bis zum Februar ein Mann seine Strafe verbüßt habe, der nach der Beschreibung eine gewisse Neulichtheit mit dem „Hauptmann“ habe. Es wurde auch mitgeteilt, daß ein Mitgefangeener des bisherigen Zuchthäuslers Voigt angeklagt habe. Voigt wolle

„eine große Sache mit dem Militär brechen“.

Es wurde nun ermittelt, daß Voigt „sich im Laufe herumtrieb“, was er gar nicht getan hat. Schließlich stellte sich durch Bußfall heraus, daß er sich in Wismar aufhielt, und die dortige Polizei schaffte ein Bild des Verdächtigen herbei, auf dem er mit seiner Schwester photographiert war. Voigt trug darauf einen Vollbart und eine sehr große Platte, so daß er gar nicht aussah, als ob er der „Hauptmann“ sein könnte. Das Bild war in Rixdorf hergestellt, wo man den Räuber schon fortwährend gesucht und nicht gefunden hatte.

Man ging zu der in Rixdorf wohnenden Schwester des Voigt und fragte sie, wo ihr Bruder wohne, da er ausgewiesen werden sollte. Die Schwester behauptete zunächst, den Aufenthaltsort ihres Bruders nicht zu kennen, man sah aber im Nebenhause die Brüder und Voigt, und durch das Kreuzverhör mit den beiden Frauen erfuhr man, daß er sich in der Langen Straße in Berlin aufzuhalten solle. Er, der ständig unter Polizeiaufsicht zu stehen hatte! Man begab sich dorthin und befahl, um eine Heimzetteljagd zu verhindern, das Dach. Dann brach man in die Wohnung des Bettengärtlers ein, bei dem sich Voigt unangemeldet aufhielt. Man sah bei ihm sofort den zerrissenen Filmzimmerschein, auch über 2000 Mark Geld und einen sorgfältig verpackten Offiziersstab. Als man ihm daraufhin vorhielt, daß er nach diesem Beweis zweifellos der Köpenicker Räuber sei, legte er sofort ein Geständnis ab und wurde nach dem Polizeipräsidium transportiert.

Im Korridor des Polizeipräsidiums.

Im roten finstern Haus am Berliner Alexanderplatz ging's bald darauf hoch her. Die Korridore waren von Polizisten und Kriminalbeamten dicht besetzt.

„Also ein alter Zuchthäusler, der das Schusterhandwerk erlernt hat! Niemals ist der Gauner Soldat gewesen, niemals hat er eine andre Uniform getragen als die des Zuchthauses!“

Und die Kriminalbeamten, diejenigen, die als Verfolger und Aufseher hinter dem Wilde her waren oder als stillen Beobachter beiseite gestanden hatten, schüttelten sich vor Lachen. „Haben Sie ihn gesehen, Kollege, den Mann mit der imposanten Haltung? Das echte Bild eines alten Schusters, der sich gekräumt von der Arbeit vom Schmelz erhebt. Aber der Schwindler hat es verstanden einen Coup auszuführen, von dem man noch lange reden wird!“

Alle wollten sie einen Blick in das Zimmer werfen, wo der Täter verhört wird. Sobald sich die Tür des kleinen Zimmers öffnet, stellen sie sich auf die Fußspitzen.

Ein Gendarm wird als Zeuge aufgerufen; er soll als Zeuge des denkwürdigen Aktes den Schwindler erkennen, dem die bewaffnete Macht Gehorjam geleistet hat. Als er das Zimmer verläßt, macht er ein langes Gesicht.

Dann erscheint ein Herr mit glattrasiertem Gesicht, den der Hauptmann am 16. Oktober „verhaftet“ hatte. Die Köpenicker hatten ihn jedoch vor dem Zwangstransport nach Berlin bewahrt, nachdem sich der Militärgouverneur verflüchtigt hatte.

Der Köpenicker Oberstadtssekretär Rosenkranz erscheint als Zeuge, um dem Voigt gegenübergestellt zu werden. Der Herr Hauptmann läßt seinen Blick seelenruhig über den Feierzeit durch zwei Gendarmen verhafteten Oberstadtssekretär schweifen. Er würdigte ihn keines Wortes; er lächelt auch nicht, sondern sieht mit vollkommenem Beherrschung über ihn hinweg, als ob er Lust wäre.

So viel steht fest, auf das Signalement hin wäre Voigt niemals abgefaßt worden. „Ich hätte ihn in der Stadtbank gegenübersetzen können und würde ihn nicht erkannt haben!“ erklärt ein bekannter Kriminallist. „Was ist von den Händen für ein Werkzeug gemacht worden? Er sollte nach den Beobachtungen der Zeugen keine wohlgepflegte Hände haben! In Wirklichkeit aber sind es die denkbaren größten, massiven Greifwerkzeuge, ausgearbeitet und dargestellt und überdies noch mit dem bekannten „Schusterdauern“ versehen. Wieder ein Beweis, was auf Beobachtungen zu geben ist! Auch das Kopfhaar ist von den Zeugen unrichtig beurteilt worden. Es ist von dichten Kopfhaar“ die Rede; in Wirklichkeit ist der Haarsaum sehr geringfügig und von fahlen Stellen unterbrochen!“

Dann nimmt die Vernehmung mit dem Erzjoch ihren Gang. Er steht bereitwillig Rede und Antwort freilich mit der Vorsicht des „Gewiegten“, der seine Chancen auf Grund des Strafgesetzbuchs ausfliegt. Auf die Frage, ob er den Grenadiere den Befehl zum Steuern gegeben hätte, falls Widerstand eingetreten wäre, antwortet er ausweichend.

Das erste Verhör.

Draußen wird gefragt, gefragt und immer weiter gefragt. Stundenlang. Erst abends 8 Uhr kommt man dem berühmtesten Mann der Welt Ruhe. Zu Anfang ist er noch frisch und elastisch; schließlich nimmt sein Gesicht eine Dodesfarbe an. Wenn man 27 Jahre im Zuchthaus gesessen hat, ist es ein Wunder, daß überhaupt noch etwas Elastizität vorhanden ist.

Der Held, Herr und Hauptmann von Köpenick erzählt: Er habe die Absicht gehabt, in Wismar redlich weiter zu arbeiten. Durch diese Rechnung habe ihm die mecklenburgische Landesverwaltung mit der Aussicht einen Strich gemacht. Er sei nun mit guten Absichten nach Berlin gekommen, um mit Unterstützung seiner Verwandten und unter Anleitung an sie neuen redlichen Gewerbe zu suchen, es sei ihm aber nicht gelungen, festen Fuß zu fassen und da habe er dann einen alten Plan, sich auf andre Weise Geld zu verschaffen, wieder aufgenommen. Dass

eine große Sache mit Soldaten am leichtesten zu drehen ist, davon habe er nie gezweifelt. Mit einer Uniform ausgerüstet und auf eine militärische Macht gestützt, wäre er alles auch noch in ganz anderen Ländern als dem Bürgermeister und Hauptmanns-

habe. Er habe sich vielmehr nach nur ganz kurzem Aufenthalt auf dem Bahnhof auf freiem Felde umgezogen

auf freiem Felde umgezogen

und sei schon um 10 Uhr wieder zu Hause gewesen. Letzteres wird von seinem Logistör Karpelis bestätigt. Die Uniform habe er sich auf den Schießständen in der Jungfernheide ebenfalls unter freiem Himmel angezogen. Seinen Zivilanzug habe er dabei opfern müssen. Deshalb sei er auch gezwungen gewesen sich gleich nach der Tat einen neuen zu kaufen. Er habe

„seine Leute“ gut behandelt,

ebenfalls die Köpenicker Herren. „Seine Leute“ hätten Wachdienst gehabt und müssten daher etwas ermuht werden. Der eine oder der andre möchte wohl schon einen Schnaps getrunken haben. Um jedoch alle in die genannte „Leute“ einzumischen zu verzeihen, wandte er auf dem Bahnhof Köpenick noch zwei Mark an. Das Essen und den Kaffee bezahlte er recht gern, weil ihm die Leute leid taten. Die Getreide ließ er zusammenstellen, weil sich das so gehörte; hätte er die Leute mit der Waffe essen und trinken lassen, so hätte das jedem Offizier, der etwas bekommen wäre, und auch jedem, der nur gedient hat, auffallen müssen. Nun aber war alles in Ordnung. Kein Mann werde sich über ihn als „Kommandeur“ beschweren können. Auch die Herren von Köpenick müßten, wenn sie gerecht seien wollen, anerkennen, daß er sich

wie ein Gentleman benommen

hatte. Er selbst aber habe sich über einiges zu beschweren. Vor allem meinte der „Hauptmann“ hiermit die Geschichte, daß er dem Bürgermeister den Nachmittagskaffee ausgerufen hätte. Das hätte sich doch jeder sagen müssen, daß so etwas für einen „Hauptmann“ doch rein unmöglich sei. Hätte er diese Dummheit gemacht, so müßte man ihn doch sofort als Schwindler erkannt haben. Die Frage, warum er bei seinem Alter nicht

als Major aufgetreten

sei, beantwortete Voigt auch wieder vom militärischen Standpunkt. Das wäre ja sehr schön gewesen, meinte er, aber als „Major“ hätte er mit einer so kleinen Truppe doch sofort auffallen müssen. Damit hätte er auch einen „Leutnant“ mitnehmen müssen. Und es sei doch gerade genug, daß er sich selbst in Uniform gestellt habe. Auch noch einen „Leutnant“ zu seinem „Büge“ anzunehmen, das wäre ihm doch kein Mensch zunutzen. Das wäre wirklich zu viel verlangt. Man sehe ja eben, daß er

mit dem „Hauptmann“ sehr gut ausgekommen

sei. Und so schlecht wie er doch nicht gerade ausgesehen haben, denn es seien ihm auf seinen Wegen

Offiziere genug begegnet,

und alle hätten höflich gegrüßt und sich gar nicht erstaunt gezeigt über seine Figur. Auf Auseinandersetzungen hätte er sich in Köpenick mit niemand eingelassen. Dann wäre er nirgends zum Ziele gekommen. So jedoch überall. Die Dummheit mit dem Kommando an der Wache habe nicht er, sondern der Referent in der Prinz-Wilhelm-Ferdinandstraße gemacht; der habe die Koloden verkehrt angestellt. Denfalls habe er selbst im Laden zu bekommen, wie er sie später getragen habe, gekündigt habe er nichts davon, auf die Koloden habe er gar nicht geachtet. In den letzten 15 Jahren, die er im Zuchthause gelebt habe, seien ja viele Aenderungen an den Uniformen eingeführt worden. Seit seiner Entlassung habe er aber seit und Gelegenheit genug gehabt, sich alles anzusehen, um nicht in den für seinen Platz wichtigsten Dingen erst noch fremde Leute fragen zu müssen. Er habe oft genug Soldaten und Offiziere beim Dienst beobachtet.

Der Militärgouverneur von Köpenick erzählte dann mit großem Begeisterung von seinen

Begegnungen mit Offizieren

die ihn meist zuerst begrüßt hätten. In der Hochbahn habe ein echter Hauptmann, nachdem er ihn salutiert, ihm gegenüber Platz genommen und zu ihm, als ein eigenartig gekleideter Herr vorübergegangen war, gesagt: „Komischer Kerl!“ Natürlich hätte er sogleich erwidert:

„Jawohl, Herr Camerad!“

Als ihm die Aussagen der Grenadiere vorgehalten wurden, wonach er sie nach dem neuen Erzgießereigement kommandiert haben sollte, bestritt er dies mit dem Hinweis, daß seine nach der Entlassung aus dem Zuchthaus ausgeführten „Studien“ ihn doch nicht so genau mit allen Einzelheiten vertraut gemacht hätten. Er habe z. B. vor der Woche nur im schärfsten Kommandoton befohlen: „Folgen Sie mir!“ Das übrige sei von ihm dem Gefreiten überlassen worden.

Auf die verwunderte Frage, daß es doch nicht zu verstehen sei, wie man in Köpenick nicht zuerst nach seiner Legitimation gefragt habe, antwortet der Held von Köpenick als besserer Kenner des preußischen Kadavergehorsams: „Mein Herr, ich kenne Sie nicht! Aber wenn Sie auch mit Ihrem Oberregierungsrat und Ihrem Präsidenten gekommen wären — meinen Sie, daß ich mich erst auf eine lange Auseinandersetzung eingelassen hätte? Ich hätte einfach den Soldaten gesagt:“

„Packen Sie die Kerls am Genick“

und führen Sie sie ab! — Und Sie hätten mal sehen sollen, wie schnell Sie hinausgeflogen wären!

Nur einmal sei er beinahe aus der Fassung geraten, als der Polizei-Inspektor Jädel ihn um die Erlaubnis gebeitten hätte, abtreten zu dürfen, weil er — ein Bad nehmen wollte. Da sei er ganz verblüfft gewesen und habe dem Beamten erwidert: „Was? Baden wollen Sie gehen?“ Dann habe er seine Fassung wiedererlangt und gesagt: „Na, ja! Sie können abtreten!“

Der Hauptmann in seinem Quartier.

Die Schwester und die Braut haben den Hauptmann hineingelegt. Wenn sie die Strafe nicht genannt hätten, in der er Aufenthalt genommen, dann hätte die Polizei denjenigen, der unter ihrer „Aufsicht“ stand, heute noch suchen müssen und hätte ihn sicherlich nicht als Hauptmann, sondern höchstens als Schuster erkannt.

Vor vier Wochen hat Wilhelm Voigt im Haus lange Strafe in einer der großen Metzgerläden dicht am Schlesischen Bahnhof sein Quartier aufgeschlagen. Eine ehemalige Schlosserstelle ist es, die Voigt mit einem Arbeiter Mietert die ganze Monat hindurch teile, ohne daß dieser eine Abmiete hatte, doch sein Ehemann die meistgenannte Verhältnisfreiheit sei. Unter dem Dach in der vierten Etage hat der Betriebschädel Schoppeles auf der rechten Hausseite eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche inne, deren Fenster nach dem Hofraum gehen. Seine Frau ist mit dem Schwester Voigts, der Frau Meng aus der Kopfstraße 27 zu Rixdorf, gut bekannt. Vor vier Wochen hat diese die Frau Karpelis, sie möge ihren, der Frau M. Bruder in Schlafzelle nehmen. Im November wolle der Bruder Hochzeit machen und dann eine eigene Wohnung mieten.

So zog Voigt bei Karpelis ein. Auf den Hinweis des neuen Schlossers, daß er polizeilich noch bei seiner Schwester in Rix-

hört angemeldet ist, und daß es darum keiner neuen Meldung bedarf, außerlich Karpeles die politische Anmeldung. Der Wirt zeigte sich als ein unterhaltsamer Mann, der sich zumeist bei seinen Besuchern in der Küche aufhielt. Jeden Abend ließ er sich um 25 Uhr pünktlich wenden und den Kaffee vorsehen. Er gab an, Beschäftigung in einer Schuhfabrik der nahen Breslauer Straße als „Durchmacher“ zu haben. Er wäre als Vorarbeiter tätig und müsse frühzeitig die Arbeiten für seine Untergesetzten vorbereiten. Voigt kam die ersten 14 Tage fast regelmäßig erst gegen 10 Uhr nach seinem Quartier zurück. Bis zum 17. d. M., dem Tage nach dem Massenraub, hatte er sich in der Wohnung niemals am Tage blicken lassen. Auch am Abend des 16. Oktober, wo der „Raub“ verübt wurde, war er schon in der zehnten Stunde an Ort und Stelle. Niemand merkte etwas. Die ganze Zeit über hatte er, sowohl vor wie nach der Tat, stets seine Arbeitsskleidung getragen. Von Militär-Ausstättungsfabrik hatte seine Umgebung nicht das geringste zu sehen bekommen.

Als er am Vormittag des 17. Oktober zu gewohnter früher Stunde das Frühstück erhielt, lehnte er dies mit dem Bemerkung ab, daß er erst später austreten würde, da er wegen Ausbruchs eines Streiks in der Schuhfabrik nicht zur Arbeitsstelle gehen würde. Als er endlich gegen 9 Uhr in die Küche zum Frühstück kam,

nahm er Zeitungen zur Hand.

Die Wirtin lenkte das Gespräch unvermittelt auf die neueste Zeitungsmeldung über den Köpenicker Massenraub. Voigt las die Nachrichten aufmerksam durch, ging aber mit keinem Wort hervor. Und diese Praxis behielt er bei. Für den sonst so redseligen Mann, der in der Küche seines Quartiergebers über die wichtigsten Dinge ein Langes und Breites zu erzählen wußte, schien das Ereignis von Köpenick nicht zu existieren.

Als er am Tage nach der Tat beim Morgentee die Zeitungen durchlas, sprach zu ihm Frau Karpeles immer wieder in den Ausdrücken höchsten Staunens über den dreisten Räuber. „Das ist ja fabelhaft, wie der das fertig bringen konnte! Für die Geschicklichkeit verdiente der eine Prämie!“ Ein lachisches „Hm!“ war das einzige, was Frau K. von ihrem Wirt zu hören bekam, der sich in die Lektüre „seiner Affäre“ vertieft hatte. Der jeden Tag kam die Rede auf Köpenick. Der Hauptmann reagierte nicht. Er ließ sich, als er Krankheit vorwarf, um nicht auszugehen zu müssen, von seinem Wirt vorlesen, während er selbst im Bett lag. Auf jede kleine Zeitungsnotiz wußte der „Patient“ eine kurze Bemerkung zu machen, nur über Köpenick schwieg er. Die Wirtseute waren wie vom Donner gerührt, als die Kriminalisten ankamen. Sie hatten nicht den leisesten Argwohn gehabt.

Schwester und Brant.

Die Schwester des berühmtesten preußischen Helden wohnt in der Kopfstraße 27 in Rixdorf. Frau W. Menz — das ist ihr Name — hat in dem geräumigen Hause eine kleine Seitenhandlung, sie ist eine etwas vorpulte Frau und macht mit ihrer jüngeren Haar und den milden, gutmütigen Augen einen Eindruck einer ehrwürdigen Matrone. Als solche wird sie auch von sämtlichen Nachbarsleuten geädfertigt. Vor einigen Monaten kam ihr Bruder nach Rixdorf und wohnte bei ihr; er fand Arbeit und verdiente genug zum Leben. In derselben Woche machte er die Bekanntschaft einer Arbeiterin aus der Schuhfabrik in Rixdorf, namens Riemer, die von ihrem Mann geschieden ist. Die Riemer, die in der Kopfstraße 26 wohnt, besuchte ihr Bruder jeden Sonntag; er wollte sie auch heiraten. Am letzten Sonntag sei er noch bei seiner Braut gewesen. Deren fünfjährige Tochter liebte er zärtlich.

Diese Witwe Riemer wollte der Herr von Köpenick tatsächlich heiraten. Er sagte darüber in seinem ersten Verhör noch aus, daß er jetzt, wo der Plan gelungen, sich erst ein wenig erholt und dann davon gehen wollte, sich ein eigenes Heim zu gründen. Es sei zwar ein böses Jahr. Aber, meinte er trübselig, er habe ja keine Gelegenheit dazu gehabt. Er sei weder Spieler noch Zintier, und ich glaubte er, daß es auch jetzt noch gegangen wäre. Dem zu bloßen Liebesspielen und Mädchenjägerien sei er dann doch ein bißchen zu alt geworden.

In der Wohnung Voights stand Karpeles am Nachmittag noch einen Papier mit 888 Mark. Die Kriminalbeamten hatten ihn morgens übersehen. Karpeles brachte den Haushalt nach dem Polizeipräsidium.

Hier sei noch angefügt, daß Wilhelm 2. sich über den Staatsstreich von Köpenick telegraphisch berichten und später Vortrag halten lassen. Die Zeitschreiber des Hauptmanns wurde ihm daher auch zugleich telegraphisch gemeldet. Am Freitag Abend lag sich der Kaiser über die Erregung dann Vortrag halten.

Der Bürgermeister rechtfertigt sich.

Wiederholung

hg. Köpenick 26. Oktober.

Die Köpenicker Stadtverordneten-Versammlung hielt heute ihre erste ordentliche Sitzung nach dem Referendum vom 16. d. M. Dr. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Reaktion des Bürgermeisters.

Der Sitzungsaal ist wieder zählig beleuchtet, die Rats-Herrn mehr in feierlichem Tropfen. Als Bürgermeister Dr. Langerhans an der Spitze der Magistratsmitglieder den Saal betritt, erhoben sich die Stadtverordneten und beteiligen sich vor ihm. Dr. Langerhans nimmt in der Mitte des Magistratshauses Platz. Neben einem Stuhl sitzt die Tochter des Köpenicker Kriegervereins.

Stadtverordnetenvorsteher Saderen eröffnet um 11 Uhr die Versammlung mit der Befreiung: „Auf den Besluß der außerordentlichen Stadtverordneten-Sitzung vom 20. d. M. in dem der Bürgermeister Dr. Langerhans erachtet wird, sein Stimmrecht zu entziehen und zu nehmen an die Gesellschaft der Stadt weiterzuführen, ist folgendes Entschließt von Dr. Langerhans eingelöst: „Angefechtet das Stadtverordneten-Dejüss vom 20. October d. J. nehme ich meine Entlastung jedoch zurück und werde abhalb meine Dienstgejährt wieder aufnehmen.“ (Beifall.)

Gleichauf ergreift sofort

Bürgermeister Dr. Langerhans das Wort

zu folgender Rechtfertigungsrede: „Meine sehr geehrten Herren! Ich habe mein Amt in Ihre Hände zurückgelegt, nicht etwa, wie gesagt werden will, weil ich unter der Nutz der Angreife, die ein Teil der öffentlichen Meinung gegen mich gerichtet hat, oder gar unter dem Druck einzelner Schauspielerinnen zu unterwerfen gedachte. Nein, meine Herren, ich sage das Amt, das Sie mir antraten haben, nicht zu hoch, als daß ich aus persönlicher Empfindlichkeit jährlings zurücktreten könnte. Ich habe es vielmehr getan in der Erwartung, daß der Zweck des Stadtratsgemeinde wie bei jüngster wichtigen Anlässen so auch im vorliegenden Falle die formelle Verantwortung auf mich nehmen und den nächsten Abberufungen für die Gestaltung der nächsten Zukunft der Stadt freie Hand lassen will. Damit möchte ich nicht die Rolle eines Marionettenspieler spielen. Es war mir vielmehr bisher etwas mit meiner Unabhängigkeit, zur Beilage des von Ihnen am 20. d. M. gefassten Beschlusses, der gezeigt wird von einer Sollerschuldigung der örtlichen Bevölkerung, habe ich nachdrückliche Überlegung gegeben mein Entlastungsgebot zurückzuziehen, und das Ihnen allen und der gesamten Bevölkerung bestätigt. Daß Sie mir zur Seite gestanden sind, soll möchte aber die vielen Stadtratsmitgliedern, die mit mir der Seite der Bürgermeister entgegengebracht worden sind, nicht so sehr als eine Reaktion der eigenen Partei bezeichnet, als vielleicht für den Stadtrat zeigen, daß die Köpenicker Bürgerschaft keinen nach dem jüngsten Stimmrecht mehr interessieren kann. (Beifall.) Angefechtet der Angreife, die ein Teil der öffentlichen Meinung gegen mich stand und besonders gegen mich gerichtet hat, hat

man mir nahegelegt, mich in eine Preßschule einzulassen. Ich habe das abgelehnt, denn ich meinte, mit einer derartigen Preßschule könnten Sachen nicht dienen zu können. An diesem Punkt oder ist für mich der berufene Ort, um auch meinerseits einmal den Mund aufzutun. Denn ich fühle mich verpflichtet, Ihnen Rechenschaft abzulegen von den Vorgängen, die sich in meinem Amtsamt in mir abgespielt haben. Am 16. d. M. trat

ein Mann in Offiziersuniform.

unmittelbar gefolgt von zwei Grenadiere, in mein Amtszimmer und erklärte nach Feststellung der Persönlichkeiten, mich in höherem Auftrage für verhaftet. Zugleich ließ er den Ausgang meines Amtszimmers von den beiden Soldaten, die das Seitengewehr aufgestellt hatten, besetzen mit der Weisung niemand herein- oder herauszulassen. Auf meine ruhigen und energischen Fragen nach seinem Ausweis, nach dem Grunde der Verhaftung, nach der Persönlichkeit, welche die Verhaftung angeordnet hätte, auf meinen Hinweis, daß das Vorgehen gegen mich ungeeignet sei, und auf mein dringendes Verlangen, den Haftbefehl stehen zu wollen, erklärte mir der Mann in Offiziersuniform, daß er mit keiner Auskunft geben dürfe, er habe lediglich den ihm erteilten Auftrag auszuführen; alles weitere würde ich auf der Neuen Wache vorgelegt und mitgeteilt bekommen. Wenn ich

den geringsten Widerstand

leistete, würde er mich sofort in eine Arrestzelle abführen lassen, und bei diesen Wörtern ließ er die beiden Soldaten in meine unmittelbare Nähe treten. Meine Versuche, mit meinem Vertreter, mit dem Wirt, mit dem Landratsamt oder sonst einer außerhalb meines Amtszimmers befindlichen Person in Verbindung zu treten, wurden, und zwar mit physischer Gewalt verhindert. Und als mich der Mann dann mit den beiden Soldaten allein zurückließ und ich von diesen eine Auskunft verlangte, wurde mir lediglich ein Schlußzettel.

Meine Herren, was während dieser Zeit

in meinem Innern vorgegangen

ist, kann ich Ihnen im einzelnen nicht schildern. Nur einige kurze Andeutungen: zunächst war ich mir auch nicht einen Augenblick im unklaren darüber, daß das gegen mich beliebte Verfahren den gesetzlichen Bestimmungen wohl entsprach. Ich war im Bewußtsein meines reinen Gewissens auch darüber nicht im Zweifel, daß hier Irrtümer oder Mißverständnisse vorliegen müßten, die sich baldigst aufklären würden. Einen Augenblick jedoch auch die Möglichkeit einer ungemein erheblichen Depression mit durch den Kopf. Denken Sie z. B. daran, daß ein Bürgermeister auch Möbel in achtungsvoller Weise in Verwahrung hat. Innerer wieder aber drängte sich mir der Verdacht auf, daß es sich um die Tat eines Wahnsinnigen oder ein Vergehen, das von einem Wahnsinnigen veranlaßt sei, handeln müsse. Man hat mir einen Vorwurf daraus gemacht, daß ich den Mann an seinem unbewußtswirksamen Menschen

nicht sofort als Gauner durchschaut hätte. Zunächst sind nach meinen eigenen Beobachtungen und nach den von mir eingezogenen Informationen die Angaben in einem Teile der Presse über die unangemessene Ausstattung des angeblichen Hauptmanns nicht richtig. Ich konnte nur bemerken, daß er an Stelle des Helmes eine Mütze trug, und zwar eine vorzüglichsmäßige, die, um auch diese Kleinigkeit zu erwähnen, mit den vorgeschriebenen Notarden schaftlich ausgestattet war. (Hört, hört!) Ich habe mir auch darüber meine Gedanken gemacht; aber sollte es bei uns wirklich schon so weit sein, daß auch in ernsten Fällen die Einzelheiten der Verhörsprotokolle ausschlaggebend sein sollen?

Ich sah die Soldaten

und die waren echt, und ich sah, daß diese Soldaten dem Manne unbedingt zur Verfügung standen, daß sie alle Anordnungen, die er militärisch und bestimmt trug, unbedingt befolgten. Ich ahnte nichts davon, daß er der Stadtkasse einen Besuch abstatten wollte. Ja, meine Herren, welche Anhalspunkte für das Vorliegen eines Geheimtriebes konnte ich denn da finden? Ich habe mir reiflich überlegt, was ich zu tun hätte. Zunächst machte ich den durch den Arm eines der Grenadiere nochmals verhinderten Versuch, mich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen. Da dieser mißglückte, sagte ich mir, daß ich als Bürgermeister unter allen Umständen die Ruh bewahren müsse, und daß ich die Auflösung und Hilfe, die ich hier nicht finden konnte, möglichst schnell in Berlin suchen müßte. Ich hoffte gerade auf der Neuen Wache am Abend und nächtigen, die verdeckte Lage flüchten zu können. Auch das hat man mir zum Vorwurf gemacht und verlangt, ich hätte das fest machen müssen. Ich habe mir auch darüber meine Gedanken gemacht; aber sollte es bei uns wirklich schon so weit sein, daß auch in ernsten Fällen die Einzelheiten der Verhörsprotokolle ausschlaggebend sein sollen?

Widerstand bis zum äußersten

leisten sollen. Denen, die diese Heldenhärtigkeit von mir gefordert haben, möchte ich folgendes sagen: Der Gauner, der seinen Plan mit großem Geiste und Glück erzählt und durchgeführt hat, ging gekonnt auf den unbedingten Gehorsam der Soldaten mit zielbewußter Energie vor. Er hätte sicherlich — das wird jeder, der ihn gesehen hat, bestätigen — nachdem er einmal die Truppenmacht in seiner Hand hatte, etwaige Hindernisse mit dieser aus dem Wege geräumt und würde auch vor dem Letzteren nicht zurückgeschreckt sein. Der Mann, der alles an eine Karte setzte, hätte unbedenklich im Gefecht fallen können. Ich bin mir aber nicht zu sicher, daß der Gauner durchdrungen hätte. (Rückfrage Zustimmung.) Auch bin ich der Ansicht, daß nicht nur wir, sondern auch manche andere zwischen damit sein können, daß das Neukerfe verwirkt wurde und der Vorfall nicht als Skandal, sondern als Komödie ausgetragen ist. (Brabot) Außerdem konnte man mir den Vorwurf der Sabotage machen und mir mit Recht nachsagen, daß ich meiner Angabe nicht gewissenhaft gewesen sei. Man hat mir ferner einen Vorwurf daraus gemacht, daß in mir der Bürgermeister hinter den Landesbehörden zurückgetreten sei und dieser vor der Gardekanzlei zusammengeklappt sei. Wer das jährlich, würde nicht was er tat. Ich habe während der ganzen Versammlungen überhaupt nicht daran gedacht, daß ich Offizier sei, sondern mich ausschließlich als verantwortlicher Leiter der Stadtgemeinde geahnt, und mir zum Schluss, als es sich um die praktische Ausführung des Transportes handelte, aus lediglich erfahrener Gründen den betriebslichen Hauptmann davon verständigt, daß auch ich im Offiziersverhältnis stehe.

Keine Herren, meine Lage entsprang im wesentlichen der derartigen Betroffenen und interessanterweise die des Herrn Rendanten. Nur darf den Sterbpunkt des ganzen Vorfalls nicht vernachlässigen, der darin besteht, daß ein zu allem entschlossener Verbrecher mit großer Hilfe von zwölf Mitgliedern der

regulären staatlichen Truppenmacht verschafft hatte. Und nun noch eins: Ein Teil der öffentlichen Meinung hat im Anschluß an die Ereignisse des 16. Oktober gehäufige Angriffe gegen mich gerichtet. Ein gewiefter Vertreter der Presse wollte mich darüber beruhigen, indem er mir sagte, daß dies das Werk dieser Leute sei. Ich möchte mir dieses Wort nicht zu eigen machen, ich möchte nur kurz folgendes benennen: Bischof hat die Öffentlichkeit über die Vorgänge, die sich in meinem Amtszimmer abgespielt haben, irgend eine authentische Darstellung nicht erhalten. Ich habe mich vielmehr möglichst zurückgehalten und nur ein paarmal auf kurze Fragen ebenso läufige hingeworfene Antworten erwidert. Wenn angesichts dieses Umstandes einige — ich sage einige — Vertreter der öffentlichen Meinung auf Grund unvorsichtiger, unkontrollierbarer und zum Teil unrichtiger Nachrichten unterkommen hat, meine Ehre herabzuwürden, so ist das das Werk dieser Leute. (Lebhafter Beifall.) Über andererseits wollen auch wir als die Betroffenen uns nicht verhöhnen, daß dieser Massenraub neben dem ersten Krieg gar manche Momente enthält, die den Humor geradezu herausfordern. Und ich möchte fast vermuten, daß, wenn sich erst die Gemüter beruhigt haben werden, auch unsere Bevölkerung sich dieser Seite der Sache nicht verächtlich wird, und zwar in dem Bewußtsein, daß dasselbe auch anderenwärts hätte geschehen können. (Sehr wahrf.) Das Uebel birgt den Keim des Guten. So sind wir neben vielen Schutz- und Schmähsendungen inzwischen

aus allen Bevölkerungsschichten Deutschlands und des Auslandes

unzählige Neuerungen übermittelt worden, aus denen wahres und edles Menschenum steht. Es ist mir ein Herzgrundsatz, dieses hier voll aufrichtigen Dankes mitzuteilen. Und nun, meine Herren,

der Stadträuber ist ergriffen.

So wollen wir unbedrängt um Schmähungen und Spott die Aten über diesen unerträglichen Vorfall schließen. Denn Maßhalten ist alles. Wir wollen weiter die gewohnte Arbeit fördern in dem Gefühl, daß Ketten, die in solchen Zeiten geschnitten werden, dauernd sind. (Langanhaltender, warmer Beifall.)

Stadtverordnetenvorsteher. Und er spricht seine Freude über das Verbleiben des Bürgermeisters im Amt aus. Wenn Maßhalten ist alles. Wir wollen weiter die gewohnte Arbeit fördern in dem Gefühl, daß Ketten, die in solchen Zeiten geschnitten werden, dauernd sind. (Langanhaltender, warmer Beifall.)

Der Stadtverordnetenvorsteher schlägt sodann vor, angefachter der Bedeutsamkeit dieser Verhandlung alle übrigen Gegenstände von der Tagesordnung abzulegen. (Zustimmung.) Dennoch wird die Sitzung sofort geschlossen. —

* * *

Mildende Umstände.

Er war kein Offizier, auch kein Soldat,

kein Feuer, wie geglaubt man;

Er war auf dem Polizeirevier

als Blüschling bekannt, nicht als Hauptmann.

Und das fällt mitternd ins Gewicht,

Nachdem sie ihn gefangen:

Er hat „unter Polizeiaufsicht“

Den Streich in Köpenick begangen.

Der Tag.

Gottli b.

Vereins-Kalender.

Centralverband der Schuhmacher Deutschlands, Jahrestag Magdeburg, Bezirk Neustadt. Montag den 29. Oktober, abends 8½ Uhr, Versammlung in der „Gentlichkeit“, Schmidtsstraße 58. 25.

Fabrikarbeiterverband, Bezirk Westerhüsen. Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn Aug. Bartels. —

Biebmarkt.

Magdeburg, 26. Oktober. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 92 Rinder, 93 Kalber, 58 Schafe und 1058 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Schafe: a) vollfleischige ausgemästete höchste Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41—44 M. b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38—40 M. c) mäßig genährte junge und ältere 35—37 M. d) gering genährte jeden Alters 32—34 M. Kalben: a) vollfleischige, ausgemästete 40—42 M. b) mäßig genährte jüngere und ältere 34—36 M. d) gering genährte jüngere und ältere 30—33 M. Kalben und Kalte: a) vollfleischige ausgemästete Kalben höchste Schlachtwertes — M. b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchste Schlachtwertes bis zu 7 Jahren — M. c) ältere ausgemästete Kühe und weibl. und weibl. Kalben 27—29 M. d) gering genährte Kühe und Kalben 24—26 M. Rinder: a) jüngste Rinder (Volljährigkeit) und beste Saugkalte — M. b) mittlere Rinder und gute Saugkalte 44—50 M. c) geringe Saugkalte 33—42 M. d) ältere, gering genährte (Fresser) — M. Schafe: a) Mastkaliner und jüngere Mastkaline 36—38 M. b) ältere Mastkaline 33—35 M. c) mäßig genährte Mutter 27—29 M. d) jüngste Mast (Volljährigkeit) und beste Saugkalte — M. e) mittlere Mast und gute Saugkalte 44—50 M. f) geringe Saugkalte 33—42 M. g) ältere Mastkaline 33—35 M. h) ältere Mastkaline 33—35 M. i) mäßig genährte Mutter 27—29 M. j) jüngere Kühe und Kalben 24—26 M. k) geringe genährte Kühe und Kalben 24—26 M. l) jüngere Kühe und Kalben 27—29 M. m) geringe genährte Kühe und Kalben 24—26 M. n) jüngere Kühe und Kalben 27—29 M. o) jüngere Kühe und Kalben 24—26 M. p) jüngere Kühe und Kalben 27—29 M. q) jüngere Kühe und Kalben 24—26 M. r) jüngere Kühe und Kalben 27—29 M. s) jüngere Kühe und Kalben 24—26 M. t) jüngere Kühe und Kalben 27—29 M. u) jüngere Kühe und Kalben 24—26 M. v) jüngere Kühe und Kalben 27—29 M. w) jüngere Kühe und Kalben 24—26 M. x) jüngere Kühe und Kalben 27—29 M. y) jüngere Kühe und Kalben 24—26 M. z) jüngere Kühe und Kalben 27—29 M. aa) jüngere Kühe und Kalben 24—26 M. bb) jüngere Kühe und Kalben 2

Paletois

Waren
aus
Ausstellung
und
Handelskunde 2.



Neuheiten der Saison
fertig und nach Maß
allergrößte Auswahl

Ehrenfried Finke
MAGDEBURG
125 Breite Weg 126

Waren
aus
Ausstellung
und
Handelskunde 2.

Grütestes
Gefäß für
dieser
Art v. Provinz
Sachsen.

Isidor Gabbe

Verkauf von
erstklassiger
Fabrikate

Breiteweg 9/10. Verkaufsraume 1 Treppe. Breiteweg 9/10.

Neu eingetroffen!

1423

Auf meiner Einkaufsreise hatte ich Gelegenheit, trotz bedeutender Preissteigerung
viele Warenarten zu erwerben.

kolossale Restbestände hochmoderner, neuer, reinwollener Kleiderstoffe
in prachtvollen, neuen Farbtönen, wie weinrot, blaugrau, grün, neugrau,
rosegold usw., ferner
große Restbestände 140-150 cm Aachener und Kotthusser Herren-Anzugstoffe,
hervorragende Sortimente
140 cm breiter Damenkostümstoffe schwarz, 160 cm breiter Damenkonfektions-
stoffe, Qualitäten schwarzer u. farbiger Mohärplüsch, Astrakan,
Englisch Seal

Zu aufsehenerregend billigen Preisen empfehle

Reinwollene Damenkleiderstoffe, wie Cheviot, Krepp, Satin
u. nur durchaus solide, gute Fabrikate, per Kleid = 6 Meter 6.60, 7.20
bis 12.00 Mark. Regulärer Wert ganz bedeutend höher.

130-140 cm breite Damenkostümstoffe in Herrenstoffgeschmack, ohne Futter
4.05, 6.00, 9.00 Mark. Regulärer Wert ganz bedeutend höher.

Niedrige Auswahl Aachener und Kotthusser Herren-Anzugstoffe, Paletoistoffe, Joppen-
stoffe, Rosenstoffe usw. wird ganz bedeutend unter
Massenauswahl bearbeiteter und gewebter Reitzeuge, beste, garant. waschbare
Qualitäten, Bettinlett, Bettdecke, Tischzeuge, Handtücher, Bettlaken, Haustüche
werden weit unter regulären Preisen verkauft.

Günstige Gelegenheit für Bräute zur Beschaffung von Ausstattungsgegenständen!

Sonstige geringe
Sachen und fertige
Gegenstände abgegeben.

Am häufigsten werden an er-
höhte Preise abgegeben.

Uhren und Ketten
auch auf Leitzahlung
Buckau Martinstr. 10
partierte.

Nachlaß-Versteigerung.

Zum freiwilligen Auftrage der
Firma Goedcke versteigere ich
am Montag den 29. Oktober
vormittags von 10 Uhr an
Morgenstraße 31, die neuen
Restbestände des Verkaufsstandes
als eine Partie Sänger-, Tisch-
und Küchenlampen, Lampen-
teile, Blechern und emailliertes
Kochgeschirr sowie allerlei Haushalt-
und Küchengeräte.

Alles gebrauchtes Klempner-
werkzeug, 1 Wulstmaschine,
1 Dreh- oder Drückbank und ver-
schiedene andre Sachen gegen Ver-
zahlung. Besichtigung zwei Stunden
vorher gestattet.

Carl Krause, Auktionsator
Brüderstraße 10/11

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Kranken!
Homöopath. Behandlung.
Maaßen
Prälatenstraße 14
Ecke Himmelreichstraße.
Sprechst.: 9-5 Uhr, Sonnt. 9-1 Uhr.

Zahn-Atelier
Richard Sasse 55
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403

Leitzahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark
(ohne Preiserhöhung).
Strenge Disziplin zugekehrt.

Jahzehnt schmerzlos.
Spezialität: Zement-Porzellan-
kupfer, Silber, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung, Solide Preise.

Pelzwaren-Verkauf

In einer Kürschnerverfassung
Leipzigs hergestellte 1298

Stolen, Muffen usw.

In nur schlichter und modernster
Ausführung. Durchwegfall der
neuen Speisen wie Ladenpreise u. w.
außergewöhnlich billige Preise. Keine
Engros- oder Massenfertigung.

Große Diesdorfer Straße 6,
3 Tr. 1., dicht am Glacis.

Tinte (tiefschwarz) empfiehlt die

Buchholz. Volksstimme.

M. Stahlkes Hufffabrik und Pelzwaren-Haus

Sudenburg Halberstädter Straße 39a und 121b

Nur Neuheiten!

Zylinderhüte, Klapphüte, Filzhüte, Wiener

Harrhüte, Nerren- und Kinder-Mützen

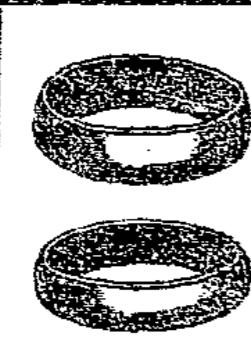
Krawatten — Wäsche — Stücke — Regenschirme für

Herren und Damen — Handschuhe

Spezialität: Pelzwaren. Pelzkolliers 1.50-1.75

1311 **Herren - Pelzkragen**

Bedeutend vergrößert — Reparaturen schnell u. billigst.



Verlobungsringe

mässig Gold, gezeitlich gestempelt, hochgewölbt
Formen, kann man sehr vorteilhaft in dem

Rob. Sasse, Magdeburger Ringbetrieb
Verkauf: Goldschmiedebrücke 5

Ringfabrikation

Eingang nur der Laden mit den
beiden großen Schaufenstern.

Wasche mit
LUHNS
wäschlam besten

Gegen Barzahlung
verkaufe ich

Nähmaschinen

Zentral Bobbin

statt 145 Mark für 105 Mark

Rundschiffchen, Schnellhäher

statt 145 Mark für 105 Mark

Rundschiffchen, ohne Arille

statt 135 Mark für 95 Mark

Schwingeschiffchen

statt 115 Mark für 85 Mark

Langschiffchen, gebog. Kasten

statt 95 Mark für 65 Mark

Langschiffchen, glatter Kasten

statt 90 Mark für 60 Mark

Alle Maschinen sind garantiert

prima Fabrikate und mit ton-

losem Unterstell.

Einfache Langschiffchen

für 50 Mark

Fahrräder

best. prima Fabrikate

zu bedeutend herabgesetzten

Preispreisen

1 Posten Fahrräder

statt 125 Mark für 75 Mark

komplett mit Garantie

Externen von 75 Pf. an

Hydraulik, Zubehörteile

Wringmaschinen

Reparaturen spottbillig.

Aus der Auktion

ist zum Verkauf gestellt

eine große

Gitarrenmonika

hochseines Instrument, mit Stahl-

lönen, zweitig, schödig

erheblich unter Preis!

Apfelstraße 16, I.

G. A. Buchheim

99 Breiteweg 99.

Frettierette, Mehlwürmer

hat abgelaufen Nr. Höftele, kleine

Schulstraße Nr. 12. 586

Westerhausen.

Konserven, Delikatess-

und ges. Fischwaren

Erstes Spezialgeschäft am Orte!

Zäglich frische Nürtherwaren

Sämtliche Marthaben

und prima Wurstwaren

Großes Lager ff. Löffel u. Weine

Gitter u. Margarine

Guten Gewürze Schweizer Käse

wie Zürcher u. Limburger Käse

Gekochte Eier u. Gänsefleisch

Confiture, Butter, Käse, Confiture

und andere Wurstwaren

Bestellnummer 1427

Montag, 5. November 1906

unwiderruflich letzter Tag!

CIRCUS

CONT. ALTHOFF

Magdeburg, Zirkusgebäude.

Sonntag, 28. Oktober 1906

Zwei grosse Gala-

Extra-Vorstellungen

nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr:

Ermäßigte Preise. Abends

8 Uhr: Volle Preise.

In jeder Vorstellung: Hagen-

becks 35 Eisbären 35. Die

2 Wunder-Elefanten. Das

neue hochamüsante Riesen-

Programm.

120

Montag den 29. Oktober

abends 8 Uhr

Brillante

Gala-Vorstellung.

120

H. Esders & Co.

Breiteweg 45/47 Magdeburg Breiteweg 45/47

Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung

eigner Herstellung.

Zerbster Bierhalle

Telephon 3747

Am Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Es lädt freundlich ein

Franz Königstedt.

Thalia - Buckau.

Am Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Aboonnement 75 Pfg.

Ergebnis lädt ein

55 J. Westphal.

Sachsenhof

Gr. Sternstr. 7

Gr. Sternstr. 7

Sonntag von 3 Uhr ab:

Albert Watz.

Gesellschaftsball

Es lädt ein

Albert Watz.

Gesellschaftshaus Zur Krone

55 Alte Neustadt, Molbergsstraße 43/45

Heute Sonntag: Familien-Kränzchen

Die neuesten Tänze.

Ergebnis lädt ein

Heinrich Buhre.

Weisser Hirsch

1117 Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2.

Heute Sonntag: TANZ

im neu renovierten Saal und bei vollbesetztem Orchester.

H. Grunow.

Köhler's CONCERT- & BALLHAUS Buckau

Heute Sonntag den 28. Oktober 1906

Grosses Streichkonzert

Anfang nachmittags 3½ Uhr. Von 7 Uhr an

Gr. Gesellschaftsball.

Eintritt einschließlich Rödlicher Billettspuren à Person 15 Pfg.

Garderobe 10 Pfg. Programm 5 Pfg.

Ergebnis lädt ein

H. Köhler.

Salbke Gasthof z. Eiche

Seben Tanz bei vollbesetztem Orchester.

Ergebnis lädt ein 1428 August Bartels.

Olvenstedt.

Morgen Sonntag

Grosser Tanz

bei Herrn Albert Matzdorf.

Eröffnung des neu renovierten Saales

„Zum Wurzelsoepf“

Zum Wurzelsoepf gelangt ehrles Schieber.

Ergebnis lädt ein

Der Obige.

Olvenstedt.

Grosses Tanzkränzchen

Ergebnis lädt ein

E. Pratsch und O. Speck, Fasslochberg 9.

Elegante Anfertigung nach Maß unter Leitung mehrerer erster Zuschneider.

Tadeloser Sitz und gute Arbeit garantiert.

Jackett-Anzüge	12-59	Herren-Paletots	12.50-60
Rock-Anzüge	28-54	Herren-Ulster	22-50
Gehrock- und Frack-Anzüge	32-68	Herren-Loden-Joppen	2.50-27
Sport-Anzüge	22-40	Herren-Pelerinen	7.50-25
Hosen	2.50-18	Herren-Havelocks	9.50-34
Phantasie-Westen	2.90-8.50	Herren-Pelerinen-Mäntel	19-39
Gummi-Mäntel	18.50-45		

Eigne Einkaufshäuser in Hamburg und London

für Verkaufshäuser in Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg, Bremen, Köln, Aachen, Frankfurt a. M., Utrecht, Gent, Antwerpen, Amsterdam, London, Paris und Lyon.

Diesdorf. Achtung! Diesdorf. Gasthof zum weissen Ross.

Heute Sonntag, von nachmittags 3 Uhr an 1978

Oeffentliche Tanzmusik.

Es lädt freundlich ein

H. Hildebrandt.

Schlachten-Panorama

am Kaiser-Wilhelm-Platz

Die Schlacht bei Weissenburg.

Heute Sonntag halbe Eintrittspreise

Erwachsene 55 Pfg., Militär und Kinder 25 Pfg.

Geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr

Burg Grand Salon Burg

Heute Sonntag von 3½ Uhr an
Freundlich lädt ein 55

Tanz! P. Schumann.

Burg Hohenzollernpark Burg

Heute Sonntag von 3½ Uhr an
Freundlich lädt ein 55

Tanz! Otto Eicke.

Luisen-Park

Heute Sonntag den 28. Oktober

Grosses

Instrumental-Konzert

unter geschickter Mitwirkung des

Mandolinen-Trios „Les Napolitanos“.

Anfang pünktlich 3½ Uhr. — Von 7 Uhr an:

Gesellschaftsball.

Entree 15 Pfg. Garderobe 10 Pfg. Programm 5 Pfg.

Die gehörten Bereiche und Gesellschaften machen darauf aufmerksam, dass mein großer Saal im November und Dezember noch an mehreren Sonntagen frei ist.

Ergebnis lädt ein

Carl Lankau.

Steverts Varieté. Heiseonkel - Sudenburg

Kurfürstenstraße 32.

Heute Sonntag nachm. 4 Uhr

Preis-Skatspiel

Ergebnis lädt ein 583

Otto Fahrenkampf.

Schönebeck Gusthaus z. Bürgerhaus

Heute Sonntag

Tanzkränzchen!

Freundlich lädt ein 1116 Max Haack.

Walhalla

Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr (5. Vollvorstellung)

Die Meerfrau.

Abends 7 Uhr

Ba j a z z o.

Hieran

Der Postillon von Constance.

Montag den 29. Oktober

Brinj.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 3½ Uhr

Die Herren von Maxim.

Abends 7½ Uhr

D o n C e s a r.

Montag und folgende Tage

Die Herren von Maxim.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fürstenauer 6 I (dicht bei der Strombrücke), Telephon 2841

Unergängliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen, Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr. Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunftsstücke geschlossen.

Gebr. nülb. Bettstelle m. Matratze zu verkaufen. Schröder, Graau, Friedrichstr. 7, 2 Tr. 584

Heuse, Chefran des Vorarbeiter Heinrich Lohse, 42 J. 5 M. 23 E. Emma geb. Grotzsch, Chefran des Magazinverwalters, August Grotzsch, 59 J. 9 M. 24 E.

Sudenburg, 26. Oktober.

Cheschließungen: Hilfsschiffmann Julius, Radtke mit Agnes Seif. Arbeiter Hermann Niemann mit Anna Richtling verw. Fürstenberg, Kesselschmid Franz Osterwald mit Anna Fürstenberg.

Geburten: Frida, E. des Eisenbahnwagens Walter Drews, Helene, L. des Stukkateurs Otto Gerlach, Frieder, L. des Postassistenten Werner Walter, Hildegard, L. des Arbeiters Gustav Hellige, May, S. des Eisenbahnwagens Walter Durrington, Luise, L. des Arbeiters Albert Kitz.

Todesfälle: Meta, E. des Eisenbahnwagens Walter Drews, Helene, L. des Stukkateurs Otto Gerlach, Frieder, L. des Postassistenten Werner Walter, Hildegard, L. des Arbeiters Gustav Hellige, May, S. des Eisenbahnwagens Walter Durrington, Luise, L. des Arbeiters Albert Kitz.

Wurkau, 26. Oktober.

Aufgebot: Arbeiter Hermann Dibom mit Franziska Steinmeier.

Cheschließungen: Eisenbahnwagenfahrer Friedrich Heinrich Christ, Weseberg mit Maria Emma Kiel.

Geburten: Alice Emma Ida unehel. Willi Ernst, unehel. Karl, S. des Arbeiters Paul Wagner.

Todesfälle: Kurt Oskar, unehel. 17 E. Karl Heinrich, unehel. 1 M. 17 E.

Neustadt, 26. Oktober.

Aufgebot: Heizer August Willy, Schöne mit Ida Else Begelein.

Cheschließungen: Kaufmann Frieder, E. des Bäckermeisters Otto Höhmann, L. des Arbeiters Emil Spiegel.

Geburten: Walter, S. des Invaliden Friedrich Siefe, Elli, L. des Steingutdehmers Max Rummel.

Richard, S. des Buchhalters Richard Müller, Erna, L. des Arbeiters Julius Brydzuhn, Karl, S. des Arbeiters Karl Herzland, Else, L. des Schlossbers Ernst Galander.

Todesfälle: Hermann, S. des Dachdekers Hermann Bauer, 1 M. 25 E. Bäckermeister Frieder, Vogel, 53 J. 11 M. 6 E.

Albersleben, 26. Oktober.

Geburten: S. des Fabrikanten Willi Ludwig, L. des Hilfsbremsers Otto Höhmann, L. des Arbeiters Emil Spiegel.

Todesfälle: Schüler Kurt Matthes, 15 J. 3 M. 19 E. Else, L. des Arbeiters Max Beyer, 4 M. Halberstadt.

Vom 23. bis 25. Oktober

Aufgebot: Schuhmach. Karl Bunge mit Luisa Hallenhain in Köthen, Bäckerebene Heinrich, Wilhelm Strutz in Wetz mit Anna Else Beck hier, Bäckerejelle Karl Voigt in Osterwieck mit Ida Rieckert in Sangerhausen, Landwirt Gustav Rose in Berlin mit Helene Plate hier, Schlosser Robert Weber mit Agnes Biegler, Blechschmid Albert Freisch mit Ida Teutloff in Halle a. S. Schuhmacher Paul Heinrich Marz Gabriel hier mit Auguste Gräsel in Wettinigerode.

Geburten: L

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 252.

Magdeburg, Sonntag den 28. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Partei und Gewerkschaften in Belgien.

Der Generalrat der belgischen Sozialdemokratie hat kürzlich die Frage der neutralen Gewerkschaften eine eingehende Beratung gewidmet. Es seien hier die Ausführungen der Hauptredner, insofern sich in ihnen die Auffassung der beiden Richtungen und ihr Verhältnis zur Partei widerspiegelt, in ihren Grundzügen wiedergegeben.

Romeo (für das Syndikat der Diamantarbeiter Antwerpens), ein entzigerter Kämpfer für die Neutralität, sieht auseinander, daß der rückständige belgische Arbeiter nur allmählich dem Sozialismus zugänglich gemacht werden kann; die neutralen Gewerkschaften seien die Vorstufe. Wir nehmen uns, sagt er, die Trades Unions nicht als Muster. Wir hätten gegen den Transvaalkrieg protestiert. Die rückständige, gewerkschaftliche Bewegung in Belgien sei darauf zurückzuführen, daß man ihr einen sozialistischen Charakter geben wollte. Wo in Belgien die Gewerkschaften stark sind, sind sie neutral. Die deutschen Gewerkschaften sind nur infolge ihrer Neutralität mächtig geworden. Politische Aktion und gewerkschaftliche Bewegung müssen parallel gehen, aber man verschmelze sie um Gottes willen nicht. Er kommt auch auf die Teilnahme der Antwerpener Diamantarbeiter an der Brüsseler Demonstration für die Verkürzung der Arbeitszeit zu sprechen. Es sei richtig, daß erst nach zweistündigem Bemühen der Besluß zur Beteiligung gefasst wurde, doch sei dies gerade, nachdem er angenommen, ein Argument für die Neutralität. (Eine gewiß nicht einwandfreie Logik. Denn daß eine moderne Gewerkschaftsorganisation ohne Bedenken für die Verkürzung der Arbeitszeit zu demonstrieren hat, ist klar. Allerdings war die Demonstratin eine sozialistische. Anmerkung der ed.) Romeo zitiert Bebel's Wort: Ich verpflichte mich, Stunden über den Sozialismus zu sprechen, ohne ein sozialistisches Wort zu gebrauchen. Dies sei die Taktik der Neutralitätsanhänger. Die deutsche Gewerkschaftskommission habe in einem Briefe seiner Auffassung zugestimmt. Genosse Hubin sagt, die Auffassung der neutralen Syndikalisten würde die Sozialdemokratie auf eine Partei der reinen Politiker reduzieren. Die syndikalistischen und sozialistischen Tendenzen sind nicht parallel, sondern konvergierend, sie enden im Sozialismus. Eine Abstimmung im Sinne der Antwerpener wäre ein Verleugnung der Geschichte der proletarischen Bewegung Belgiens. Es wird dann den Diamantarbeitern vorgeworfen, daß ihr Organ während der Wahlperiode keinen einzigen Artikel über die Grundsätze der Arbeiterpartei brachte, obgleich ihr Präsident und ihr Sekretär auf der sozialistischen Liste figurierten. Der Diamantarbeitergewerkschaft wird ferner vorgehalten, daß sie die Neutralisierung aller belgischen Gewerkschaften predige.

Hector Coeurier sagt, man müsse verhindern, daß man unter dem Vorwand der Neutralität "die politische Schlagkraft der Partei lähme".

Banderelde verurteilt die Haltung der Antwerpener, die in ihrer Neutralitätsauffassung so weit gehen, sozialistische Gewerkschaften neutralisieren zu wollen, welche Taktik zu verdammen ist, weil sie diejenigen von der Partei trennen, die in ihr marschieren wollen. Im selben Maße, in dem man die Arbeiterklasse von der sozialistischen Partei abzöge, würde diese immer mehr eine Partei der Politiker und Parlamentarier werden, während die Gewerkschaften dem Idealfreis der internationalen Sozialdemokratie entfremdet würden, um ganz im gewerkschaftlichen Reformismus aufzugehen. Die Partei werde es immer be kämpfen, daß man eine Gewerkschaft aus ihrem Organismus reise.

Barbels, Anhänger der Neutralität, sendet sich gegen Banderelde. Wenn sich alle Gewerkschaften von der Partei loslösen, gäbe es dann weniger Sozialisten im Lande? Sind wir nicht eben so gut Sozialisten als ihr? Die neutralen Gewerkschaften könnten Gegner der Partei werden, wenn man ihnen nicht ihre gewerkschaftliche Autonomie ließe. In Deutschland, wo es eine gewerkschaftliche Autonomie gebe, gebe es auch ein Einvernehmen zwischen den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie. Wir folgen nicht dem Beispiel der revolutionären Syndikalist Frankreichs noch dem der reformistischen Engländer. Wir stehen auf dem Boden der Arbeiter Deutschlands, die in ihrer Mehrheit Sozialisten sind. Schließlich betont derselbe Redner das Recht der neutralen Gewerkschaften, dort, wo noch keine Fachorganisationen bestehen, neutral zu gründen. Es sei kein Unrecht gegen die Arbeiterpartei, die Arbeiterklasse zu organisieren.

Genosse Caballie stellt eine Tagesordnung, die auch Annahme fand, die jenen, die sich mit der Errichtung von Gewerkschaften befassen, zur obersten Pflicht macht, diese in sozialistischem Geiste zu führen; wenn besondere Umstände die Errichtung von neutralen Gewerkschaften erfordern, so muß unter allen Umständen getrachtet werden, den sozialistischen Prinzipien Eingang zu verschaffen.

Aus diesem Bilde der Meinungen läßt sich jedenfalls ersehen, daß auch die heftigsten Anhänger der Neutralität weder gegen den Sozialismus noch gegen die politische Aktion streiten, sondern im großen und ganzen nur jede Politik aus den Gewerkschaften verbannen wissen wollen. —

Aus der Parteibewegung.

Ein Reichsverhältnis. Richtig wurden vom "Vorwärts" Attestate veröffentlicht, die das Wirkeln eines Reichsverhältnisses kennzeichnen, der ehemals Sozialdemokrat war. Ueber diesen Lebius ist sein Name — schreibt nun die "Sächsische Arbeiterzeitung" — Herr Lebius, der einzige, der in Dresden lebt und hier so tat, als sei er Sozialdemokrat, ist glücklich bis auf den Handlanger des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie heruntergekommen. In Dresden suchte er innerhalb der Partei als Mann der Föder nicht nur gute Geschäfte zu machen, sondern er strebte auch nach Amtmännern und Würden. Er bemühte sich krampfhaft, aber vergeblich, Einfluß in der Partei zu gewinnen. Man braute dem Herrn hier von vorneherein nicht recht. Das gefiel ihm natürlich nicht. Eines schönen Tages erklärte er mit großer Wichtigkeit seinen Austritt aus unserer Partei — er wurde, wie er selbst sagte, nationalsozial und gab ein Wochenblatt, "Die Sachsenstimme", heraus, das stark in Sensation zu machen versuchte, aber ganz unbedeutend und einflusslos blieb. Seine Protettoren rückten insgesessen bald von Herrn Lebius ab, der sich nun nach bekanntem Muster darauf verlegte, "Enttäuschungen" über die Sozialdemokratie zu bringen. Kein Mensch in bürgerlichen Kreisen ging über auf diesen Lederbissen ein, die "Enttäuschungen" blieben gänzlich unbekannt. Der Mensch ließ dabei übrigens seiner Rache gegen einige ihm stets unbedeuende gewesene Genossen freien Lauf. Aus dem Nationalsozialen wurde ein von Gott und aller Welt im Stich gelassener und materiell völlig abgewirtschafteter Renegat. Spurlos verschwand Lebius aus Dresden, bis man ihn später in den Spalten bürgerlicher Blätter wieder auftauchte.

Das ist der Mann, der nun dem Reichsverband, wie es scheint, seine schätzbaren Dienste angeboten hat. Für ihn hat diese Stellung natürlich lediglich materielle Bedeutung. Herr Lebius hat bewiesen, daß er für Geld alles kann und alles tut. —

Fr. A. Sorge f. Dem "Vorwärts" wird von Eugen Diezgen, dem Sohn des "Philosophen" des Internationales mitgeteilt, daß der Nestor der amerikanischen Sozialdemokratie, Fr. A. Sorge, in New-York, nicht ganz 79 Jahre alt, sanft entschlafen ist. In Sorge verließ die internationale Arbeiterbewegung einen ihrer fähigsten Köpfe und einen der Veteranen, die noch mit Marx und Engels zusammen in der Internationalen Arbeiterassoziation gewirkt haben. Wir werden noch auf das Wirken dieses Mannes zurückkommen, der einer der besten und treuesten Freunde des Proletariats war. —

ac. Die Chicagoer "International Socialist Review" macht bekannt, daß ihre Eggenburg ebenfalls gefährdet war. Der Verlag vereinamte im Monat September für Monumente und Verkauf der "Review" etwa 500 Mark, während die notwendigen monatlichen Ausgaben gegen 800 Mark betrugen. Der Genosse Eugen Diezgen, der Sohn unseres alten Diezgen, hat nun dem Verlag mitgeteilt, daß er ihm für die nächsten 2 Jahre je 4000 Mark zur Verfügung stellt. Hierzu soll die Hälfte dazu verplant werden, die besten sozialistischen Schriftsteller aller Nationen zur Mitarbeit heranzuziehen, der Rest soll direkt zur Deckung des Defizits Verwendung finden. Man hofft so über die Schwierigkeiten hinweg zu kommen, was um so mehr zu wünschen wäre, als die Chicagoer "Review" unseres Wissens die einzige und zwar sehr gut geleitete sozialistische Monatszeitung in den Vereinigten Staaten ist. —

Drei Sozialdemokraten in Natal gewählt. Wie unser englisches Bruderorgan, die "Justice" meldet, sind bei den jüngsten allgemeinen Wahlen zum Parlament von Natal (Südafrika), die vor wenigen Wochen stattfanden, drei Sozialdemokraten als Kandidaten des Natal Labour Representation Committee (Arbeitervertretungskomitee von Natal) gewählt worden, die Genossen Haggard, Connolly und Palmer. Ihr Programm war so populär, daß auch andre Kandidaten es akzeptierten, die nicht der Parteiorganisation angehören und daraufhin gewählt wurden. Von den 43 Mitgliedern des Nataler Parlaments haben sich zehn auf das Programm der Arbeiterpartei verwiesen. Ob die außerhalb der Partei Stehenden auch halten, was sie versprochen, ist freilich etwas andres. Das Land ist noch überwiegend agrarisch, bäuerlich und Kleinbürgerlich. Innumerbar ist nicht unmöglich, daß die Arbeiterpartei eine Sozialreform nach dem Muster von Neuseeland erzielt. Eine solche ist möglich in einem jungen Kolonialland mit großen Bodenterritorien und ohne überwiegende kapitalistische Interessen. Da kann die kapitalistische Ausbeutung zeitweise durch Sozialreformen nach neuseeländischem Muster gemildert werden. —

Gewerkschaftsbewegung.

Die Gewerkschaften nach dem Mannheimer Parteitag. Zu einer großen Versammlung der Metallarbeiter in Halle a. S. fügte Gauleiter Voß die Ausgaben der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nach der Mannheimer Tagung wie folgt zusammen: Wenn wir als einzelne Berufsgruppe Stellung zu den Beschlüssen des Mannheimer Parteitags nehmen, so geben wir der Auffassung Raum, daß wir in größtem Maße an der Arbeiterbewegung teil haben. Die in Mannheim gefassten Beschlüsse sind außerordentlich wichtig, auch für die Gewerkschaften. Die Pflichten, die jeder Arbeiter gegenüber der gesamten proletarischen Bewegung hat sind bisher arg vernachlässigt worden.

Die einzige politische Partei, welche den Arbeiter im Kampfe leistet, ist die Sozialdemokratie. Sie hat stets, trotz aller Hindernisse, die Rechte des Volkes zu erhalten und neue zu erringen gesucht. Jeden Tag kann man beobachten, welche ungeheure Hindernisse dieser Partei seitens der Gegner bereitstehen. Und bliden wir zurück, welche immensischen Opfer haben einzelne der Partei und damit dem Proletariat gebracht! Die Sozialdemokratie ist es gewesen, die seit mehr als vier Jahrzehnten stets im Vordergrunde gestanden hat im Kampfe für Rechte und Freiheiten der Arbeiter. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur durch die Arbeiterklasse selbst geschehen. Daher ist der Arbeiter töricht, der nicht der Sozialdemokratie im Befreiungskampfe beisteht.

Leider ist das politische Organisationsverhältnis noch nicht so, wie es sein sollte. Die ganze Partei zählt erst 400 000 Organisierte. Diese Zahl steht in seinem Verhältnis zu den drei Millionen Reichstagstimmen und den 1½ Millionen gewerkschaftlich Organisierten. Hier muß mit der Besserung eingelebt werden.

Die Sozialdemokratie verfügt über eine sehr scharf fettige Parteipresse. Die Monate und Jahre vor Gefangen, die Laufende von Mark, die für Geldstrafen ausgegeben werden mußten, beweisen, daß diese Presse stets die Forderungen des Proletariats vertreten und seine Rechte verteidigt. Leider ist noch nicht jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter Leser der Arbeiterpresse. Die Arbeiter haben noch nicht begriffen, welche Selbstverteidigung sie üben, wenn sie Leser der bürgerlichen Presse sind. Sie lassen sich ruhig die Beschimpfungen dieser Presse gefallen und verachten damit die für sie kämpfende Presse. Wir Metallarbeiter müssen auch in diesem Punkte bei uns Anerkennung hoffen, damit wir uns nichts

nachsagen lassen brauchen. Sieht es bei uns auch jetzt noch schlecht aus, so müssen wir aber sorgen, daß es in Zukunft besser werde.

Auch in bezug auf die politische Partei dürfen wir unsere Pflicht nicht mehr so großlich verlegen wie bisher. Wir Gewerkschaften sind nicht imstande, unsre eventuell durchgesetzten Forderungen auch dauernd aufrechtzuhalten. Ein Forderstrich des Gesetzgebers kann alles befehligen. Daher müssen wir die politische Partei unterstützen, welche für unsre Forderungen eintritt. Se gewaltiger die Sozialdemokratie und ihre Presse ist, desto weniger rücksichtslos können die Herrschaften auftreten."

Das sind recht wahre und beherzigenswerte Worte, die in entsprechende Daten umzusehen auch in Magdeburg angebracht ist.

Lohnbewegungen und Streiks. Achtung, Metallarbeiter! Die gesamten Betriebe der Firma Siemens & Halske in Berlin sind gesperrt! — Der Streik der Fleischneger in Köln ist nach dreiwöchiger Dauer mit einem bedeutenden Erfolg der Arbeiter beendet worden. — Gegen diejenigen ausständigen Holzarbeiter in Höchst, die auf Kündigung angejagt waren, ist Anklage wegen Kontraktbruchs erhoben worden. — Der Werkstreik in Lambricht, der 18 Wochen dauerte, ist beendet, die Arbeit wurde bedingungslos wieder aufgenommen. — Die freie Gewerkschaft der Gipser in Mannheim hat wegen Zwangslösungen mit der christlichen Gipsergewerkschaft über das Geschäft, das die Gipserarbeiten an den Ausstellungsgebäuden ausführen, die Sperrung. Die übrigen Gipsergewerke antworteten auf die Maßregelung mit der Aussperzung sämtlicher gewerkschaftlich organisierten Gipser. —

Etwa 1000 Glasarbeiter der Neustädter Glashütte in Böhmen, Attengewerkschaft für Glasindustrie vom Friedrich Siemens, traten in Auftand, weil ein Vertrauensmann der organisierten Glasarbeiter von der Fabrikleitung entlassen wurde.

Zur Bergarbeiterbewegung. Die Bergarbeiter verfolgen ihren Plan, die Bergarbeiter durch Versprechungen hinzuhalten, aber keine Lohnverhöhung zu bewilligen, weiter. Im Ruhrrevier fanden in den letzten Tagen zahlreiche Arbeiterauschüttungen statt, in denen Vertreter der Betriebsverwaltungen die Wünsche der Bergarbeiter nach Lohnverhöhung entgegennahmen und den Auschüttungsmitgliedern Mitteilungen über die Entwicklung der Lohnverhältnisse auf allen Ebenen machten. Es wurde, soweit bisher Nachrichten über diese Sitzungen eingegangen sind, den Ausschüssen auch erklärt, daß bei weiter aufsteigender Konjunktur die Löhne eine weitere Erhöhung erfreuen würden. Beweis dafür sei die Tatsache, daß die Löhne auch in den letzten Wochen wieder allgemein und beträchtlich in die Höhe gegangen seien.

Am Freitag fand eine Sitzung der Siebenekommision statt. Dabei wurde mitgeteilt, daß von den Bergwerken 94 Antworten eingegangen seien, 27 von Steinkohlenwerken, 67 von Braunkohlenwerken. Die Werke stellten sich sämtlich auf den Standpunkt, daß nur mit ihren Arbeiterausschüssen zu verhandeln sei. Es fand ein Beschluß Annahme, wonit gegen den Standpunkt der Bergarbeiterbesitzer, mit den Arbeiterverbänden nicht verhandeln zu wollen, Einspruch erhoben wird. Die Arbeiterausschüsse aller deutlichen Kohlenwerke werden verpflichtet, sofern sie nicht von Seiten ihrer Werke wegen der Löhne, der Sperrung und der Überhöchsteuerträge zu einer Sitzung geladen werden sollten. Schließlich selbst eine Sitzung bei ihren Verwaltungen zu beantragen, um ihre Forderungen dort zu vertreten. Über das Ergebnis haben die Auschüttungsmitglieder den Verbinden sofort Bericht zu erstatten. Wo Ausschüsse nicht vorhanden sind, oder wo sie aus unorganisierten Bergarbeitermitgliedern bestehen, sind die Belegschaften verpflichtet, sofort eine Belegschaftsverhandlung einzuberufen und einen Ausschuß zu wählen, der zu Verhandlungen mit der Werksleitung vorzugehen ist. Die Belegschaften müssen spätestens am 8. November bei den Verbandsvorständen eintreffen, damit diese am 9. in einer gemeinsamen Sitzung darüber beschließen können.

Um zu den Forderungen der Bergarbeiter Stellung zu nehmen, saud vor einigen Tagen in Leipzig eine Versammlung der mitteldeutschen Grubenbesitzer statt, und zwar unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Nichtsdestoweniger berichtet die "Leipziger Abendzeitung" darüber. Danach sagte Vergrat Fabian, daß nach seiner persönlichen Ansicht die Grubenbesitzer die Sympathien der Regierung haben. Zwei Herren des Ministeriums hätten es ihm ausdrücklich versichert. Sollte dies aber dennoch nicht der Fall sein, dann sechsten wir contra Regierung" (Allgemeine Zustimmung). Zu den Forderungen der Bergarbeiter wurde erklärt, daß es absolut nicht durchführbar sei, die Löhne um 15 Prozent zu erhöhen. Eine freiwillige Lohnverhöhung sei bereits in vielen Gruben durchgeführt. In einer Anzahl Gruben sei bereits eine Lohnverhöhung geplant und den Arbeitern zugesagt. Hinsichtlich der Sperrung stellte man sich auf den Standpunkt, daß man sich durchaus keine Vorchristen machen lasse und die Sperrung nach wie vor durchführen werde. In der Diskussion wurde gefragt, es könnte einmal die Zeit kommen, daß man die Gewerkschaften erkennen müsse, man müsse sich aber dagegen sträuben solange es möglich sei. Dann ist folgender Schluss gefaßt worden:

Die Versammelten sind damit einverstanden, daß an die Gewerkschaften ein höfliches Schreiben gerichtet werde des Inhalts, daß die Arbeiterverbände unter keinen Umständen als Vertreter der Arbeiter angesehen werden. Gleichzeitig soll auf die Vergesetzungsvolle verwiesen werden, nach welcher jede Grube ihre Arbeiterkommission hat.

Die mitteldeutschen Grubenbesitzer verhalten sich also ähnlich wie die westdeutschen. Auch die Sympathieklärung der Regierung, von der Herr Fabian sprach, hat ein Analogon im Ruhrrevier denn die "Rheinisch-Westfälische Zeitung" berichtet: "Man versichert uns, daß Handelsminister Delbrück zugleich nach dem Bekanntwerden des vielfältigen Artikels der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" an den Bergbauverein ein Telegramm gerichtet hat, in dem er sich gegen den Verdacht der Kritik des Artikels vertheidigt und die Redaktion als Verfasserin angab.

Während sich die Unternehmer in allen Gebieten einig werden, nichts zu bewilligen, fordern anderseits die Arbeiter gleichfalls in allen Gebieten Lohnverhöhung. Zu den bereits bekannten Gruben kommt nun auch der Waldenburg hinz. Die im Verbande der katholischen Arbeitervereine organisierten Bergleute im Waldenburg-Bergrevier haben unter Befreiung auf die außerordentlichen Leistungserhältner und die Hochpunktlinie dem Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen Waldenburgs nachstehende Forderungen unterbreitet: 1. die Grubenverwaltungen des gesamten Reviers anzugeben, für alle Arbeiter über und unter Tage eine Lohnverhöhung von 15 Prozent vom 1. November ab einzutragen; 2. die zwischen den einzelnen Gruben des Waldenburgs Reviers bestehende Sperrung, welche die Freizeitigkeit der Arbeiter illustriert mache am 1. November aufzuhören. —

Seid unermüdlich tätig für die Verbreitung der "Volksstimme"!
Geliebte Nummer! werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werben! Wer für die "Volksstimme" eintritt, fördert seine eigene Sache!

Grosser Posten Kinder-Anzüge und Paletots jüherer Preis 10.—15.00, jetzt 4.—8.—

Paletots

elegante Stoffe,
10, 12, 15, 20, 25,
30—50 M.

Anzüge

große Auswahl
12, 15, 20,
25—50 M.

Pelerinen

wasser-
dicht 7.—25.—

Joppen

7.—20.—

Reinkleider

Wiesenwahl
3, 4, 5, 7, 9, 12, 15, 18 M.

Anzug nach Maß
von 35 M. an

Zur Anfertigung nach Maß unterhalte stets großes Stofflager

Paletot nach Maß
von 30 M. an

Breiteweg 134
im alten Stadttheater

Ch. Zander

Breiteweg 134
früher Jacob Simon

Kredit
und nach außerhalb
KA Kredit abzahlung
Kredit auch nach außerhalb

Möbel auf Kredit

Schlafzimmer-
Einrichtung

1 Bettstelle mit Feder-
rahmen
1 Kleiderschrank
1 Weißtisch
2 Stühle
Anzahlung M. 10.—

Kinder
einzelne Zimmer
bewilligt freihändig.

Wohnungs-
Einrichtung

2 Bettstellen mit Feder-
rahmen
1 Kleiderschrank
1 Weißtisch
1 Soja, 4 Stühle
1 Tisch
1 Spiegel
1 Küchenhydrat
1 Küchenhydrat
Anzahlung M. 20.—

Elegante
Einrichtungen
mit Anzahlung von M. 40.— an

Elegante Möbelstücke
als
Schränke, Kommoden
Büffets, Schreibtische,
Lambris, Tische, Stühle
Sofas, Bettstellen,
Phantasie-Schränke
schnell mit An-
zahlung von M. 5.— an

Konkurrenzlos billig.

Winter-Paletots

Herren- und Knaben-Anzüge
Damen-Jackets, Kostümrocke, Stolos, Kleider-
stoffe, Manufakturwaren, Gardinen, Teppiche,
Kinderwagen, Uhren usw.

Abzahlung wöchentlich von 1 M. an.

Größtes Möbel- und Waren-Kreditgeschäft ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14-15, I.

Schulartikel umfasst die Buchhandlung, Volksstimme.

Carl Staufenbiel & Söhne

Magdeburg, St. Nikolaistr. 44-46

1912 Wir empfehlen:

Anzüge, Paletots Lodenjoppen

festlich und nach Maß in eigener Werkstatt gefertigt.

Lodenjoppen für Herren von 100 M. an

Möbel-

Tisch-Ausverkauf

Andere Unternehmungen haben
vielleicht mein großes Lager in

besseren und billigeren
Preisen zu wie gekostenen billigen
Preisen.

Einige Wohnungs-Einrichtungen
abgehend und Einzel-Kommode, Schre-
ibtisch 175 M., elegante Büffet-Arm-
schrank von 110 M. an, Kostümrocke
von 50 M. an, Stoffjacke von
35 M. an, eingeh. Sattel-,
Schuhe, Kleiderständer, Stühle und
Tische, Regale und andere billig
festlich und nach Maß in eigener Werkstatt gefertigt.

F. Gessler

Berliner Straße 30/31.

Zähne 2 Mk. am

Gefräuste Säcke

auf Wunsch Teilzahlung p. Woche 1 M.
absolut schonende Behandlung. Blaußen von 1 M. an.

Alex Friedländer's Zahn-Atelier
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

fraßt in kleinen und größeren Posten
zu günstigen Preisen stets 1067

H. Fritsch, Regitzerstr. 18.

Möbelartikel. Magazin von J. Schottstedt Groß Müritz- straße No. 2

Grosses Lager aller Arten Möbel, Spiegel und Polsterwaren in
anerkanntester Ausführung zu alterbilligsten Preisen. 1205

Ausstattungen von 200, 300, 400, 500 bis zu 10000 Mark.

Langjährige Garantie! Transport frei! Grösster Rabatt!

Alle Artikel in Innen- Sälen, Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Wohnzimmern und Küchen.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190

gegenüber der Steinstraße, in den großen Räumen der ganzen 1. Etage.

Der große Erfolg ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit. Angespornt durch die gestiegenen großen Erfolge, die wir seit dem Bestehen unseres Geschäfts gefunden, bestreben wir uns stets, unser Prinzip zu verfolgen, als

Größtes Spezialhaus am Platz

durch strengste Reellität und unglaubliche Willigkeit stets das Vollkommenste, was die Herrenkonfektion hervorbringt, in allergrößter Auswahl zu bieten.

Durch die großen gemeinschaftlichen Feste-Einkäufe und kolossalen Warenumsätze im unseren Geschäften sowie durch die geringen Geschäftskosten

durch Ersparung der teuren Ladenmiete

sind wir in der vorteilhaftesten Lage, bedeutend billiger verkaufen zu können als jede Konkurrenz.

Herbst-Paletots und Ulster, elegante Fassons und neuste modernste Stoffe von 9-24 Mk. an

Winter-Paletots u. Ulster, solid gemustert, farblich u. gestreift Dessins von 10-30 Mk. an

Winter-Paletots und Ulster, Saison - Neuheiten in nur modernen Phantasiestoffen von 20-45 Mk. an

Loden-Juppen, aus echtem Gebirgsleder mit warmem Futter u. Mufftaschen von 5-10 Mk. an

Schlafzöcke, aus weichen Velour- und Angora-Stoffen, mit angewebtem Futter, mit Tuch-, Samt- und Blitschätz von 8-20 Mk. an

Knaben-Paletots und Pyjaks, hübsche Neuheiten, auch Original-Kleider von 4-10 Mk. an

Knaben-Loden-Juppen mit warmem Futter und Mufftaschen von 2-5 Mk. an

Gavelocks und Weiterkragen aus wasserdichten Stoffen von 6-14 Mk. an

Herren-Jackett-Anzüge in den neusten farbigen und geschnittenen Dessins von 10-18 Mk. an

Herren-Jackett-Anzüge aus modernen Phantasiestoffen, aparte Neuheiten von 20-40 Mk. an

Rohhaar-Bearbeitung von 22-45 Mk. an

Hoch- und Gehrock-Anzüge in den feinsten Tuch- und Strickgarststoffen von 10-30 Mk. an

Zwerglings-Anzüge in nur modernen Stoffen und neusten Fassons von 5-10 Mk. an

Einzelne Jackets in Bucklin und Cheviot, mit gutem Janettfutter von 2½-10 Mk. an

Einzelne Hosen in Bucklin, Cheviot u. Kammgarnstoffen u. neuen Fassons von 3-8 Mk. an

Knaben-Schl.-Anzüge, neue schicke Fassons, hochleg. aparte Saison-Neuheiten von 2½-5 Mk. an

Knaben-Schl.-Anzüge, hochgeschlossenes Fasson, aus sehr haltbaren Stoffen von 1½ Mk. an

Gute dauerhafte Arbeitshosen, stärkste Webarbeit von 2½ Mk. an

Prima Hamburger Leder- und Manchester-Hosen in allen Farben von 2½ Mk. an

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparung teurer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise. 383

2. Größte Auswahl, neue Mode, in allen Größen und Weiten.

3. Durch Beitung bewährter Büschneider alle Fassons und schöner Schnitt.

4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Risiken.

Um das geehrte Publikum vor Übervorteilung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück

Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet,

und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190. gegenüber der Steinstraße, 1 Treppen hoch Breiteweg 189/190.

Uhren!

Eine Taschenuhr schwarz. 1.90.
Eine neue Feder. 1.20.
Ein neuer Batterie. 2.20.
Ein Regulatör reinig. 1.50.
Großes Lager aller Arten Uhren
und Goldwaren zu durchsetz-
böglichen Preisen unter treller
Garantie. 845

Arnold Wilke, Uhrenmacher

Magdeburg, Breiteweg 218
zwischen Domstein- u. Anhaltstr.

Nützen Sie sich

vor Erkrankung und kaufen Sie vorzeitig Ihre
Siedlung.

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager

Paletots - Anzüge

Damen-Jackets, Krägen auf Teilzahlung

Möbel, Betten, Polsterwaren
Bequeme An- und Abzahlung.

Ph. Biener & M. Chusid

Möbel- u. Waren-Kreditbank

66, I, Breiteweg 66, I

an der Fontäne.

Carl Julius Braun

Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfssortikel - Handlung

Specialität: Lederausschnitt

Magdeburg-Buckau

Schuhbedarfstraße 48

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Billigste Preise.

36

Ausgestrautes Haar laut fortw.

G. Alsdorf, Freisen, Bäderstr. 98.

Hochleg. Nähmaschine. Gar. spott-

billig z. vermitteլen Georgenplatz 3 pt

Kinderwagen billig zu verkaufen.

Symphonien

b. g. dt. ed. Teilzahl.

Bernburger Straße 10, Hof 1 Treppe.

Georgenplatz 3, part.

Winter- Paletots und Anzüge

nach
Mass von 28 Mk. an.

Nicht allein durch billige Preise bei Mass-
bestellungen, sondern auch durch

tadellosen Sitz

und reelle, schicke Stoffe wird meine Kundschaft zu-
friedengestellt und für späteren Bedarf an mein Ge-
schäft gefesselt.

Meine Geschäftsgrundsätze sind:

Kasse-Einkauf Kasse-Verkauf

Kleine Geschäftsspesen — Grosser Umsatz, kleiner
Nutzen — Gewissenhafte persönliche Bedienung —
Sorgfältige Anproben, ausschliessl. Massanfertigung
Grösste Leistungsfähigkeit

L. Mannheimer

Breiteweg 120, I.

Ecke Braunschweigstr.

Ecke Braunschweigstr.

Herren-Moden nach Mass.

Spezialität:

Verarbeitung deutscher und englischer

Rest-Coupons.

Wasche Henkel's überall zu haben

1044

Bringe meiner werten Kundschaft meine
schmackhaften Kröpfeln

so wie

Pfann- und Spritzkuchen

1123

in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Höhne, Bäckerei und Konditorei

Lübeckerstraße 120 a.

Obsthalle.

Pflaumen Bfd. 5 Pf. 10 Pf.
30-40 Pf. gute weiche Obhinen
Bfd. 10-20 Pf. Kochbirnen
Bfd. 5-10 Pf. Apfel in allen
Preislagen. 1418

Albert Kolb

Himmelreichstraße 6-8.

Anliegende Schneider-Kostüme

in prima Tuch, neuste Farben (marineblau, weinrot, oliv,
russisch-grün, braun, schwarz etc.) haben wir in hunder-
tauscher Auswahl seehen erhalten.

Tailor-Kostüm „Mia“ pa. Tuch, Sade auf Seide. 42.00
Tailor-Kostüm „Drogen“ prima Tuch, Sade auf Seide. 38.50

Tailor-Kostüm „Maxim“ prima Tuch, Sade auf Seide. 50.00
— Tadeloser Sitz. Schneiderarbeit. —

Grosse Auswahl in

Bümen-Konfektion

Glass & Co.

Breiteweg 193/194

29

Raphael Wittkowski

61 Breiteweg 61

Magdeburg

Kamburger-Engros
Lager :: G. m. b. H.

Auf alle Waren 5 Prozent Rabatt in Marken.

Schwertfegerstr. 1

Damen - Putz

Damen-Hüte	Bretton- und Chasseur-Hässens, mit Samt-, Filztuch-, Paletten- und Agraffen-Garnierung
Frauen-Toquehüte	Phantasié-Hässens, mit Samt- und Paletten-Garnierungen
Damen-Hüte	Brettonform, mit Samt-, Atlas- und Knopf-Garnierungen
Frauen-Hüte	Chasseur-Form, mit Samt-, Seiden- und Paletten-Garnierung

75,-
95,-
95,-
1.25

Frauen-Kapotthüte	aus schwarzem Samt, mit Stoff
Damen-Hüte	Bretton- und Rembrandt-Hässens, mit Samt-, Seidenstoff- und Phantasié-Garnierung
Damen-Hüte	Kapeline-, Bretton-, und Chasseur-Hässens, mit 10-12 cm breiten Seidenbändern, Filzgeln u. Phantasié-Garnierungen

1.65
1.95
2.95
45,-

Ungarnierte Damen-Hüte	Bretton- und Chasseurformen
	75,- und

Feder-Pompons
in allen Farben 5 pf.
Stück

Hut-Paletten
in allen Farben 3 pf.
Stück

Straußfeder-Pompons
schwarz und weiß 58 pf.
Stück

Stiel-Reiher
schwarz und weiß 48 pf.
Stück

Doppelflügel
schwarz, weiß und farbig 12 pf.
Stück

Die modernen Farben

Weinrot und Weiß

sind in garnierten Hüten, Hässens und dazu passenden Zubehör in großen Sortimenten a. S. Lager.

Pelz-Waren

Kanin-Kolliers	100 cm lang, mit Kaschifutter	1.30
Kanin-Kolliers	125 cm lang, sehr preiswert	1.85
Kanin-Kolliers	150 cm lang, Stolaform	2.50
Kanin-Kolliers	175 cm lang, sehr vorteilhaft	4.50
Seal-Kanin-Kolliers	175 cm lang, moderate Form	6.50
Nerzmurmel-Kolliers	135 cm lang, guter Pelz	7.00
Weiß Tibet-Kolliers	200 cm lang, extra billig	8.50

2. Etage:
Großartige Ausstellung
von hochmodernen
Gesellschaftskleidern
und
aparten Blusen
aus Tüll, Spitze und Seide.
Pelz-Jacken und Pelz-Boleros
in großer Auswahl.
Seiden-Jupons
in geschmackvoller und gediegener
Ausführung.

Nutria-Kolliers	in großer Auswahl, gut verarbeitet	8.00
Seal-Kanin-Kolliers	185 cm lang, glanzreicher Pelz	11.50
Mufflon-Kolliers	155 cm lang, weiß, grau und beige	13.50
Orenb. Murmel-Kolliers	150 cm lang, sehr elegant, mit Posamenten	15.50
Schwarz Tibet-Kolliers	150 cm lg., extra breit, neuße Form	17.50
Nutria-Kolliers	225 cm lang, erstklass. Färbeflat	26.50
Elektrik-Kanin-Kolliers	225 cm lg., sehr breiter Kragen	31.00

Unsre Konfektion zeichnet sich
besonders aus durch

■■■ Gute Stoffe ■■■
Beste Verarbeitung.

Damen-Jacke	aus schwerem Zwirnspitze, mit Kreppverzierung	3.85
Damen-Jacke	aus feiner Spitz, aus schwerem Zwirn mit Gürtel	6.25
Sport-Palefots	aus Zweckcoat und weichen Stoffen, hohe Spitz	8.85
Frauen-Palefots	85 cm lg., aus grobem Zwirnspitze, in Zweckcoat	12.50
Golf-Capes	100 u. 125 cm lang, aus grauer Zwirnspitze, mit Applikation	4.75
Schwarze Röcke	deg. Kasch. u. unterlegtes Seidentuch, 85 u. 95 cm	6.50
Herbst-Röcke	schwarzspitze Kasch. u. Seidenstoff, i. verfeinert u. kleineren Stoff	14.50

Kinder-Jacken	marinesian Cheviot m. Treppen und Goldknöpfchen besetzt	2.75
Kinder-Palefots	Kinder-Form a. marinesianem Cheviot, ohne Größenuntersch	4.50
Kinder-Capes	aus blauem Cheviot, mit rotem Capuchon	1.15
Kinder-Mantel	mit warmem Futter, in rot, beige und blau	6.75
Kinder-Weiter	aus Belonspitze, mit Treppen und Goldknöpfchen	98,-
Kinder-Weiter	aus Kasch. u. Seidenstoff, in einfarbig und farbiert, ganz auf Futter	3.40
Baby-Jacken	aus roten und weißen Kasch. Stoffen	68,-

Wollstoff-Blusen	in einfarbigen und farbigen Stoffen, ganz gefüttert	3.50
Seiden-Blusen	Japonseide, in vielen Farben, mit Entreden	3.85
Tüll-Blusen	weiß, in schräger Ausführung, mit fabellosem Stoff	10.75
Kleider-Röcke	hell- u. dunkelfarbig m. Steppfutter und Knopfgarnitur	85
Kostüm-Röcke	schwarzer Cheviot, mit Stoffblenden u. aufgesetzter Tasche	3.50
Fußfreie Röcke	a. blauem Cheviot m. Stoffapplikation und Steppfutter	2.75
Sport-Röcke	hohe Ausführung, i. grau meliert u. Stoffen, sehr vorteilhaft	4.10

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 252.

Magdeburg. Sonntag den 28. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Der Klebstoff.

Die patriotische Berechtigung des Klebens ist unanfechtbar, denn in dem Augenblick, wo ein Minister demissioniert, tritt ein Vakuum, ein leerer Raum ein. Wenn boshaft Menschen behaupten, das Vakuum sei auch vorher schon vorhanden gewesen, so weisen wir jolche schändlichen Scherze mit Verachtung von uns. Es tritt, so wiederholen wir mit fester Stimme, ein Vakuum ein und es erfolgt sodann der Sprung ins Dunkle. Der wahrhaft konservative Grundzug „Behalte was du hast“ wird durch jeden Ministerwechsel verlegt. Die Kunst zu kleben muß deshalb als eine im eminenten Sinne staatserhaltende bezeichnet werden.

Da heutzutage ein nichtahnender, unbefohltener Bürger — siehe Dernburg! — plötzlich zum Kanzler geschleift und hier zwangswise mit Kniehosen und Eskarpins ausgestattet werden kann, empfiehlt es sich, auch der breitesten Deffensivlichkeit die fundamentalsten Kleberegeln ans Herz zu legen. Diesen Klebstoff gewinnen wir aus der Praxis besonders begabter Männer.

Bon vorher herein müssen wir betonen, daß Intelligenz kein verlässlicher Bestandteil des Klebstoffes ist. Es erscheint uns daher nicht notwendig, daß der Minister allein durch intensives Studium den gefundenen Sinn für diejenigen Einrichtungen zerstört, die Bismarck die „gottheitlichen Realitäten“ nannte. Es bedarf also weniger der Intelligenz, die ja gleichzeitig mit dem Amt verliehen wird, als des Charakters. Ein Charakter ist enorm wichtig, doch wird schon der als Generalmajor genügen. Ferner muß ein Minister vor allem Rückgrat haben; wir empfehlen daher allen Anwärtern, morgens und abends die treffliche Übung „Rumpf vorwärts“ beübt! Durch diese Übung, die wir kurzweg als das Katau-Müllern bezeichnen möchten, erlangt das Rückgrat in kurzer Frist eine Geschmeidigkeit, die selbst den höchsten Anforderungen gewachsen sein wird.

Sehr empfehlenswert ist ferner, daß ein Anwärter, dem in einer gesicherten Zukunft ernstlich gelegen ist, sich vor Eintritt seines hohen Amtes die Mandeln ausschneiden läßt. Sehr häufig hindern diese nämlich am Schlucken, und ein Minister muß alles schlucken können. Der Kandidat tut daher gut, auch in dieser Hinsicht kleine Übungen vorbereitender Art in sein Tagespensum aufzunehmen. Er beginnt am besten mit Rizinuspastillen, muß es aber im Laufe der Zeit zu einer solchen Virtuosität und Abhärtung bringen, daß er zur Not selbst ein Handbillet zu verdauen vermag. Sollten sich irgendwelche Beschwerden fühlbar machen, so ist es ratsam, ein Tagebuch zu führen; nach kurzem Gebrauch wird man Erleichterung verspüren.

Überhaupt bilde der Anwärter sich nicht ein, daß er sich im Dienste des Vaterlandes schonen kann. Dass er mehr als drei Monate jährlich der Wiederherstellung seiner im Dienste des Vaterlandes verbrauchten Kräfte widmen kann, ist ausgeschlossen. Er bewebe sich zunächst um einen Reiseposten bei einer großen Konfektionsfirma, erbitte sich vier Musterstoffen, verzichte auf den üblichen Hausdienst und gewöhne sich daran, in der Eisenbahn den Chef, den er vor sein geistiges Auge zaubern muß, Bericht zu erstatten. Hat er diese Tätigkeit ein Jahr lang ausgeübt, so ist er reif. Sie wird ihn auch in einer andern Hinsicht für sein hohes Amt ausrüsten, indem er sich hier mit dem nötigen Anekdotenbestand bewirkt und die letzten Finesen im Skatspiel erlernt. Ferner konferviert auch, aber doch nur in kleineren Verhältnissen.

Überhaupt ist es fröstücklich, daß der Anwärter sich keine reine Freude zu versagen braucht. Der Staatsdienst fordert kein Zölibat, im Gegenteil, auch hier wird der Soz anerkannt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“ Während eine Cousine die Karriere nicht selten schädigt, kann die Existenz einer Frau sehr nützlich werden. Wie war's mit Puttfamer und dem Paß der Ecke, genannt von Eberhardstein? Er hatte sich verschrieben. Und wie war's mit Podbielski und seiner Gattin? Er hatte ihr verschrieben. Der Erfolg enthält die ernste Mahnung an alle Kandidaten, sich nach des Gesetzes Regeln zu bewerben. Hätte der hohe Kolonialbeamte sich zu legitimer monogamischer Lebensweise entschlossen, so wäre er nicht um die Ecke gegangen.

Von ritterlichen Liebungen eignet sich vor allem die Jagd. Hier bietet sich die beste Gelegenheit, einen Kollegen zur Strecke zu bringen. Gelingt dies aber nicht, so empfiehlt sich Verjährlichkeit.

Selbstverständlich sind mit dieser kurzen Aufzählung noch nicht alle Bestandteile der lebhaften Mischung gegeben. Es ist auch wohl gewiß, daß wir, wenngleich wir schon heute so manche bedeutende Leistung auf diesem Gebiet bewundern dürfen, den Gipfel noch nicht erreicht haben. Wir klagen vor, den kommenden Geschlechtern zur Nachreicherung einen Orden in Form einer Medaille zu gründen, die in goldener Rundschrift die erheblichen Worte trägt: „Klebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirft gelebt zu haben.“

Provinz und Umgegend.

Biederitz, 27. Oktober. (Herr Feßle) beharrt noch immer auf seinem alten Standpunkt, die Arbeiter als Staatsbürger minderer Rechte anzusehen und ihnen sein Volk für Versammlungen zu sperren. Die Biederitzer Arbeiter werden mit gleicher Fähigkeit den Kampf weiter führen, trotzdem sich die selbständigen Gewerbetreibenden mit ihrem Feßle solidarisch erklären. Nur wo die Arbeiter Rechte haben, werden sie es für Pflicht halten, einen Gastwirt durch ihren Besuch zu misshandeln.

Bittau, 27. Oktober. (Ein Ereignis) war für uns Gegenstand die am Mittwoch abend abgehaltene Volksversammlung, in der Genosse Weimann-Magdeburg über „Die Lage der arbeitenden Landbewohner und die Nahrungsmittelversorgung“ einen Vortrag hielt. Von Bittau und den umliegenden Orten waren die Arbeiter mit ihren Frauen in Massen erschienen und der große Saal, der an 800 Personen saß, war gedrängt voll. Bittau hatte bis dahin noch keine Volksversammlung gehabt. Gegenüber den verleumderischen Behauptungen über die Sozialdemokratie, die sich die hier fast ausschließlich gelesenen gegenwärtlichen Zeitungen — allen voran der Magdeburger Central-Anzeiger — alljährlich leisten, war es sehr angebracht, daß auch vom Arbeiterspunkt aus einmal die universelle Wehrheit gesagt wurde. Und das ist geschehen; den kapitalistischen Arbeitersfeinden aller politischen Richtungen ist nichts geschenkt worden, und höchstlich beherzigten die Arbeiterfrauen, die sehr zahlreich erschienen waren, die Aussführungen des Referenten. Allgemein konnte man den Wunsch vernehmen, doch recht bald eine zweite Volksversammlung zu veranstalten, um auch über andre Tagesfragen von unserer Seite Belohnungen zu hören. Möge man nun die arbeiterfeindlichen Zeitungen endlich abwischen und dafür die „Volksstimme“ abonnieren, damit diese auch in den Arbeiterwohnungen eine Stätte findet und die so notwendige Belohnung bringen kann. Eine große Anzahl hat bereits ein Abonnement auf die „Volksstimme“ zugesagt; mögen es ihrer noch mehr werden.

Burg, 27. Oktober. (Ringkampf-Konkurrenz.) Im Schlesischen Kreis erziugt ein Meistersinger Alphonse am Sonnabend und Montag Ringkämpfe. Wir weisen darauf hin, daß den Arbeitern Burgs nur der „Hohenzollernpark“ und der „Grand Salon“ zur Verfügung stehen. Andre Säle meiden deshalb die Arbeiterschaft. Der Schlussstab der Ringkampf-Anzeige in der Freitagnummer der „Volksstimme“ ist irrtümlich stehen geblieben.

Derben, 27. Oktober. (Verhandlung.) Am Dienstag fand hier eine Versammlung der Binnenschiffer statt, in der Genosse Haupt-Magdeburg über „Die Lage der Schiffer und Landarbeiter und die Nahrungsmittelversorgung“ sprach. Der Redner beharrte die Forderungen der Schiffer und die Halsstarrigkeit des Arbeitgeberverbandes im Binnenschiffsgewerbe. Die Nahrungsmittelversorgung sei das Produkt der agrarischen Dreibereien, und es sei hohe Zeit, daß die Schiffer und Landarbeiter endlich für ihre bedrohte Existenz eintreten. Der Vortrag fand bei der gut besuchten Versammlung glänzende Aufnahme. Letzter war es nicht möglich, auch im benachbarten Preußen eine Versammlung abzuhalten, da die dortigen Werte ihre Lokale den Arbeitern nicht zur Verfügung stellten, wenn diese ihre Interessen vertreten wollen. Den Konservativen, Nationalsozialen und Freisinnigen geben sie zwar die Säte; denn, so meinte Herr Weinhold, von diesen Parteien hinge sein Geschäft ab. Und er hat nicht so sehr unrecht: Die Arbeiter laufen im Kriegerverein und ähnlichen Vereinen hinter ihren eignen Feinden her, und stärken diesen somit das Rückgrat. Dazwischen sind die Arbeiter selber schuld, wenn man ihnen die Tür weist. Macht man das endlich einsehen, und sich von diesen Vereinen freimachen, die nichts andres bezwecken, als die Arbeiter in der Dummheit hinzuhalten, damit man sie um so bequemer ausbeuten kann. Nur wenn die Arbeiterschaft sich freimacht von diesen Vereinen und selbständig ihre Interessen vertreibt, kann ihr geholfen werden.

Halberstadt, 27. Oktober. (Die Handelschuhnschule) ist am 25. Oktober in die neuen Räume Clemmstraße 8 (frühere Holzschule) verlegt und erheblich erweitert. Es können daher vor diesem Zeitpunkte ab neue Schülerinnen Aufnahme finden und werden namentlich diejenigen erlaubt, sich zu melden, die bisher mangels genügenden Raumes zurückgewiesen werden mußten. Zu gleicher Zeit wird ein praktischer Nachkurs eingerichtet, in dem die in der Schule ausgebildeten Mädchen gegen Lohn beschäftigt und weiter ausgebildet werden. Somit Platz vorhanden ist, können auch andre Mädchen zugelassen werden. Jeder der beiden Kurse dauert mindestens 3 Monate. Anmeldungen nimmt die Leiterin der Schule, Fräulein Paul, entgegen.

(Zur Gründung einer freien Krankenkasse-Vereinigung) hatten sich am Donnerstag abend im Restaurant Kühne die Vorstände dieser Krankenkassen zusammengefunden. Genosse Kühn-Hessvoigt begründete die Notwendigkeit einer solchen Vereinigung und forderte die anwesenden Vorstände auf, dahin wirken zu wollen, daß die Vereinigung bald aufzusteht kommt. In der Diskussion schlußerten die Genossen Gerlach und Aug. Heine in anschaulicher Weise den Kampf des Leipziger Arbeiterverbands mit der Familienkasse. Der Arbeiterverband habe die unglaublichen Mittel angewandt, um die Familienkasse zugunsten zu richten. Auch die bisherigen Arzte der Familienkasse haben alles versucht, um die Mitglieder gegen die Familienkasse aufzuhetzen. Trotz aller Gemeinheiten und Niederträchtigkeiten habe die Familienkasse den Sieg davongetragen. Dies sei aber nur möglich gewesen, weil der Familienverein eine freie Genossenschaft sei, jede andre Kasse hätte den Kampf nicht überwinden können. Da nun die übrigen Kassen keineswegs von einem solchen Kampfe verschont bleiben werden, so sei es notwendig, daß man sich solcher Arzte entledige, die den Kampf gegen die Familienkasse mitmachen. Darum müsse die Parole lauten: „Hinaus mit solchen Arzten!“ Man wähle in der nächsten Generalversammlung nur Arzte, die mit uns und nicht gegen uns sind. Diese Ausführungen fanden lebhafte Beifall. Es wurde sodann eine Kommission gebildet, welche alle Vorarbeiten zu der Vereinigung erledigen soll. Wir sind überzeugt, daß diese Vorarbeiten von geheimer Wirkung sein werden. Die Krankenkassen-Vereinigung wird in höchstem Maße fördernd für die Kassen und Versicherungen wirken. Notwendig ist vor allen Dingen, daß die nächsten Generalversammlungen der Krankenkassen züglich von den Mitgliedern beschlußt werden, damit auch endlich in Halberstadt auf diesem Gebiete etwas Erfreuliches geschaffen wird.

Halle, 27. Oktober. (Das Bauungslück am Polizeihaus.) Die Verlegungen sind bei allen Verunglückten äußerst ernst. Der Bauarbeiter Puppe, der am schwersten verletzt wurde, ist bereits einige Stunden nach dem Unglück verstorben. Ihnen wurden Brust und Schädel eingedrückt sowie Arm und Beine gebrochen. Der Maurer Schernick und Dittmar sind nächstdem am schwersten verletzt. Dem ersten ist der Brustkasten gequetscht und der rechte Fuß gebrochen, während Dittmar aufscheinend einen Schädelbruch und innere Brustquetschungen davongetragen hat. Der Bauarbeiter Wendt hat beide Arme gebrochen, das Mittelknie verstaucht und anscheinend beide Füße gebrochen. Der Maurer Wolf hat Rippenbrüche, Bruch des linken Armes und des linken Beines davongetragen. Der Maurer Mochtzsch brach beide Arme und trug eine Verletzung des Rückgrats davon. Bei dem Maurer Fuß konnte eine schwere Verstauchung der linken Faust festgestellt werden, jedoch ist der letztere noch am wenigsten verletzt. Schwere Kopfwunden haben alle Verunglückten davongetragen. Alle Verunglückten sind Familienräte. Der verstorbene Bauarbeiter Puppe hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht endgültig festgestellt. Soviel ist aber schon jetzt sicher, daß nicht alle baupolizeilichen Vorrichtungen und nicht alle Bestimmungen in der Magdeburger Baugewerkschaftseröffnung eingehalten worden sind. So zum Beispiel ist unterlassen worden, die beiden unteren Etagen des Gerüsts mit Balken zu halten und mit Brettern zu decken. Die Leute arbeiteten auf der dritten Etage des Gerüsts; wäre die erste und die zweite Etage des Gerüsts noch vorhanden gewesen, so hätte der Sturz wesentlich gemildert oder ganz aufgehoben werden können. Für die Verunglückten, die selbst im Falle der Genehmigung kaum wieder arbeitsfähig werden dürften, werden in Halle Sammlungen veranstaltet, an denen sich auch bürgerliche Kreise beteiligen.

Langenweddingen, 27. Oktober. (Ein Sieg im Kampf) um ein Volk haben die Arbeiter am Orte erstritten. Das Volk des Herrn Braune steht uns nunmehr zur Verfügung. Im Laufe der nächsten Woche wird bereits eine Versammlung stattfinden. Wir sind überzeugt, daß sie massenhaft besucht sein wird. Vor allein gilt es nun auch das Volk zu halten. Das steht außer Frage, wenn wir es uns zur Pflicht machen, nur das Volk zu beladen, in dem wir unsere Lebensfragen erörtern können. Wir bitten auch die Genossen, die nach hier flüchtig machen, nur das Volk von Braune zu besuchen.

Osterode, 27. Oktober. (Vier Menschen verbrannten) In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag brannte ein Landwirt Wehmeyer gehöriger Scheune nieder. Das Feuer entstand gegen 11 Uhr. Die Maßnahmen der Feuerwehr mussten sich lediglich auf die Rettung eines in unmittelbar Nähe liegenden Strohdieners beschränken, was auch gelang. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Bei den Aufräumarbeiten entdeckte man am Grunde des Diemers eine höhlenartige Lagerstätte, in der sich zwei große Knochenhauer befanden. Der Kreisrat stellte in ihnen die angefachten Skelettreste von schwangereis 4 Menschen fest, jedenfalls Handwerkskunst, die in dem Dieners gehäuft, ihn vielleicht beim Rauchen in Brand gesetzt haben und dabei umgekommen sind.

Stuttgart, 27. Oktober. (Die vereinigten chemischen Fabriken Leopoldshall) werfen recht beträchtliche Gewinne ab, die die Aktiönen schwindend einstellen und die auch dem Generaldirektor eine luxuriöse Villa eingetragen haben. Von den Arbeitern erwartet man weniger Begehrlichkeit. Für diese ist nicht einmal ein Krankenkorridor oder Straufeuwagen vorhanden, um sie bei den doch ziemlich häufig eintretenden Unfällen wenigstens bequem transportieren zu können. Gestern ist erstmals wieder ein in Hechingen wohnender Arbeiter verunglückt. Zwei Männer sollten ihn nach der „Elektrischen“ bringen, mit der er nach Hause fahren sollte, sie vernahmen ihn aber nicht zu tragen und mußten sich einen Handwagen von einem Bürger leihen. Auf diesem haben sie ihn dann bis zur Straßenbahn gefahren. Herr Generaldirektor! Welchen Sie von solchen Zuständen, oder verheimlicht man Ihnen so etwas?

Tangermünde, 27. Oktober. (Volksversammlung) Am Donnerstag fand hier eine öffentliche Volksversammlung, die vom Fabrikarbeiter-Verband veranstaltet war, statt. Genosse Weimann-Magdeburg sprach über „Arbeiterkampf und Unternehmertum in Deutschland“. Seine Ausführungen fanden den Beifall der von etwa 300 Personen besuchten Versammlung. — Das Leben in der heutigen Parteidorganisation läßt noch sehr viel zu wünschen übrig; es fehlt anscheinend an der rechten Arbeitslust und ohne diese sind eben die Ausgaben, die die Gegenwart an unsrer Partei stellt, einmal nicht zu lösen. Und es könnte besser sein, wenn die Genossen mit auch die Nachlässigkeit fahren lassen wollten. Hier muß Hand angelegt werden, und man kann doch wohl annehmen, daß alle Parteidrogen nach und nach einschauen, daß der einzelne nicht alles kann und daß jeder mithelfen muß.

Militär - Justiz.

Ein Soldatenmord. Vor dem Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt stand am Mittwoch der Unteroffizier Johann Krüger von der in Hildburghausen garnisonierenden 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 35, um sich wegen einer Reihe von Soldatenmisshandlungen zu verantworten. Krüger hatte es auf den Mistekler, den jüdischen Landwirt Ernst Neubert aus Wensheim abgelehnt, dessen Dienstlichkeit, Haushalt und Unanständigkeit ihm immer in größter Erregung verdeckt, wie er zu seiner Entschuldigung angab. Neubert, der vom Oktober 1904 bis Oktober 1905 diente, wird an seine Militärzeit noch lange zurückdenken. Schon kurz nach seinem Eintritt in die Truppe schlug der Unteroffizier Krüger ihn mit dem Säbelkoppel ins Gesicht, daß das Blut floß. Kurz darauf auf den Kopf. Giebte mit der Messerklinge und ähnlichem waren nichts seltenes. Als der Mistekler sich einmal stunden entledigt hatte, um zu Bett zu gehen, verdeckte Krüger ihm erst noch eine Tracht Prügel mit einer Weidebinde an den nackten Körper. Ein andres Mal schlugte der Unteroffizier dem Neubert einen Kommissarstiel an den Kopf. Eines Tages nahm er ihm den Schnapp an den Hand, stellte ihn auf den Fußboden und befahl dem Unteroffizier, zu fressen wie ein Schwein. Als der Missklagte Neubert einmal dabei antrat, wie dieser Schnapsenpeck verdeckte, den er von seinen Eltern erhalten hatte, entzog er ihm ein Stück, das er auf die Erde und trat es mit Füßen. Darauf zog er den Mistekler mit den Worten an: „Du bist ein andres Mal befahl er Neubert, neben einem heißen Ofen Spieße zu machen, wobei er dem willenlos Gehorchnahm mit einer Fürcie, die in Stiefelschmiere getaucht war, die Rose verunreinigte. Das Misteklautete auf 4 Monate Gefängnis und Degradation. Wegen Fluchtverdachts wurde die sofortige Verhaftung des Verurteilten angeordnet.

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Ausgaben werden nicht zurückgesandt. Befreiung vorbehalten.

Kommunale Praxis, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus. Herausgeber: Dr. Albert Gülden, Berlin W. Verlag: Paul Singer, Berlin. — In der Zeit beständig steigender Lebensmittelpreise werden die Gemeinden, ob sie wollen oder nicht, immer entschiedener auf die Pflicht hingedrängt, die Nahrungsmittelversorgung ihrer Bevölkerung selbst zu regeln. Was z. B. auf dem Gebiet der Milchversorgung geschiehen kann — die Milch steht überall im Preis! — lehrt ein Artikel von Wilhelm Koll im neuesten Heft der „Kommunalen Praxis“ über die Milchversorgung der Stadt Karlsruhe. Wir empfehlen ihm allen Interessenten zum genauen Studium. Aus dem übrigen reichen Inhalte der Zeitschrift heben wir den Bericht über eine Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Lindemann auf dem letzten württembergischen Parteitag hervor, in der er ausführte: „Für eine größere Verbreitung der „Kommunalen Praxis“ muß mit allen Mitteln eingetreten werden. Dazu gibt es verschiedene Wege.“ Diese Mahnung, der wir uns anschließen, gilt nicht nur für Württemberg, sondern auch für anderswo! Wir empfehlen denen, die sich für die Gemeindepolitik interessieren, und welcher Parteiwoche lädt das nicht? — sich eine Probenummer (günstig kostlos) vom Verlag der „Kommunalen Praxis“, Berlin W. 10, kommen zu lassen; sie werden dann sehen, daß wir darin für die Propaganda unserer kommunalpolitischen Grundsätze ein treffliches Hilfsmittel haben.

Gleiches Wahlrecht und billige Nahrung! Das Programm des Bürgerklaus und der Arbeiterschaft. J. Bielefelds Verlag, Freiburg (Boden), 30 Pf.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). 43. Heft. Abonnement vierjährlich per Post und Buchhandel. M. 3.00 direkt vom Verlag Nr. 4. Probeheft gratis in jeder Buchhandlung und beim Verlag Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 69.

Fröhliche Kinder von Heinrich Scherlmanns Verlag von Fried Jansen, Hamburg. Preis gebunden 3.00 M.

Louis Beine

Ausnahmepreise für Glas

Montag Dienstag Mittwoch dieser Woche

Karlsbader mit gravierter Kante	15,-	Zuckerschalen mit Fuß	10 15 20 24,-	Rumflaschen mit Stöpfel	52,-
Karlsbader mit Goldrand und stieltem Fuß	23,-	Kompottsteller	5 7 9 12 15 17,-	Schalen Haus groß, 20 cm	33,-
Albertbecher stiel., 1—0,2 L	13,-	Teegläser mit Kante	18 22 27 45,-	Wassergläser	7 10 12 15 20 25,-
Schalen Fuß à 3 Städte	25,-	Sturzflaschen mit Glas	25 27 50 55,-	Handleuchter mit Henkel	30,-
Butterdosen	22,-	Schalen	9 10 15 17 20 24,-	Römer glatt, grüner Fuß	20,-
Wasserflaschen mit Stöpfel	80 30,-	Weinkaraffen mit Henkel	180 235 375,-	Fingerschalen	45 55 70 90,-

Eine grosse Partie Feuerfeste Geschirre

Marke V und B, zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.

Großen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Tatrate in heutiger Nummer! . . .

Der eine fragt's dem andern!

Die Preise sind die dankbar niedrigsten.

Einige Posten

Winter-Paletots und Ulster

für Herren und Burschen.

Knaben-Paletots und Pyjacks

Winter-Juppen für Herren, Burschen und Knaben.

Winter-Anzüge spottbillig.

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge.

Eine Partie

Herren-Stoffhosen von 2,50 M. an.

Arbeiter-Garderobe erheblich unter Preis.

Große Garderoben

Damen-Jackets und Paletots

wigende Neuerungen.

Golf-Capes außergewöhnlich billig.

Mädchen-Jacken.

Kostümröcke moderner Stil.

Damen-Blusen in Baumwolle, Wolle und Seide.

zu jeder Tuch-Unterröcke passend billig.

Gardinen und Rouleaus

abgeklopft und vom Stiel, weiß und grau.

Ein Gelegenheitsposten

Paletots und -folliers

zu außergewöhnlich niedrigen Preisen.

zu jedem Regenschirmem aus statt.

Adolph Michaelis

Spezialhaus für Gelegenheitswaren
Rathausplatz 1, Eingang Alsfeldstraße
erste Tür.

Kredit auch nach
auswärts!

Auf Kredit! Paletots und Anzüge

1 Anzug	24.00	x	Anzahlung	5.00	x
1 Anzug	30.00	x	Anzahlung	7.50	x
1 Anzug	35.00	x	Anzahlung	8.00	x
1 Anzug	40.00	x	Anzahlung	10.00	x
1 Paletot	25.00	x	Anzahlung	5.00	x
1 Paletot	32.00	x	Anzahlung	8.00	x
1 Paletot	35.00	x	Anzahlung	9.00	x
1 Paletot	40.00	x	Anzahlung	10.00	x

Möbel, Betten, Polsterwaren jeder Art

Hermann Liebau

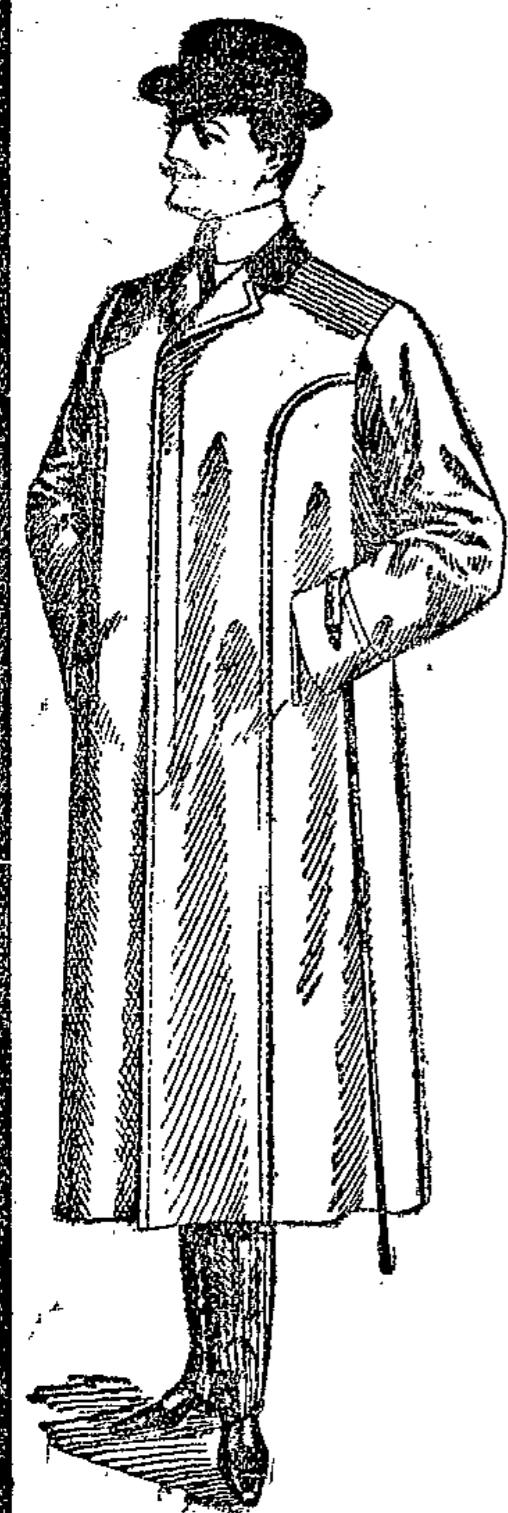
Inh.: Gottfried Liebau

Grösstes Waren- und Möbel-Kredithaus

Halle, Breiteweg 127 I. Ecke Schrotterstraße, vis-à-vis der Katharinenkirche.

Strenge Discretion.
Herrn, welche ihr Konto beglichen haben,
ohne jede Anzahlung.

Spezialist. f. alle Wohnungs-Einrichtungen



Elegante Herbst- und Winter-

Paletots

für Herren 12–55 Mk.
für Jünglinge 9–33 Mk.
für Knaben 3–18 Mk.

Jackett- und Gehrock-

Anzüge

hochmodern
für Herren 14–58 Mk.
für Jünglinge 9–35 Mk.

Winter-Loden-

Joppen

für Herren 5–24 Mk.
für Jünglinge 4–18 Mk.
für Knaben 2,75–6 Mr.

Heinrich Cusper

133 Breiteweg 133

Ecke Dreiengelstraße

Erstes und größtes
Spezialhaus
für Herren-, Jünglings-
und Knaben-Kleidung

Es wird kalt!

Kaufen Sie schleunigst Ihre Winter-Garderobe!

Winter-Paletots

** neuste Modelle **
fertig und nach Mass

Anzüge

gute Verarbeitung garantiert
in riesiger Auswahl

Auf Kredit!

Damen- und Kinder-Garderobe

Jacketts, Krägen, Mützen etc.
Steter Eingang von Neuheiten

Vollständige
Wohnungs-Einrichtungen
und Braut-Ausstattungen
Einzelne Möbelstücke
von 3 Mk. Anzahlung an

Magdeburgs wirklich allerbedeutendstes Kredithaus

Max Meyer

nur Breiteweg 30, neben dem Schultheiss-Restaurant. 12

Auf Kredit!

Wegen Räumung

verlaufen folgende

Möbel

zu nächsterhand außergewöhnlich
billigen Preisen.

30 Kleiderschränke
— echt und imitiert —
22 28 35 50 bis 60 Mr.

24 Vertikos
32 38 40 45 bis 70 Mr.

32 Pfleierspiegel
in dunkel und rot
5½ 9 12 15 bis 20 Mr.

15 Stoff- und Plüschtüvans
in allen Farben, 40 bis 65 Mr.

12 Plüschi- u. Tuch-Garnituren
110 125 150 bis 185 Mr.

25 Trumeaus mit Konsole
37 45 55 60 bis 70 Mr.

65 Bettstellen

mit und ohne Matratze
poliert, echt und imitiert Aufbaum
und Satin

18 24 33 40 45 bis 70 Mr.

12 Büfetts in eichen und
aufbaum
110 130 155 175 bis 200 Mr.

180 Stühle
3 3½ 5 5½ bis 7 Mr.

12 Küchenchränke und Büfets
22 25 30 bis 45 Mr.
und noch viele andere Möbel ebenso
erstaunlich billig.

S. Rosenberg

8 Katharinenstraße 8.

Dauerbrandöfen

jeden Systems, von 11 Mark an

Kanonenöfen

Ofenrohre, Rosten

Gesetzte Kessel
emailierte Kessel

unter Garantie des Richtofens

Türschließer

unter weisgehendster Garantie.

Hermann Bruns

Budau. 1296

Schuhwaren

Kaufst man am reellsten und billigsten

1420

bei **Alwin Oelze**

Buckau.

Cognistrasse 17.

Buckau.

Verlobungsringe

Bei freier Ladenmiete, deshalb billigst

295

ohne Löfuge, aus einem Stück gearbeitet

(gesetzlich gestempelt 333 und 585 bis 900)

kaufst man vorteilhaft in dem Magdeburger

Otto Beyer Ring-Haus Goldschmiedehäusche 6.

Jeder Käufer erhält auf diese Annos 5 Prozent

Rabatt in bar. Bitte ausschneiden! Alles Gold und Silber kaufe immer.

Fernsprecher 1938. 1146 Fernsprecher 1938.
36 cm. jetzt nur 12 Mr.

Ringmaschinen — Gummibezug
sofort lieferbar, sehr billig.

Albert Brennecke Magdeburg-Sodenburg
Ecke Westendstraße.

Unübertrefflich billig.

Große Posten moderne

Zimmer-Uhren

in geschmackvoller Ausführung

— per Stück von 19,75 Mark an.

Eine Gelegenheitspartie

Silberne Remontoiruhren

mit Goldrand und bestem Werk

— per Stück von 9,00 Mark an.

Ein kleiner Posten

Goldene Damen- und Herren-Uhren

585 gestempelt, mit Ia. Werkten und

starken Gehäusen

erheblich unter regularem Preis.

Auf jede Uhr ein Jahr schriftliche Garantie.

Herren-Uhrketten, lange Damen-Halsketten, Ringe,

Broschen, Armbänder, Ohrringe.

Adolph Michaelis

Spezialhaus für Gelegenheitsfäns

Rathausplatz 1, Eingang Apfelstraße, erste Tür.

Alfred Lewin & Co.

Nur soweit Vorrat

Extra billiges Angebot

Kaiserstrasse 17

Ecke
Kronprinzenstrasse

Nur soweit Vorrat

Normal-Herrenhemden	85
Normal-Herrenhosen	80
Vigogne-Herrenjacken	60
Normal-Damenhosen	1.85
Normal-Reform-Damenhosen	1.45
Vigogne-Damenjacken	60
Damen-Untertaillen mit Futter	von 65
Trikot-Kinderanzüge	von 50
Herren-Hosen gefüttert	90

Herren-
Jagdwesten

von 1.50 an

Damen-
Strickwesten

schwarz, von 90 an

Frauen-Capes aus ganz dichten melierten Winterstoffen, mit breitem Schaltrücken und Tuchapplikationen, extra lang	4.90
Damen-Jackett aus schwerem schwarzen Stoff, ganz gefüttert, mit Vortengarnierung	4.75
Frauen-Paletots in eleganten gemusterten Stoffen, außergewöhnlich billig	6.00
Frauen-Krägen	
Kostüme in hübschen gemusterten Stoffen und reicher Ausstattung	9.75
Kostüm-Röcke	von 1.25 an

Pelzkolliers, Pelzstolas etc.

ganz besonders billig.

Für	folgendes	
	10 Pfennig	Kurzwaren-Sortiment
25 Nähnadeln	2 Knäuel Familienzwirn	
50 Stecknadeln	1 Dose Chappeseide	
5 Stopfnadeln	2 Rockaufhänger	
2 Bund Haarnadeln	6 Wäscheknöpfe	
2 Bund Lockennadeln	12 Hosenknöpfe	
1 Zentimetermaß	1 Häkelhaken	

Dieses Sortiment wird an Wiederverkäufer nicht abgegeben

Blusensamt	farbig gemustert	Meter	75
Blusenselde	rein seid. Loufisine, gestreift	Meter	95
Blusenschotten	doppeltbreit	Meter	60
Blusenstreifen	Wolle, doppeltbreit	Meter	75
Blusenflanellette	doppelseitig	Meter	60
Blusenbarchente	neue Muster	Meter	28

Damen-Trikothandschuhe	schwarz	55	35	18
Damen-Perltrikothandschuhe	farbig	38	33	22
Damen-Doppeltrikothandschuhe	extrafarb. schwarz und farbig			35
Damen-Handschuhe	reine Wolle, schwarz mit Druckknopf und Futter			40
Damen-Wildlederhandschuhe	imitiert	95	75	60
Herren-Doppeltrikothandschuhe	mit Druckknopf	95	60	
Herren-Wildlederhandschuhe	imitiert	115	85	
Militär-Handschuhe		75	55	40
Kinder-Fäustel		von 8	an	

Kleiderstoffe

— bedeutend unter Preis —

Damenstrümpfe	Wolle, farbig gestrickt	115	95	48
Damenstrümpfe	Wolle, schwarz gestrickt	85	55	35
Damenstrümpfe	Wolle, schwarz gewebt	135	115	85
Damenstrümpfe	Wolle, farbig geringelt	165	125	75
Herrensocken	Wolle, farbig gestrickt	33	29	19
Herrensocken	Wolle, schwarz gestrickt	85	75	48
Herrensocken	Wolle, schwarz gewebt	125	95	65
Herrensocken	Wolle, farbig geringelt	165	125	75

Kinderstrümpfe zu billigsten Preisen

Pelzkolliers
mit Kopf
80 pf.

Damen-
Barchentbluse
75 pf.

Vorgezeichnete Handarbeiten

Topflappentasche	garniert	20
Frühstücksbeutel		5
Klammerschürzen		26
Besenvorhänge	garniert	85
Rüchenwandschoner	garniert	65
Küchentischdecke	garniert	70
Schrankstreifen	wollgesp. 4-teilig	28
Küchen-Paradehandtuch		45
Stuben-Paradehandtuch		48
Stuben-Wandschoner		33
Wäschebeutel		65
Rückenkissen		20

Auf Kredit!

Winter-Paletots

1373

Herren- und Knaben-Anzüge, volle Auswahl. Vollständiger Artikel für Männerarbeit. Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Spiegel und Uhren jeder Art. Seringste Anzahlung. — Abzahlung von 0.50 Mark an.

H. Sieverling, Jakobstraße 17, I.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfohlen

55

C. Dittmar, Tischlermeister, Tischlerkrugstr. 26.

Total-Ausverkauf!

wegen Aufgabe des Geschäfts

in Uhren, Ketten und Ringen.

Auf alle Waren 20 Prozent Rabatt.

Pussende Gelegenheit für Weihnachtsgeschenke!

Eugen Alm Nachfl. Breiteweg 7 u. 8

Inhaber: Hans Herrfurth.

1404

Mäntelhaus Rotes Schloss

In einem der ältesten Geschäfte in Buckau, Schönebecker Straße 29/30 (Ecke Gärnerstraße) finden Sie zu den billigsten Preisen

Elegante Paletots in schwarz und farbig
Astrachan-Paletots, in kurz, mit farbigen Kragen, eben für 9 Mk., elegante für 11, 13, 16, 19, 24 Mk.
Abendmöntel, Abendkrügen, schöne dunkelgraue Frauenkragen, Kinderpaletots, Kieler Jacken, Kostümrocke, Blusen und Pelzstolas in allen Arten.
Enorm grosse Auswahl. — Sehr billige Preise.

Mäntelhaus Rotes Schloss

Witwe Pauline Gross.

1425

A. Karger
Gelegenheitsfauß-Geschäft
8 Gr. Marktstraße 8.

4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 252.

Magdeburg, Sonntag den 28. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Aus dem deutschen Theaterleben.

XXXVI.

[Nachdruck verboten.]

Zu den großen Ereignissen des Berliner Theaterwinters zählen die Premieren von Hauptmann, Sudermann und Blumenthal. Von diesen drei, im gehörigen künstlerischen Abstand hintereinander zu nennenden Autoren — ein Dichter, ein Dramatiker und ein Possensfabrikant könnte man sagen — ist bis jetzt nur Sudermann mit einer Nobilität hervorgetreten. Hauptmann schafft noch an dem neuen mythischen, in Händen an der Oeffe begonnenen Drama, das in der zweiten Hälfte des Winters das Licht der Bühnenwelt erblicken soll, und der älterre Blumenthal hat sich erfreulicherweise 1906 damit begnügt, ein Lustspiel von Victorien Gardoni: „Verwehte Spuren“ für die Bühne des Berliner Lustspielhauses zurechtzustimmen.

Also Sudermann erschien im Lessingtheater mit dem Drama „Das Blumenboot“, das vor einem Jahre zuerst in Petersburg aufgeführt worden war. Das Stück wurde mit Lebhaft bestrittenem Erfolg aufgenommen. Gleichwohl erschien Hermann im Barte nach dem dritten Akte mit der ihm eignen ruhigen Würde und verneigte sich vor Zuschern und Katschern. Mit der zähmen Satire behäbigten Bourgeois Spottes rückt wie in „Sodoms Ende“ auch im „Blumenboot“ der dichtende Willensbesitzer aus Berlin W. Sudermann der frivolen, von tausend Lastern und Krankheiten zerfressenen Gesellschaft von Berlin W. zu Leibe. Und die betroffene Gesellschaft reißt sich um die Billette zur Premiere und freut sich königlich über ihr eignes Bühnen-Spiegelbild. Die Herrschaften wissen genau, daß es Freund Sudermann nicht so böß meint; wenn er auch mit Papptütteln unter die angefaulsten Großstadtpflänzchen schlägt und den Theaterbonner heruntertrachten läßt auf die verdorbene Halbjungfrau Thea, auf verrottelte Böcklauer und niedrige Altkostüren des Goldes und andre auf Blumerbooten durch das Leben schaukelnde Drahnen der Gesellschaft. Auch die Moral kommt, wie das bei Sudermann üblich, zum Scheintriumph. Den Drahnen steht eine einsame Arbeitshölle gegenüber, ein „vornehmer Plebejer“, der an dem Räuber seiner Ehre notgedrungen zum Mörder wird. Und unter dem anfrüttelnden Druck dieses ernsten Ereignisses werden scheinhafte zwei gemütgierige Weltstadtgeschöpfe zum Bewußtsein ihrer sittlichen Lebensaufgabe gebracht. Aber wenn das Stück aus ist, glaubt man dem Vorsatz dieser Auferküttelten nicht recht. Sie haben nicht mehr die ethische Kraft zum „Durch“ und „Vorwärts“, ihre Hände, gewohnt mit Seltgläsern und Seide zu spielen, geübt „irre Griffe zu fallen“, sind zu schlaff geworden zu ernster, tüchtiger Arbeit. Als dichterisches Kunstwerk steht das „Blumenboot“ nicht hoch, desto höher wollen wir es bewerten als Verfallsdokument der untergehenden Gesellschaft.

Von Lehmann, der durch seine tapfere Satire „Augen reiß“ die Augen aller Freigesinnten auf sich lenken mußte, lief im Berliner königlichen Schauspielhaus ein neues Lustspiel: „Das Leben vom braben Mann“, aufzuführen, das äußerlich betrachtet wohl als sogenanntes Journalistenstück gelten kann, aber im Grunde doch eine Gegenwartssomödie von allgemeiner menschlicher Basis ist. Von Lehmann versucht hier in der Person eines idealen Zeitungsmannes die sachliche Ehrlichkeit des beruflichen Kunstschriftstellers mit Herzengüte zu vereinigen. Er zieht mit ungezügelter Fröhlichkeit zu Felde sowohl gegen die blind-

wütigen Schlagabritter, die aus ihrem Herzen stets eine Mördergrube zu machen pflegen und Unerbittlichkeit für Pflichterfüllung auspielen, wie auch gegen die kleinlichen, engherzigen Künstlerleute, die in jedem Kritiker ihren persönlichen Feind sehen. „Habt doch auch Respekt vor dem ehrlichen, ernsten Wollen!“ das ist die letzte Erkenntnis des Kritikers und Dichters John Lehmann, ein Plaidoyer, das seinem ganzen Herzen alle Ehre macht. Ob's viel helfen wird in einer Zeit, wo das Republikum die Salz- und Pfefferkritiken zur geistigen Verdauung beim Morgenkaffee öftiger hat, wie die „zähmen Bobhundler“?

Im Schillertheater des Ostens erschien ein junger schwäbischer Dichtermann Heinrich Liliencrin mit einem naturalistischen Drama „Der Herrgottswärter“. Tolstoi und Hauptmann, die „Macht der Finsternis“ und „Der Sozialstaat“ haben es ihm angelan, dazu kommt Apierches Literaturbericht breiter schwäbischer Dialekt und die groben Hilfsmittel des oberbairischen Lederhosenstumas. Also eine recht unerträgliche Mischung aus angelernten und angelesenen Elementen. Der „Herrgottswärter“ ist ein Bauer, der ins Buchhaus muß. Er hat den Buhsen seines Weibes erklagen. Das Weib schickt vor Gericht den Chorbiß ab. Im Kerker wartet er auf die Hilfe des Herrgotts. Natürlich vergebens! Als er das Licht der Freiheit wieder sieht, findet er — die Macht der Finsternis! — auch die Tochter auf den gleichen sündigen Wegen wie einst ihre Mutter. Da erscheint er sie und richtet sich selbst.

Aus Leipzig ist über zwei Uraufführungen moderner Autoren zu berichten. Der Münchner Dichter Otto Julius Bierbaum ließ, gewißigt durch trübe Erfahrungen an größeren Bühnen, im Leipziger Alten Stadttheater sein jüngstes Witsentwurf „Der Bräutigam wider Willen“ aus der Taufe heben. Aber sogar die gutmütigen Kleinpariser bereiteten ihrem ehemaligen Landsmann nur einen sogenannten Achtungserfolg. Bierbaum ist eben ein Christer, ein Romancier von starkem Talent, aber für das Theater fehlt ihm jede Begabung, jede Herrschaft des Handwerkszeuges. Die Handlung: eine puppenhafte und purpige Serenissimusgeschichte im russischen Milieu und mit Intrigen und Verwüstungen reichlich gespielt, verlohnzt sich kaum zu erzählen. Müßige Beschäftigungen eines uretterbar im Rosola verlorne Geistes, der im Ernst sein auf andern Gebieten erworbenes hübsches Renommee nicht ferner durch mißlungene Bühnenspekulationen selbst zerstören sollte.

Auch der feinsinnige stille Poet von der hessischen Bergstraße Wilhelm Holz am er, der uns die nachdenkliche Lebensgeschichte von Peter Nockler, dem Schneider, geschenkt hat, ist dem Theaterfeuer verfallen. Sein mit Erfolg am Leipziger Schauspielhaus aufgeführtes dreiläufiges Schauspiel „Um die Zukunft“ ist ein ausgesprochenes Leidenzdrama, das mit lauten Worten in den Befreiungskampf der Schule von unterdrückter künstlicher Bevormundung eingreift. Ein politisches Drama also, aber leider ohne die frische organische Gestaltungskraft großer Vorbilder wie etwa Hörens „Volksfeind“ oder Björns „Neben unsre Kraft“. Der stolze, revolutionäre Lehrer und Held des Dramas Andreas Kraft — bitte nicht zu verwechseln mit Herrn Götz Kraft — ist leider ein Held nur im Schweigen und Duldern. Nachdem er in einer Eingabe an die Regierung die Notwendigkeit der Beseitigung pfäffischer Vorherrschaft über die (hessische) Volkschule gefordert hat, überläßt er dem brutalen gegnerischen Dorfpfarrer resigniert das Feld und sieht still zu, wie durch dessen

Machenschaften aufgestachelt die Regierung seine Wirkung detriert. Ein „Volksfeind“ aus dem Holze Hörens hätte die durch die gewaltige Stimme des für den offiziellen Boxkämpfer einspringenden Volkes gestützte Bewegung zum Sieg geführt, ein Andreas Kraft erschreckt wie Goethes Faustverlehrte vor den durch seine „Schuld“ entfesselten Kräften und versagt im Vollbringen, da er groß nur im Wollen war. „Um die Zukunft“ wird trotzdem, wegen seiner freiheitlichen Tendenz, eine neue Bühne für sich gewinnen.

Nächst dem Deutnant, dem Schulreiter, dem Couriersabenteuer und dem Künstler zählt der Pfarrer zu den beliebtesten Typen auf der modernen Bühne. In München gab es kurzlich gleich zwei Pastorenstücke an einem Tag. Diese beiden Stücke hießen: „Allerseelen“ von Hermann Hehermans und „Evangelium Johannis 8“ von Reiz. An Wert unter sich sehr verschieden, haben sie das Gemeinsame, daß ihre beiden jungen, in werktätiger Nächstenliebe schaffende Priester sind, die unverschämt in Konflikt mit ihrer vorgesetzten Kirchenbehörde gerieten, aus dem sie aufrichtig als Unterlegene — sie wurden ihres Unrechts entheilt —, innerlich als Sieger, nämlich als freigewordene Menschen hervorgingen. Hehermans’ Pfarrer Nansen droben irgendwo im Holländischen hat einem in Kindesnoten an seiner Tür zusammengebrochenen Mädchen Unterkunft in seinem Hause gewährt. Dort gebärt Rita ein französisches Kind. Die Dorfler aber fordern tobend die Entfernung der „Dirne“ aus dem „entweihten“ Pfarrhaus. Dirne, weil Rita nicht in staatlich gestempelter Ehe mit dem Mann lebte, der der Vater des sterbenden Kindes ist. Hoch über dem Haufen der von falschen „Diensten Gottes“ verhechten Fanatiker einer falschen Sittenlehre steht Pfarrer Nansen in seinem Liebesherzen und verteidigt mit überzeugenden Worten das Evangelium werktätiger Nächstenliebe, das er im Sinne des Nazareners praktisch ausübt. Zwischen dem ehrlichen Priester der Liebe und der wütenden Menge steht nun Rita, die „Blonde Vestie“, das moderne Liebesziel, das mit gesuchvollen Phrasen höchstlich redet und eine milde Naturphilosophie der Sonnenliebe und des großen Par predigt. Sehr unverhofft und plötzlich klingen diese Hehermanschen Einschämungen aus dem Munde einer ungebildeten, in einer Umgebung von Armut und Verbrechen (Ihr Bruder ist ein Dieb, Ihre Schwester eine Straßenbirne) großgewordenen Proletarierin. Ihre Philosophie der Vernunft schlägt denn auch angesichts der Leiche ihres Kindes zu schreinerter Unverstumt um: sie will die kleine Leiche nicht hergeben zur Beweisführung. Der Küster muß das Verwesende hinter ihrem Rücken stecken und es vor den Augen der hysterisch schreienden Mutter hinter der Mauer verbirren. Gelüchten geht Rita am Allerseelentag mit einem Strang weißen Rosen an das Grab und auch der amtsentsetzte Pfarrer verläßt das Haus, um vielleicht einmal mit geistigem Bewußtsein da anzulangen, wo Rita jetzt instinktiv steht. Ob dann noch seine spitzliche Menschenliebe Wirkungen standhält, das ist die offene Frage, mit der Hehermans den unbedrohten Zuhörer entläßt. Die starke Stimmung, die in den drei ersten Dramen des Holländers („Hoffnung auf Segen“, „Ghetto“, „Ora et Labora“) walzte, sie fehlt in dem mit unerträglicher Breite ohne alle dramatische Wirksamkeit schaudernden Problemstück vollständig.

Über das andre Pastorenstück, das am Münchner Volkstheater lärmenden Beifall fand, halten wir hier kein Wort ver-

Fenilleton.

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Übersetzt von R. Adler.

(113. Fortsetzung.)

In Elias Kopje toste es, als flössten dort W. he. Die Finger seiner beiden Hände fest ineinandergepreßt, stand er beim Tisch und blickte auf Tatjana, als sehe er in ihr alles Böse, die ganze Last seines Lebens.

„Es gefällt mir ja, daß Du so leidenschaftlich bist. Aber man muß sich beherrschen können, mein Täubchen!“

„Geh fort!“ rief ihr Elias zu.

„Ich gehe schon. Heute kann ich Dich nicht erwarten. Aber übermorgen, am dreizehntzwanzigsten, ist mein Geburtstag. Wirst Du kommen?“

Während sie sprach, tastete sie mit den Händen nach ihrer Brosche und blickte nicht auf Elias.

„Geh fort!“ wiederholte er zitternd vor Verlangen, sie zu fangen und zu quälen.

Sie ging. Gleich darauf erschien Terentii und fragte mit Ehrfurcht:

„Das ist sie, — die Mithaberin?“

Lunew nickte und seufzte erleichtert.

„Eine große Dame! Eine echte — hm, hm! Klein und —“

„Schmutzig!“ ergänzte Elias in grobem Tone.

„Hui!“ machte mißtrauisch Terentii. Elias fühlte den prüfenden, erratenen Blick seines Oheims auf seinem Antlitz ruhen und fragte erzürnt:

„Nun? Was gibt’s zu sehen?“

„Ich? Gott behüte! Nichts — —!“

„Ich weiß, was ich sage. Ich sage: schmutzig! Und damit fertig! Wenn ich was Schlechteres sagte, könnte es auch wahr sein!“

„Ah! So ist’s!“ versetzte der Alte in mitfühlendem Tone.

„Was?“ schrie Elias auf.

„Also — —“

„Was — also?“

Terentii hüpfte vor ihm von einem Fuß auf den andern,

erschrocken und beleidigt durch Lunews Schreien. Sein Gesicht war Mitteid erregend, seine Augen blinzelten — —

„Also — — weißt Du es besser,“ sagte er nach kurzer Pause.

„So sind sie alle!“ rief Elias. „Ich kenne sie! Von außen sind sie rein!“

„Ich habe unterdessen mit dem Hausmeister geplaudert,“ begann der Büdige in fridderigem Tone und setzte sich. „Von seinem Bruder! Er ist zu sieben Tagen verurteilt worden. Ja! Der Hausmeister sagt, er wäre ein ruhiger, stiller Kerl, der niemals trinkt. Und auf einmal — — kommt eine Sinnesverwirrung über ihn. Hat sich betrunken, ist über alle hergeschlagen — — Einem Herrn und dessen Diener hat er das Gesicht zerschlagen — — Freilich soll ihn der Herr zuerst geschlagen haben. Er hat aber nichts geredet, hat geschwiegen — —“

Lunew hörte die Erzählung seines Oheims zu Ende und überlegte:

„Alles muß man fallen lassen — — und fortgehen! Hole es der Teufel, das reine Leben! Für mich gibt’s kein Leben mehr! Am besten, alles fallen zu lassen und fortzugehen — Ich werde herumwandern. Denn hier gehe ich sicher zu Grunde.“

„Alles hat er gedusdet und ertragen, bis es ihm über den Strich gegangen ist,“ endete Terentii.

„Wem?“

„Ich spreche doch von dem Bruder des Hausmeisters — Sieben Tage hat er bekommen, — wegen Rauferei.“

„W?“

„Sieben Tage! Ich sage Dir, der Mensch hat gelitten und gelitten — —! Nun, — — allerlei! Da hat es sich bei ihm gesammelt wie Ruß im Schornstein. Mit einem Male begann alles zu brennen und brach als Flamme hoch — —“

„Du, Onkel, bleib hier im Geschäft! Ich gehe fort — —“ sagte Elias.

Der einönige, belehrende Klang von Terentii’s Worten traf düster Elias Ohren. Er berührte ihn wie das Glockengeläute zu den großen Fasten. Im Geschäft war es eng und kalt. Auch auf der Straße sah es nicht lustig aus. Es hatte einige Tage hintereinander geregnet. Die grauen, reiende

gegen den grauen Himmel und ähnelten den Gesichtern der Menschen. In den Fugen zwischen den Steinen lag Schmutz und hob noch mehr die dalte Reinlichkeit her vor. Drückende Feindseligkeit tränkte die Luft, und die Häuser triesten vor Räuse. Die gelben Blätter der Bäume bebten im Lodeskampf. Aus Leppichen und Befleidern floßte man den Staub.

Am Ende der Straße, dicht vor Elias Augen, erhoben sich wie aus den Dächern große, weiße und blaue Wolken zum Himmel. Grobkumpig und dicht geballt frohlockte sie eine über die andre, stiegen immer höher und höher, wechselten die Formen, so daß sie bald dem Staube einer Feuersäule ähnelten, bald wieder Gebirgskämmen oder trüben Wasserwellen. Zehn Schritte vor einer weißen Wolke vor, ihr nach drängte eine bläuliche, stülpte sich mit Wucht auf die weiße und bedeckte sie ganz. Sie schienen sich nur dazu in die grauen Höhen zu erheben, um mit größerer Macht auf Häuser, Bäume und Erde niederzufallen. Lunew wurde müde, diese lebende Wand vor sich zu sehen, und kehrte zitternd vor Wehmuth und Kälte in den Laden zurück.

„Alles muß man fallen lassen! Den Laden — — und alles! Mag der Onkel das Geschäft weiterführen, — — und Tatjka! Ich will fort — —!“

Als Lunew am zweitnächsten Tage erwachte, blickte ihm vom Kalender die Zahl „23“ entgegen. Er erinnerte sich, daß heute Beras Verhandlung stattfinden mußte und freute sich des Anlasses, aus dem Laden fortzukommen. Eine brennende Neugierde hatte ihn erfaßt, wie sich des Mädchens Schicksale gestalten würden. Nach Kleidete er sich an, trank schnell seinen Tee und lief fast in den Gerichtssaal. Er kam zu früh. Der Einlaß ins Gerichtsgebäude hatte noch nicht stattgefunden, und ein kleiner Haufen von Menschen drängte sich beim Eingang. Lunew stellte sich gleichfalls bei der Tür auf und lehnte sich mit dem Rücken an die Männer. Vor ihm lag ein breiter Platz, in dessen Mitte eine Kirche stand. Schatten huschten über die Erde. Die blaue, milde Sonne kam und verschwand hinter Wolken. Fast jede Minute legte sich von weither ein Schatten über den Platz, tropf an den Steinen vorwärts und stieg auf die Bäume hinauf. Dann hüllte er die Kirche vom Fuß bis zur Kreuzesspitze ein, blickte weiter und erfaßte das Gerichtsgebäude und die Leute vor der Eingangspforte.

(Fortsetzung folgt.)

liegen. Es ist ein groß gesimmetes Lendenzstück mit Polportageeffekten und Rossmustern.

Bernhard Shaw (sprich Schaw), den wir als Künstler nicht mehr lieben wollen, weil er als Politiker sich unehrlich gezeigt hat, bürgt sich in Deutschland mit Recht immer mehr ein. Die ersten Bühnen spielen seine „Helden“, seinen „Schlachtenhelden“, „Miss Warrens Gewerbe“ und „Candida“. Das rührige Münchner Schauspielhaus des Direktors Stollberg brachte vor Kurzem seine Komödie „Der Teufelskerl“ heraus, die vor 3 Jahren zuerst des genialen Satirikers Ruhm diesseits des Kanals antastete. Wie alle Stücke Shaws, ist auch „Der Teufelskerl“ für deutsche Zuhörer und deutsche Schauspieler schwer verständlich und zugänglich, begreiflich bei einem Dichter, der sich stets über das Theater, das Publikum, die Schauspieler sich selbst lustig macht, der stets „verfehlte Welt“ spielt, auf der Grenze zwischen Ironie und Ernst balanciert und das Motto verfolgt: Held oder Narr. Der Teufelskerl — das Stück spielt zur Zeit des nordamerikanischen Befreiungskrieges in Springtown — gilt als das verlorenste Glied einer äußerst ehrenamen Familie, als Lump und Schmuggler. Aber er demaskiert sich als Held, indem er für einen andern sich als Röbel von den Engländern verhaften und zum Galgen führen lässt. Begeht er diese heroische Tat aus Herzengröße, aus Liebe oder nur zum Spaß? Als Held oder Narr? Keiner weiß es! Was liegt daran, was liegt überhaupt an etwas? fragt der große Skeptiker Shaw. Und noch ein anderer demaskiert sich: ein frommer Geistesmann und Pastor entdeckt sein kriegerisches Herz und wird siegreicher Rebellenführer. Narr oder Held? Der dritte Alt stellt eine Kriegsgerichtsszene dar im frechsten übermütigsten „Simplicissimus“-Stil. Sie zeigt Shaws ironischen Geist im reinsten Licht. Da ist ein englischer General, der nur die reine Wahrheit spricht und deshalb urkomische Wirkung erzielt. Man glaubt ihm einfach nicht, wenn er, ein beziehbarer und uniformierter Hüter des traditionellen militärischen Heldenbegriffs „welthistorische Vorgänge“ lächeln auf die Vergehlichkeit einer beunruhigten Schreiberseele zurückführt. Wie kann nur ein General ja nach die Wahrheit sagen! Zu komisch! Alle überlisteten Begriffe stehen ja Kopf!

Bernard Shaw, der nirgends zu fassende Bühnenspieler, erfüllt eine Kulturmision. Die liegt in der Entwicklung überreifer Begriffe, in der Desillusionierung falscher Ideale, die dem deutschen Spießbürgertum und Bildungsphilister seit Jahrhunderten so fest ins Herz gewachsen sind, daß er von den Operationen des sozialen Umsturzspielers: „Held oder Narr, Narr oder Held“, unangenehm berührt wird, als wenn ihm der Weisheitszahn ausgezogen wird. Nur schade, daß die meisten Schauspieler den Sinn für die befriedende Kraft einer Shaw'schen Satire noch nicht gefunden haben.

Leider hat Shaw schon wieder ein neues Stück „The Doctor's Dilemma“ (wörtlich: die peinliche Lage des Arztes) geschrieben, das am 20. November in London zuerst aufgeführt werden soll. Es hat eine eigenartige Vorgeschichte. Der Dichter hat es nämlich als Antwort auf einen Artikel des englischen Kritikers William Archer geschrieben, der in einem Artikel über Shaw gesagt hatte, er müsse sich in einem Drama über das Problem des Todes äußern, denn dieses Thema bedeute die schwierigste Prüfung für einen Dramatiker. Darauf entlachte Shaw sich bereit, das Examen auch hierin abzulegen. Das Ergebnis ist also das Drama „The Doctor's Dilemma“, zu dessen Aufführung die Vorberichtigungen schon im Gange sind.

Asmodi.

Vermischte Nachrichten.

* Das kleinste Buch der Welt. Von dem Verlag Gallim in Padua ist ein Buch herausgegeben worden, das ja groß ist — wenn ich der Ausdruck „groß“ hier überzeugt anwenden darf —, wie der Regel des Daumens einer jungen Dame. Den Inhalt des Büchleins bildet ein im Jahre 1615 geschriebenes Brief Galilesi an Christina von Lorraine; es misst 10 Millimeter (bei 6 Millimeter Breite) und besteht aus 208 Seiten von je 9 Zeilen; auf jeder Seite stehen 95 bis 100 Buchstaben. Der Druck dieses merkwürdigen Buches ist so klar und deutlich, daß man alles mit blozen Auge lesen kann. —

* Schneefälle in der Sahara. Es gelang in wissenschaftlichen Zeitschriften Berichte zum Wüstland, die nach den Angaben von meteorologischen Beobachtern melden, daß es zum Ende des letzten Winters in der Sahara gesnehet hat. Dieses Wunderland ist wohl für die frühen Nordalgerien keine Seltsamkeit, weil es dort im Jahre einmal Schnee gibt, der jedoch immer rasch verschwindet. Die in Südalgerien in der Sahara zuletzt beschriebenen Schneefälle sind dort ein sehr seliges Ereignis, weil sie in Gebieten eintreten, die nur 30 Grad vom Äquator nördlich liegen und eine Temperaturkurve von über 20 Grad haben. Selbst der Sommer erreicht dort noch ein Temperaturmittel, das ungefähr am Anfang bei uns steht, und dennoch schneit es in der ersten Schneehälfte von 1903 in einer Anzahl von in der Sahara gelegenen Orten Algeriens. In Orléans, das ungefähr am selben Breitengrad liegt wie Sizilie, mitten um 5. des Monats August schneit die Stadt von 6 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags, und am nächsten Tage schneit es fast ohne Sonnen bis zum Abend. Schließlich blüht der Sonnenblume hier und bildet eine ganz unerwartete Decke, die vielleicht fünf bis sechs Zentimeter hoch war. Eine über 50 Kilometer nordöstlich und südlich von diesem Ort wurden um diese Zeit ebenfalls Schneefälle beobachtet. Diese reichten im Norden bis El Aouia, im Süden bis Douala und im Südosten bis zur Leinetzene Gouraud. Selbst am 10. August es noch bei Orléans und am 16. in Langon. Diese merkwürdigen Schneefälle stehen ganz vereinzelt da, weil bisher über das ganze Wüsteland in diesen Teilen der Sahara nichts bekannt ist. Möglicherweise diesem Gesetz hat es anfangs 1855 einmal so weit gereicht, daß die weiße Decke bis zwei Tage lang hielt. Die abnormalen Wettererscheinungen dieses Jahres erfreuen sich daher außerordentlich über einen großen Teil der Erde. —

* Regierungsvorstudien eines Kronprinzen. Die Kronprinzen regierender Länder ziehen vor hohen Tugenden. Wie sie nun tatsächlich daraus vorteilen, davon erzählen einige Geschichten, die über den Kronprinzen Georg von Serbien berichtet werden. Der junge Mann macht seinem Papa, der der Sonnen zu seinem Glück nicht traut, nicht gelten lassen können. Zugleich darauf ist die außerordentlich heilige Beziehung, die der Kronprinzler gleich vielen seiner ebenso hochgeborenen als Regierungsvorstudien wichtigen Kollegen nicht zu unterstreichen vermag. Zu kleinen Geschichten gehören nämlich leichtsinnige Polizeidienste und deren Freunde, die er durch eines der bestausgestatteten Spitäler des Landesjagdgesetzes zu sich kommen läßt. Das ist es freilich wieder, wofür man sich so lange beim Berliner offiziellster Gesellschaft singt, bis die ganze Gesellschaft besoffen war. Der Kronprinz befandete nun seine Stelle zum Regierungsvorstudien am

Ende zu machen, aber man schmiß sie einfach aus dem Thronsaal. Schließlich wurde der König aus dem Thron gestellt und sein Kronprinz ernannte die Lustigen. Der Kronprinz und seine Freunde des Kronprinzen wurde Schweigen aufgelegt, dieser bekam einen Haarschnitt vom König zubilligt. Hoffentlich tranken sich die brauen Seelen nicht über die ungewöhnliche Art, wie der junge Prinz die neue Krone einsetzte. Was das Jüngste einer übermüdten Bellittere föndigte, wird ein Pope bei der nächsten Gelegenheit schon wieder gutmachen. Der Knabe vor dem Dingsta, der keine, darf aber nicht finden — bestehende nicht —

Soeben eingetroffen

Moderne Winter-Palefots

Moderne Winter-Anzüge

Moderne Damen-Jackets

Sacos, Blusen, Krügen

Moderne Pelz-Stolas

Kinder-Konfektion

Serie I Anzahlung 5 Mk.
Serie II Anzahlung 2 Mk.
Serie III Anzahlung 10 Mk.
Wöchentlich 1 Mk. Wzgl.

Anzahlung
von 3 Mk. an

Wöchentlich 1.50 Mk. Wzgl.
Zahlung oder auch monatliche
Wzgl. von 3 Mk. an.

Wollen Sie wirklich reell,
gut und preiswert kaufen

so gehen Sie nur zu

2. Friedländer

Breiteweg 118.

An jedermann alles auf Kredit!

Hüte + Mützen

M. Kullmann

Sudenburg, Halbstädter Straße 119

Erstes und größtes Spezialgeschäft für

Motten- und Kuchen-Garderobe

Riesenauswahl in

Anzügen	von 10—40 Mk.
Winter-Palefots	von 12—45 Mk.
Joppen für Herren und Kinder	von 2.50—18 Mk.
Krahen-Palefots und Pijacks	von 3—15 Mk.
Krahen-Anzüge mit silberner oder goldener Fasche	von 2.50—12 Mk.

Confectionshaus

119

Magdeburger
Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt

Hörnsprecher 3397.

Strumpfwaren . . .
Strümpfagen . . .
Strickgarne
nur bewährte Qualitäten.

Regulär gestrickte
Knaben-Anzüge.

Leihhaus

b. Gustav Oelssner
Weinstraße, 5a, 1. Treppe
Hörnsprecher 3577
Viele Gegenstände all. Art

Neue und gebrauchte
Fahrräder, Nähmaschinen,
Fackel-Anzüge u. Neben-
zubehör, gold. u. silb. Taschen-
uhren, Regulatoren, gold-
Ring, Uhrenketten, Speziali-
tät Gold-Schwarzketten,
und $\frac{1}{2}$ Gold mit Garantiekettchen, sowie sonst
Schmuck- und Silbersachen,
3 alte gute Weizen, 1 Brotzum,
2 Zithern, 2 Jagdgewehre,
Zigarren u. verschiedene andre
Gegenstände sehr billig.

Firma Gustav Oelssner
Weinstraße, 5a, 1.
NB. Auf jede neue Uhr schrift-
liche Garantie.

Wäsche + Krawatten

Sindens

119

1252

Der

Riesen-Massen-Verkauf!

unser bewährten Schuhwaren-Fabrikate dauert fort und sind weitere Posten

Winter-Pantoffel, -Schuhe u. -Stiefel

eingetroffen, die wir, solange die Vorräte reichen,

zu auffallend herabgesetzten Preisen

zum Verkauf bringen.

verschenken wir immer noch

Während
dieser Zeit

bei Einlauf von 4 Mark an

1 Paar farbige Damen-Hauspantoffel

bei Einlauf von 7 Mark an

1 Paar Damen- oder Herren-Hausschuhe
mit Ledersohle und kleinem Absatz

Schuhwaren-
Fabrik

Max Jack

Verkaufshaus
Magdeburg

einzig und allein

Nr. 56 Breiteweg Nr. 56

worauf wir zu
achten bitten.

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Geschäftshaus M. Gutermann & Co.
Sudenburg, Halberstädterstraße 109
empfohlen 1009

Bettfedern

in allen Preislagen.

Baum & Zeuch, Eschwege
Spezialität: Kautabak.

In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.



Herren- und Kinder-Anzugstoffe ◆ Damen-Tüche ◆ Kostümstoffe usw.

RESTE in großer Auswahl noch vorhanden.

Saison-Ausverkauf nur noch kurze Zeit!

Preise bekannt unerreicht billig!

Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus
Norddeutschlands

Einzelverkauf nur Himmelreichstrasse 23.

Siegfried Cohn

Werberei-Waren



58 Breiteweg 58

Die neusten einfarbigen Kleiderstoffe

Weinrot und Entenblau

Rostümstoffe	in engl. Geschmack	Meter	25	95	Pf.
Kostümstoffe	für Faschingskleider	Meter	95	1.25	Pf.
Kostümstoffe	joufide Neuheiten	Meter	1.65	2.00	
Kostümstoffe	elegantere Neuheiten	Meter	2.25	3.00	
Kostümstoffe	130 cm breit, für Schneiderkleider	Meter	2.10	2.50	
Kostümstoffe	130 cm breit, für Schneiderkleider	Meter	3.50	4.50	
Kostümtuch	ca. 110 cm breit	Meter		3.00	
Kostümtuch	gediegene Qualitäten	Meter	4.20	5.50	6.50

Die große Mode

Blau-Grün kariert

Blusenstoffe	moderne Karos	Meter	83	95	Pf.
Blusenstoffe	elegante Neuheiten	Meter	1.35	1.45	
Blusenstoffe	elegante Neuheiten	Meter	1.65	1.80	
Blusenstoffe	vornehme matte Streifen	Meter	85	1.25	1.65
Blusenstoffe	vornehme Streifen	Meter	1.85	2.10	
Satin-tuch	reine Wolle	Meter	1.25	1.50	
Satin-tuch	bewährte Qualität	Meter		2.00	
Satin-tuch	ca. 110 cm breit, elegante Qualität	Meter	2.50	3.00	

Bauerhafte Stropzier-Kleider

Chevilot schwarz und viele Farben Meter 75 Pf. | Chevilot bewährte Dual. schwarz Meter 1.20
Chevilot bewährte Qualität, 110 cm breit Meter 1.50 bis 2.70

Ruhige Extra-Angebote

vorzüglichst haltbarer
... warmer, neuster ...

Hauskleider-Stoffe:

Hemdentuche	sehr schöne Qualitäten	Meter	21	55	Pf.
Louisianatuche	für Leib- und Bettwäsche	Meter	30	60	Pf.
Renforcé	für Leib- und Bettwäsche, sehr schöne Qualitäten	Meter	38	60	Pf.
Prima H'Leinen	alle Breiten, bewährte Qualität	Meter	38	90	Pf.
Prima R'Leinen	alle Breiten, ausprobierte gute Marlen	Meter	75	150	
Bettbezugstoffe	bunt kariert u. gebündelt Meter		27	68	Pf.
Bettbezugstoffe	weiße gestreifte und Damastmuster Meter		50	1.20	80 bis 1.80
Bett-Inlett	grau-rot, uni rot, rot-rosa, Decke und Unterbett ohne Naht	Meter	45	2.50	
Bettbezüge	bunte, mit 2 Kissen, fertig		3.20	6.00	
Bettbezüge	weiß, mit 2 Kissen, fertig		3.20	9.25	

Steppdecken

größte Auswahl, ta. Verarbeitung
3.50 bis 18.00

Bettdecken

Englisch Tüll und Erdstall
über 1 und 2 Betten von 2.75 Ml. an
bunt und weiß . . . von 1.65 Ml. an

Schlafdecken

95 Pf. 1.10 1.25 1.45
1.65 bis 10.00

Betttücher

fertig, 2-2½ Meter lang
1.35 bis 3.00

Winter-Unterröcke

Neuheiten in Velour, Tuch, gefüttert Satin
Erprobte Qualitäten

1.95 2.40 2.50 3.50 5.00 7.00 9.00 bis 25.00

Damen Wäsche

Erprobte Qualitäten

Taghemden	in jeder Ausführung von Handstickerei	0.95-4.00	Nachtjäcken	in jeder Ausführung von Handstickerei	1.40-4.00
Taghemden	von	1.25-6.00	Nachtjäcken	aus Renforcé u. Barchent von	1.15-4.00

Velour- und Kleiderharchente

Meter 38 bis 83 Pf.

Baumwollene Karos

Meter 38 bis 95 Pf.

Kleiderwarp

Meter 30 bis 68 Pf.

Einfarbige Kleider-Halbtüche

Meter 50 bis 1.15

Bedruckte Halbtüche

Meter 70 bis 1.25